

Mein Schulweg

BILDER UND ANEKDOTEN

Rüdiger Fries

Siegen, im Februar 2020

INHALT

1. Einleitung	2
2. Stationen Köhlerweg	5
3. Stationen Güterweg	20
4. Stationen Boschgotthardshütte	40
5. Stationen Brückenstraße	99
6. Untere Friedrichstraße	106
7. Schluß	120
Quellen- und Literaturhinweise	123
Anmerkungen	126
Bildnachweis und Erläuterungen zu den Abbildungen	128
Glossar	148
Danksagung	151

Um es gleich vorwegzunehmen: ich bin gar nicht gerne zur Schule gegangen. Die Schule bedeutete für mich eine Freiheitsberaubung und - ich muß es ganz ehrlich gestehen - ein Gräuel. Froh war ich immer, wenn die Hochwasser führende Ferndorf den Weg zur Schule unmöglich machte. Mein besonderes Mitleid galt den Schülerinnen und Schülern, die in Sichtweite des Schulgebäudes wohnen mußten und so selbst in der unterrichtsfreien Zeit im Banne der Schule standen und den Ort des „Elends“ vor Augen hatten. Die Brille des Älterwerdens erlaubt mir jetzt einen freundlicheren Blick zurück in die Vergangenheit. Der Zauber der Erinnerung läßt alles Zurückliegende in milderem Licht erscheinen. Beim Blick in vergangene Zeiten kommt mir der strickende Vorposten im Gemälde „Once upon a time“ von Carl Spitzweg aus dem Jahre 1850 in den Sinn. Er sitzt, die Hand an der Stirn, auf dem mit Gras bedeckten Hügel und schaut zurück.



ABBILDUNG 1

An den ersten Schultag habe ich so gut wie keine Erinnerung mehr. Es gibt auch kein Foto, das mich mit einer Schultüte zeigt. Damals wurde noch nicht so exzessiv fotografiert wie heute. Es kam auch eher selten und nur ausnahmsweise vor, dass wir Kinder zur Schule chauffiert wurden. Das „Elterntaxi“ als Transportmittel lag noch in weiter Ferne. Unsere Schulwege waren auch noch nicht so weit und gefährlich. Kinderbeine konnten sie relativ gut bewältigen. Heutzutage läuft nur noch jedes dritte Kind zur Schule.

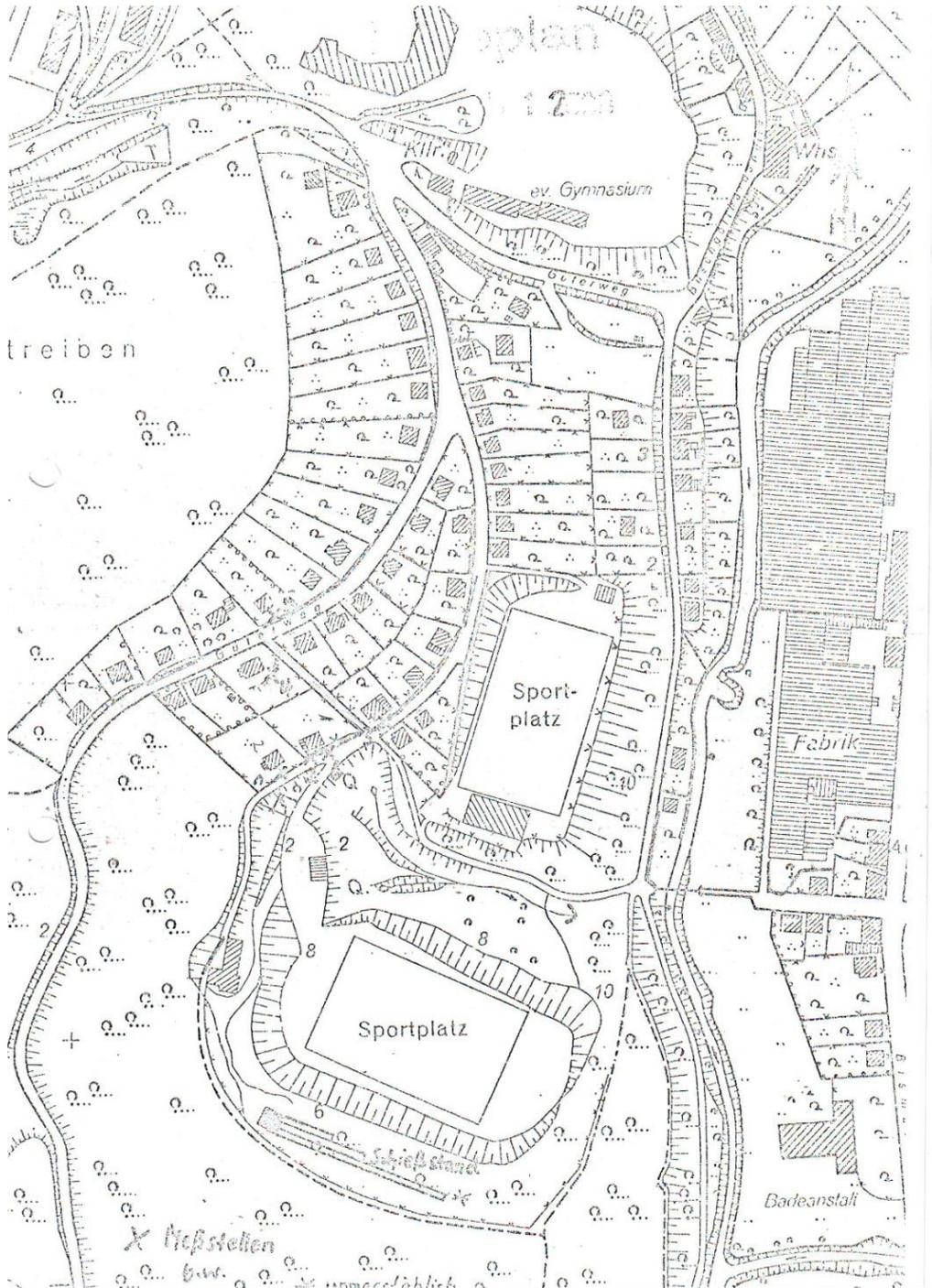


ABBILDUNG 3

Gegenüber dem elterlichen Haus zwischen der Glück-Auf-Kampfbahn des Vereins für Bewegungsspiele (VfB) und dem Jahnplatz mit Turnhalle des Turn- und Sportvereins „Auf den Hütten“ (TuS AdH) Weidenau (Jahnhalle), in der Zeit des Nationalsozialismus auch „Hitler-Platz“ genannt, befand sich damals ein urwald-ähnlicher, unkultivierter Bezirk mit natürlicher Wasserquelle, kleinem Bach und Wildwuchs.



ABBILDUNG 4

Für uns Siedlungskinder waren diese Schlucht und der nahe gelegene Wald mit Bombentrümmern bevorzugte Spielorte. Wir nannten das urtümliche Gebiet, an dessen Rand ein unbefestigter Weg (Trampelpfad) an der Turnhalle vorbei zur Ferndorf mit der Fußgängerbrücke (Damaskusbrücke), führte, einfach das „Loch“. Wir spielten – laut Siegerländer Mundart – „em Siffe“¹. Die Quelle, deren Abfluß wir Kinder gelegentlich zum Staudamm ausbauten, diente im trockenen Sommer 1959 den Siedlungsbewohnern als Wasserreservoir.



ABBILDUNG 5



ABBILDUNG 6

Man sprach gelegentlich auch von der „Maria-Hilf-Schlucht“. Es hieß, ein Bewohner der Kriegsversehrten-Siedlung sei auf seinem Weg aus der Stadt zurück in die Siedlung häufig als hilflose Person am unteren Ende der Schlucht liegen geblieben und habe nach seiner Ehefrau gerufen: „Maria, hilf!“.



ABBILDUNG 7

Die Glück-Auf-Kampfbahn, Austragungsort der Bundesjugendspiele, wurde in der Sonderausgabe der Siegener Zeitung zur Stadtwerdung Weidenaus vom 23. April 1955 als die größte Sportplatzanlage des Siegerlandes bezeichnet. Die Einweihung der Anlage erfolgte offiziell im Rahmen der Feierlichkeiten zur Stadtwerdung. Laut Bericht in der Siegener Zeitung wurden seit dem ersten Spatenstich im Jahr 1948 bis zur Einweihung des Platzes 21.000 Kubikmeter Erdreich bewegt und weitere 24.000 Kubikmeter wurden zur Aufschüttung angefahren.



ABBILDUNG 8



ABBILDUNG 9

Wir erlebten im Jahr unserer Einschulung den heißesten und trockensten Sommer seit 1911. Die Kinder wurden damals zum Wasserholen an die Quelle in der Schlucht geschickt. Das „Loch“ wurde in den 1970er Jahren mit dem bei der Sanierung Geisweids anfallenden Abbruchschutt zugeschüttet. Von 1974 bis 1976 erfolgte der Bau der Tennisanlage und des Vereinshauses des TuS AdH-Weidenau. Der Abfluß der Quelle wurde unterirdisch weitergeleitet und mündet in die Ferndorf. Der Turn- und Sportverein „Auf den Hütten“ konnte 2015 sein 130jähriges Bestehen feiern.



ABBILDUNG 10

Die Kriegsbeschädigten-Siedlung am Tiergarten entstand in den 1920er Jahren. Vierzehn kriegsversehrte Weidenauer hatten wegen der damaligen Wohnungsnot eine Siedlungsgenossenschaft gegründet. Für den Bau der Häuser im Köhler- und Güterweg mit den markanten Walmdächern mußte ein 120jähriger Eichenbestand abgeholzt werden. Die Siegener Zeitung erinnerte am 15. Juli 1950 in einem Bericht an den Beginn des ersten Bauabschnittes im Jahr 1925 und feierte die Siedlung als „eine der ersten und schönsten Siedlungen im Siegerland“: „25 Jahre ‚Tiergarten‘-Siedlung in Weidenau“. Die Siedlung, die häufiger despektierlich als „Hockbein-Viertel“ bezeichnet wurde, fand früher auch als der schönste Ortsteil Weidenaus Erwähnung. Gelegentlich sprachen die Weidenauer von der „Kolonie“, nachdem die bedeutenderen Kolonien Deutschlands in Afrika und Asien nach dem Ersten Weltkrieg gemäß dem Versailler Vertrag von 1919 abgetreten werden mußten.

An dem Ort, an dem Anfang der 1950er Jahre mein Elternhaus gebaut wurde (Köhlerweg Nr. 11), befand sich zuvor noch Wald. Leni Daub, geborene Willers-

hausen, teilte mir mit, dass sie als Kind von der Mutter zum Waldbeersammeln gerade dorthin geschickt wurde. Der Waldrand lag noch in Ruf- und Sichtweite des elterlichen Hauses (Köhlerweg Nr. 16).

Der Wald, der die Siedlung umgibt, war früher reich an Heidelbeeren. Das Sammeln der Beeren, die regional unterschiedlich als Wald-, Heidel- oder Blaubeeren bezeichnet werden, hatte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in einer Zeit großer Kriege und großer Entbehrungen, immer wieder auftretender Lebensmittelknappheiten, ja Hungersnöten, einen besonderen Stellenwert für die Bevölkerung. Kindergruppen und auch Erwachsene zogen mit Sammelbehältnissen in die Wälder, um die Beeren zu pflücken. So konnte der Speiseplan der Familien um die leckeren und vitaminreichen Früchte erweitert werden.

Auch wir Siedlungskinder zogen mit Eimerchen, Milchkannen und Körbchen in den Wald, um Blaubeeren, aber auch Himbeeren und Brombeeren, die vor allem an Waldrändern und Lichtungen vorkommen, zu sammeln. Dabei freuten wir uns auf die Pfannkuchen mit Beeren, die später zubereitet würden. Ein Teil der Beerenernte wurde allerdings schon im Wald verzehrt – natürlich ungewaschen; der Fuchsbandwurm war damals noch kein Thema!

Die Waldbeerliedchen, die die Kinder früherer Generationen bei der Beerenernte anstimmten, sangen wir allerdings nicht. Das im Siegerland - laut Artikel der Siegener Zeitung vom 29. Juli 1941 – am meisten gesungene Waldbeerliedchen hatte folgenden Text:

*Zoll, Zoll, Ziere.
Mer komme fa de Wiere,
Mer ha de Woolwern all bestallt
Und komme us dem Rärerwald
Ha de Woolwern an d'r Hand,
Hochvoll, schwickevoll,
Bes orwe a de Henke,
Mer kann se net mee schwenke!
Juh, Juh!²*

Die Waldbeerernte von Privatpersonen war in alten Zeiten in gewisser Hinsicht auch eine sozial überwachte Angelegenheit. Dass das öffentliche Auge einen Blick darauf warf, macht ein Artikel über das Waldbeersammeln in der Siegener Zeitung vom 23. Juni 1934 deutlich. Unter der Überschrift „Noch keine Waldbeeren sammeln!“ ist zu lesen: „Es müßte nun ein jeder darauf bedacht sein, nicht durch Voranstellung seines eigenen Vorteils der Waldbeerernte zu schaden. Wer schon jetzt die vereinzelt reifen Waldbeeren sammelt, vernichtet durch sein „Flatschen“ in den Sträuchern eine Unmenge unreifer und halbreifer Waldbeeren, die für die übrigen Sammler nutzlos sind.“

Gerügt werden Sammler, die zu früh unterwegs sind und nicht die öffentliche Bekanntmachung zum Beginn der Waldbeerernte abgewartet haben: „In vielen Gemeinden des Kreises haben schon Personen in nicht zu verstehender Weise mit dem Sammeln von Waldbeeren begonnen. Auch ihnen dürfte ans Herz zu legen sein, daß nicht eher mit dem Sammeln begonnen werden darf, bis der Landrat durch eine öffentliche Bekanntmachung den Termin zum Sammeln bestimmt hat.“



ABBILDUNG 11



ABBILDUNG 12

Mein Schulweg führte vorbei an den Häusern Wilhelm (Köhlerweg Nr. 18) und Schmidt (Köhlerweg Nr. 9). Im Haus Wilhelm (Abb. 8) wohnten die Kinder Gabriele, Uwe und Frank. Gabriele und Uwe (Abb. 13) waren gar nicht erfreut, dass ich mich auf den Weg zur Schule begeben mußte.



ABBILDUNG 13

Im Haus Köhlerweg Nr. 7 wohnte Familie Berg und Annetraut („Anni“), Schulkameradin und beste Freundin meiner älteren Schwester Traute. Annetraut übernahm gelegentlich Aufgaben eines Kindermädchens im Hause Fries, und es kam auch vor, dass sie den Nikolaus spielte. Wie oft ermahnten mich die älteren Kinder und auch Annetraut, ich müsse zur Schule gehen, obwohl ich doch an „Bauchschmerzen“ litt.



ABBILDUNG 14

Ich zog vorbei an Haus Willershausen/Knebel (Köhlerweg Nr. 16), in dem Familie Willershausen und Irmgard Knebel mit ihren Kindern Karin und Bernd lebten. Das Haus war Mitte der 1920er Jahre gebaut worden. Gegenüber im Haus Frank/Knipp (Köhlerweg Nr. 5, Abb. 19) wohnten Renate und Ulrich Knipp. Rechter Hand blickte ich auf den von 1929 bis 1934 errichteten Jahnplatz mit Zuschauerrängen und Sprunggruben. Wir Kinder wurden magisch angezogen von einem alten, baufälligen Holzbau, in dem ausrangiertes Turngerät abgestellt war. Heutzutage würde ein solches Gebäude aus sicherheitsrechtlichen Gründen abgesperrt und schnellstmöglich abgerissen. Wir benutzten den Bau als bevorzugten Spielort über längere Zeit, ohne dass etwas passiert wäre.



ABBILDUNG 15

Der damals eher nachlässig gepflegte und gewartete Sportplatz mit der AdH-Turnhalle stand den Siedlungskindern ungehindert als großer Spielplatz zur Verfügung. Unsere „Fußballmannschaft“ brachte es aber niemals auf die an sich notwendige Anzahl von elf Spielern. Wir wurden von Fußballmannschaften anderer Ortsteile auch verhöhnt, da regelmäßig zwei Mädchen in unserer „Mannschaft“ mitspielten.



ABBILDUNG 16

Der Turn- und Sportplatz war nach dem Zweiten Weltkrieg für Sportveranstaltungen zunächst nicht geeignet. Mehr als fünfzig Bombentrichter mußten beseitigt werden. Das erste Gauturnfest des Siegerland-Turngaus konnte 1949 auf dem wiederhergestellten Jahnplatz stattfinden. Mit einer großen Turn- und Sportschau wurde am 12. Juli 1970 der modernisierte Platz festlich eingeweiht. Im Magazin „Hüttental im Blickpunkt“ erschien dazu ein Artikel mit der Überschrift „TuS. AdH.-Weidenau beispielhaft in der Anlage von Sportplätzen“.



ABBILDUNG 17



ABBILDUNG 18

Bei unseren Spielen in Feld und Wald, im „Loch“, auf Wegen und Straßen sowie auf dem Turn- und Sportplatz kannten wir avantgardistischerweise keine strikte Geschlechtertrennung. Alle machten mit, insbesondere auch beim „Mai-Singen“, wenn die Kinderschar mit dem „Maimann“ (das unter grünbelaubten Zweigen verborgene Kind) von Haus zu Haus zog. Gesungen wurde vor jedem Haus das Lied „Der Mai ist gekommen“. Bei dem Lied handelt es sich um das 1842 von Justus Wilhelm Lyra vertonte Frühlingsgedicht von Emanuel Geibel aus dem Jahr 1841. Am Ende sprach oder schrie der laubgeschmückte „Maimann“ die Aufforderung:

*Mai, Mai, Mai, gib mir Speck und Ei!
Gib mir nicht so wenig,
ich bin ein armer König.
Laß' mich nicht so lang hier steh'n,
ich muß ein Häuschen weitergeh'n!*

Speck und Eier gab es nach dem Aufsagen der Heischeverse zwar nicht, aber vor allem erhielten die Kinder Süßigkeiten und Bargeld. Die Maimann-Performance sorgte allerdings gelegentlich auch für heftige Auseinandersetzungen mit Kindergruppen aus Buschgotthardshütten. Für die Kinder der Kriegsversehrten-Siedlung zählte das am Tiergehege gelegene und beim Mai-Singen profitable Kreisaltersheim zu ihrem Machtbereich. Da nur der Auftritt einer Mai-Singer-Gruppe möglich war, wurden Kindergruppen aus Buschgotthardshütten, die es wagten, in den Einflußbereich der Siedlungskinder vorzustoßen, gnadenlos verjagt.



ABBILDUNG 19

Auf meinem Weg bedauerte mich das auf der Mauer des elterlichen Hauses stehende Mädchen Heidi sehr, dass ich zur Schule gehen mußte an einem so schönen blauen Sommertag, der doch eher zum zwanglosen Spielen einlud. Heidi hieß eigentlich Adelheid Rose. Sie wurde auch Heiderose genannt und spielte in unserer Fußballmannschaft mit. Sie wohnte mit ihren Eltern Anita und Ferdinand Becker und Großmutter Agnes Hellmann im Haus Köhlerweg Nr. 3.



ABBILDUNG 20



ABBILDUNG 21

In diesem Haus wohnte damals auch Familie Weil mit Henning, meinem Spielgefährten. Ferdinand Becker („Onkel Fredi“) habe ich in lieber Erinnerung. Er war ein guter Freund der Siedlungskinder, baute mit uns Waldhäuser und brachte uns das Schwimmen bei.



ABBILDUNG 22



ABBILDUNG 23

Ich mußte weitergehen, vorbei an den Häusern Brombach (Köhlerweg Nr. 14) und Preußner/Zillner (Köhlerweg Nr. 12). Hier wohnten die Schwestern Helga und Eva mit ihren Eltern Erika und Josef Zillner sowie ihrer Großmutter Änne Preußner, Witwe des im Dezember 1942 im Alter von 49 Jahren tödlich verunglückten Bürgermeister und Kreisleiters Paul Preußner. Eva spielte auch in unserer Fußballmannschaft mit. Haus Köhlerweg Nr. 10 war das Refugium von Lehrer Emil Menn. Gegenüber Fischbachs Haus (Köhlerweg Nr. 1) mit prächtigen Süßkirschenbäumen im Garten, die in der Erntezeit zum Mundraub einluden. Prob-

lemlos konnten wir auf die Mauer klettern und die prallen Kirschen von den tiefhängenden Zweigen pflücken. Im Sommer 1959 kam es bei mir zu einem Kirschen-Klauexzess. Ich stopfte mir die Hosentaschen mit süßen Kirschen voll. Am nächsten Tag lag ich krank im Bett: Ziegenpeter. Das war die Strafe!

Vorbei ging es an Haus Pithan/Hüttenhain (Güterweg Nr. 11). Hier wohnten Stefan Hüttenhain, mein Spielgefährte, und Christiane Pithan, die uns beim Mairsingen mit der Gitarre begleitete. Gegenüber (Köhlerweg Nr. 8) war das Zuhause der Brüder Hermann und Siegfried Becker.



ABBILDUNG 24

Hermann und Siegfried zählten zur Schar der Siedlungskinder. Sie spielten aber nicht in unserer Fußballmannschaft mit. Wir nannten sie einfach „Hemmen“ und „Sibi“. Kindern fallen doch immer nette Spitznamen ein. Stefan wurde „Häppi“ genannt. Mein Rufname war „Tütti“. Ich besitze kein Foto von Hermann und Siegfried. Ich weiß nicht, was das Schicksal mit den beiden angestellt hat. Ich fand leider auch keine Spuren, die mich zu ihnen geführt hätten. So bleibt lediglich eine für die beiden eher unangenehme Begebenheit als die Eisspitze meiner Erinnerungen. Sie werden mir diese Geschichte – ich hoffe es sehr – verzeihen.

Es war die lange Zeit der Sommerferien. An einem Nachmittag lungerten bei brütender Hitze, die nichts Gutes verhiess, einige Siedlungskinder vor Lixfelds Tante-Emma-Laden herum und spielten träge mit Murmeln oder heckten irgendwelche Streiche aus. Ich habe noch das Bild vor Augen, wie sich bei Beckers

die Haustüre öffnet und Hermann und Siegfried geschniegelt und gestriegelt auf die Straße kommen. Siegfried steckte in einem strahlend-weißen wollenen kurzen Overall. Man nennt das Kleidungsstück heute „Jumpsuit“. Die beiden hatten ein wenig Geld bekommen und durften auf die Kirmes gehen. Etwas hochnäsiger zogen sie an uns vorbei Richtung Bismarckplatz. Wir hatten keine Groschen, die wir auf der Kirmes ausgeben konnten und mußten uns weiter vor Lixfelds Tante-Emma-Laden langweilen.

Die Ferienzeiten verbrachten die meisten Siedlungskinder bei schönem Wetter zusammen, spielend von morgens bis abends in Feld, Wald und Gärten. Urlaubsreisen mit den Eltern nach Italien, Spanien, in die Berge oder an die See waren damals eine Seltenheit. Ein Besuch der Kirmes unten in Weidenau auf dem Bismarckplatz bedeutete ein besonderes Vergnügen. Da gab es eine Schiffschaukel, ein Kettenkarussell, ein Riesenrad, eine Raupenbahn, Zuckerwatte, gebrannte Mandeln und knallrote Kirmes-Paradiesäpfel.

Es war keine Viertelstunde vergangen, da sahen wir Hermann und Siegfried den Köhlerweg zurückkommen Richtung Elternhaus. Hermann führte seinen jüngeren Bruder fürsorglich an der Hand. Siegfrieds Gang war auffällig breitbeinig. Beim Näherkommen sahen wir die Bescherung: Auf dem Weg zur Kirmes hatte Siegfried ein schlimmes Mißgeschick ereilt. Die beiden zogen jetzt mit gesenkten Köpfen und sehr verschämt an uns vorbei und waren sicher froh, als die Türe des Hauses hinter ihnen geschlossen wurde.

In Lixfelds kleinem Tante-Emma-Laden (Köhlerweg Nr. 6) gab es leckere Süßigkeiten, die aber meine Schulbauchschmerzen auch nicht lindern konnten. Nebenan (Haus Kiesow, Köhlerweg Nr. 4) standen vielleicht meine Spielgefährten Reiner und Martin am Fenster und sahen mich vorbeigehen.

Beim Haus Althaus (Köhlerweg Nr. 2) mündet der Köhlerweg in den Güterweg. Hier wohnten die Geschwister Ursula und Peter Althaus. Früher war es auch das Zuhause ihrer Tante Lina. Sie wurde ein Opfer des nationalsozialistischen Unrechtssystems und am 6. August 1943 in Hadamar im Rahmen des „Euthanasie“-Programms ermordet. Ein Stolperstein vor dem Haus erinnert an sie.



ABBILDUNG 25



ABBILDUNG 26

Die Bezeichnung „Köhlerweg“ ist auf die sehr alte Handwerkstechnik der Köhlererei zurückzuführen. Die Holzkohle, die früher bei der Eisenverhüttung, aber auch bei der Glasherstellung zur Anwendung kam, stellten die Köhler in Kohlenmeilern her. In den Meilern wurde das Holz zu Holzkohle verschwelt. Dieser Prozeß ging mit erheblichen Umweltbelastungen einher. Die Verwendung der Steinkohle ab dem 18. Jahrhundert machte die Holzkohle zunehmend überflüssig. In der Zeit, als die Eisenverhüttung noch mit Holzkohle betrieben wurde, bildeten die Köhler neben den Bergleuten und Hüttenarbeitern eine wichtige Berufsgruppe im Siegerland. Neben dem Krönchen auf der Nikolaikirche avancierten die 1902

vom Bildhauer Friedrich Reusch geschaffenen Bronzeskulpturen des Bergmanns („Henner“) und des Hüttenmannes („Frieder“) zu Wahrzeichen des Siegerlandes. Eine solche Ehre kam dem Berufsstand der Köhler zwar nicht zuteil, zumindest aber wurde das Köhlerhandwerk als ein immaterielles Kulturerbe in Deutschland durch die Kultusministerkonferenz anerkannt.

Jetzt ging es bergab Richtung Ferndorf mit Blick rechter Hand auf das Gelände des Kleinunternehmens Hain, Terrazzo- und Kunststeinwerk (Güterweg Nr. 1 c) und vorbei am Haus Güterweg Nr. 3, in dem die Familien Hain und Wunderlich wohnten.

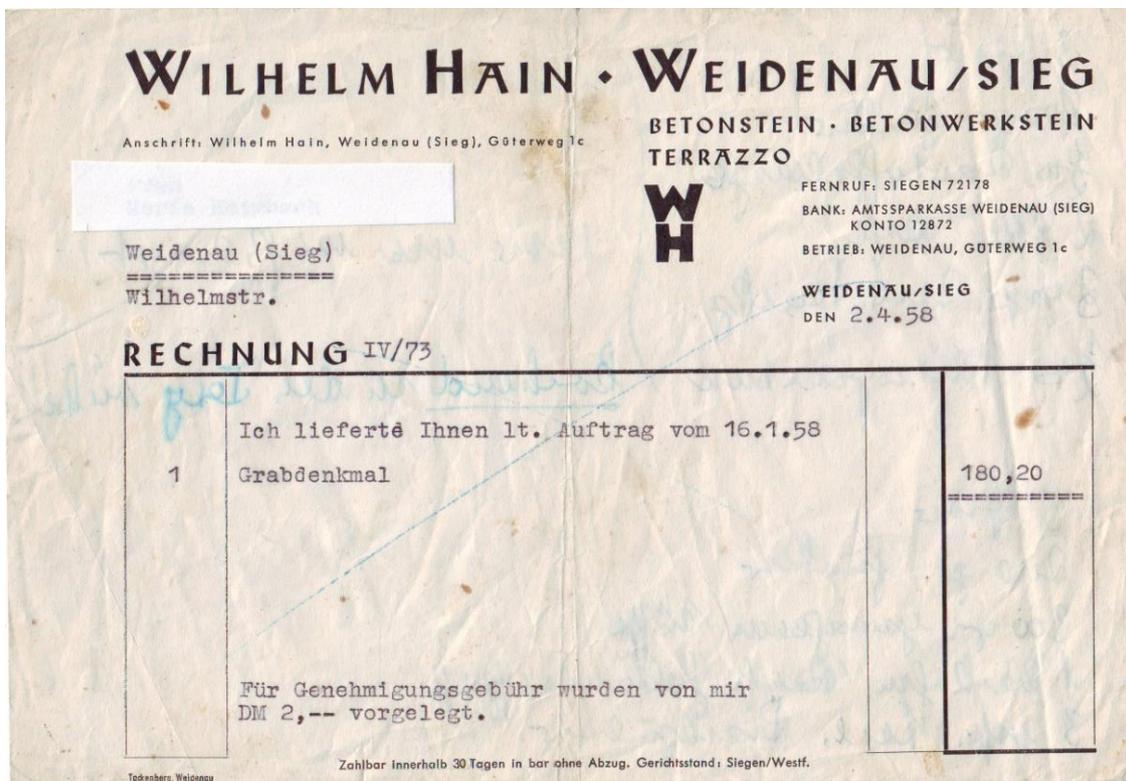


ABBILDUNG 27



ABBILDUNG 28



ABBILDUNG 29

Die Schar der zur Schule ziehenden Kinder hatte sich mittlerweile vergrößert: Beate Haupt (Güterweg Nr. 30), Annette Patt (Güterweg Nr. 28), Martina Bäumer (Güterweg Nr. 13), Rainer und Eckhard von Keutz (Güterweg Nr. 26) sowie Monika Keßler, die im Haus Güterweg Nr. 14 wohnte, waren dabei. Auch unsere Spielgefährten Jürgen und Dagmar Spies (Güterweg Nr. 15), Henner und Dorli Klemm (Güterweg Nr. 24) sowie Peter Möhle (Güterweg Nr. 9/1) hatten sich auf den Weg gemacht. Im Winter konnten wir den kopfsteingepflasterten, abschüssigen Weg häufig als Rodel- und Schlittenbahn benutzen. Damals hatte der Autoverkehr die Straße noch nicht völlig okkupiert.



ABBILDUNG 30

Wenn wir Haus Wurm (Güterweg Nr. 6) passiert hatten, standen wir vor der Frage: Laufen wir rechts mit der scharfen Kurve des Güterwegs in Richtung Ferndorf oder erlauben wir uns einen Abstecher und begeben uns auf den abzweigenden Weg links, der hoch in den Tiergarten (heute „Erlebniswald Historischer Tiergarten Siegen“) und zum Kreisaltersheim (heute Studentenwohnheim, Im Tiergarten 15) führt. Nach ca. hundert Metern lud links des Weges am Ende einer Schlucht, die an einen mittelalterlichen Hohlweg erinnert, der Löschteich zum Baden ein. Den Zufluß bildet ein Bach, der im Tiergarten entspringt. Bach und Teich wurden nicht mit einer besonderen Bezeichnung versehen. Sie werden als „namenlose Gewässer“ geführt. Die Bezeichnungswut hat hier noch nicht zugeschlagen. Etliche Kinder haben im Löschteich das Schwimmen gelernt. Arno Cestonaro hat dort einmal ein Mädchen vor dem Ertrinken gerettet. Auch der Siedlungsjunge Peter Althaus schluckte bei einem Badeunfall große Mengen kaulquappenhaltiges Löschteichwasser. Da sich in der Nähe heute ein Spielplatz befindet, wird der Bezirk, der früher frei zugänglich war, zum Schutz der Kinder von einem hohen Metallzaun eingegrenzt. Der Löschteich deckte sehr gut den Bedarf der Siedlungskinder an Kaulquappen, wenn sie deren erstaunliche Metamorphose beobachten wollten. Heute stehen die heimischen Amphibien unter Natur- und Artenschutz.



ABBILDUNG 31



ABBILDUNG 32



ABBILDUNG 33

Viele Tierarten, vor allem Vögel, Fische, Pferde, Löwen, Tiger, aber auch Insekten, haben Eingang in die menschliche Dichtkunst gefunden. Aber den Kaulquappen als Larven der Schwanzlurche blieb der Zugang zur menschlichen Poesie weitgehend verschlossen. Eine seltene Ausnahme ist ein Poem der Mundartdichterin Rosa Rübsamen:

D'r Kullebatsch³

En d'm Fräschewejjerschlamm
Descher ale Stai,
Setzt d'r klaine Kullebatsch
Trurig on elai.
Ach, am scheane Fräscheleed
Härre lang sturiert,
Awwer härret net gelort,
We hä och prowiert.

Bor äm bleht en Säwelsblom,
Gäl on glänzt we Si,
On et neckt em Oawendwend
Schloafrig en Wi.
On dat Kullebätschche denkt:
“Alles eß so stell,
Wenn mir itz de Meledie
Doch geroare well!”

Quak, berreckekex! „Et geaht!
Dousand on kai Änn!
Quak, quak! Doch wat han ech da,
Quak! for scheane Hänn!
Wat for lange Bain!” Hä heppt
En d’ Bese froh.
“Quak, berreckekex! Wat kann
Ech en Sprong no do!

Doch min Schwänzche, dat eß fort!
Quak, quak! dat eß scha!
Quak, quak! doch ech ha d’for
Nejje Betzcher a.
Quak! ech sin e rechtiger Fräsch,
Sin e Spellma worn!
Wä geborn for Mussik eß
Geat ehr net verlorn!”

Es bestand auch noch die Möglichkeit zu einem Abstecher in das kleine Wohngebiet in der Nähe des Bergwerkgeländes. Hier wohnten Sängers, Lieselotte Kilaulehn, die Schulkameradin meines Bruders Herwarth, und auch Rosemarie Ritter, die mit meiner Schwester Traute zur Schule ging. Postalisch wurde das Wohngebiet unter der Bezeichnung „Ludendorffschacht“ geführt.



ABBILDUNG 34

Gegenüber der Firma Hain befand sich auf der Anhöhe über dem rechten Ferndorfufer das Bergwerksgelände der Grube Neue Haardt mit dem Ludendorffschacht. Der Förderturm war am 14. Juni 1924 eingeweiht worden und avancierte später zum Wahrzeichen Weidenaus. Schacht II der Grube Neue Haardt (Ludendorff) hatte eine Tiefe von 1,101 Kilometern bei einer Größe von 4,5 x 4,5 Metern. Die Eisenerzförderung wurde Ende 1961 beendet und der Gesamtbetrieb Ende März 1962 eingestellt. 1920 war die Grube von der Charlottenhütte (Niederschelden) aufgekauft worden. 1953 übernahm die Erzbergbau Siegerland AG den Grubenbesitz. Dr. Georg Ufer führt in seinem Aufsatz „100 Jahre Grube Neue Haardt“, erschienen in „Unser Heimatland 1959“ aus, dass es durch die Bombardierungen am 7. März 1945 zu Zerstörungen gekommen sei. Die Aufbereitungsanlage (Schacht III) wurde zerbombt. Die Fördermaschine wurde beschädigt und die Förderseile waren gerissen. Die Arbeit an Schacht II konnte am 9. September 1945 wieder aufgenommen werden.

An den Tag der Einweihung des Schachtes konnte sich mein Vater noch gut erinnern. Erich Ludendorff war nach Weidenau gekommen. Viele Schaulustige kamen zur Einweihungsfeier, um ihn, den Weltkrieg-1-General, leibhaftig sehen zu können. Im Jahr zuvor am 8. und 9. November 1923 hatte Ludendorff noch mit Hitler zusammen einen Putschversuch in München inszeniert (Hitler-Ludendorff-Putsch). Auch am Kapp-Putsch 1920 war er beteiligt. In späteren Gerichtsprozessen in München verurteilte man Hitler zu fünf Jahren Festungshaft, während Ludendorff aufgrund seiner „Verdienste“ im Ersten Weltkrieg freigesprochen wurde. Bei der Einweihung der Schachtanlage erwiesen die Honoratioren Siegens Ludendorff, der mit Hitler zusammen die demokratische Ordnung von Weimar beseitigen wollte, ihre Referenz. Es ist schon bemerkenswert, dass das

Auftreten einer für Deutschland so unheilvollen Persönlichkeit viele Weidenauer in Bewegung setzen konnte, die ihn sehen wollten. Meine Großmutter Henriette Fries, an deren Haus Boschgotthardshütte Nr. 2 damals die Menschenmassen vorbeizogen, hatte kein Verständnis für diesen Auflauf. Sie hatte im Ersten Weltkrieg drei Söhne verloren. Damals hieß es, sie seien auf dem „Felde der Ehre“ gefallen.



ABBILDUNG 35



ABBILDUNG 36



ABBILDUNG 37

Die Kinderphantasie wurde angeregt durch die geheimnisvolle Welt, die sich unter unserer Siedlung und Buschgotthardshütten befand. Es war die Welt unter Tage, die Arbeitswelt der Bergleute. „Was sind das für seltsame Geräusche, die tief aus der Erde kommen?“ fragten wir Kinder uns. Die Geräusche finden auch im Erinnerungsbuch „Großvaters Haus“ von Wilhelm Schray Erwähnung: „Im Keller konnte man hören, wenn in den Stollen tief im Berg gebohrt und gesprengt wurde.“⁴



ABBILDUNG 38

Grube Neue Haardt

Perspektiv. Darstellung
(schematisiert.)

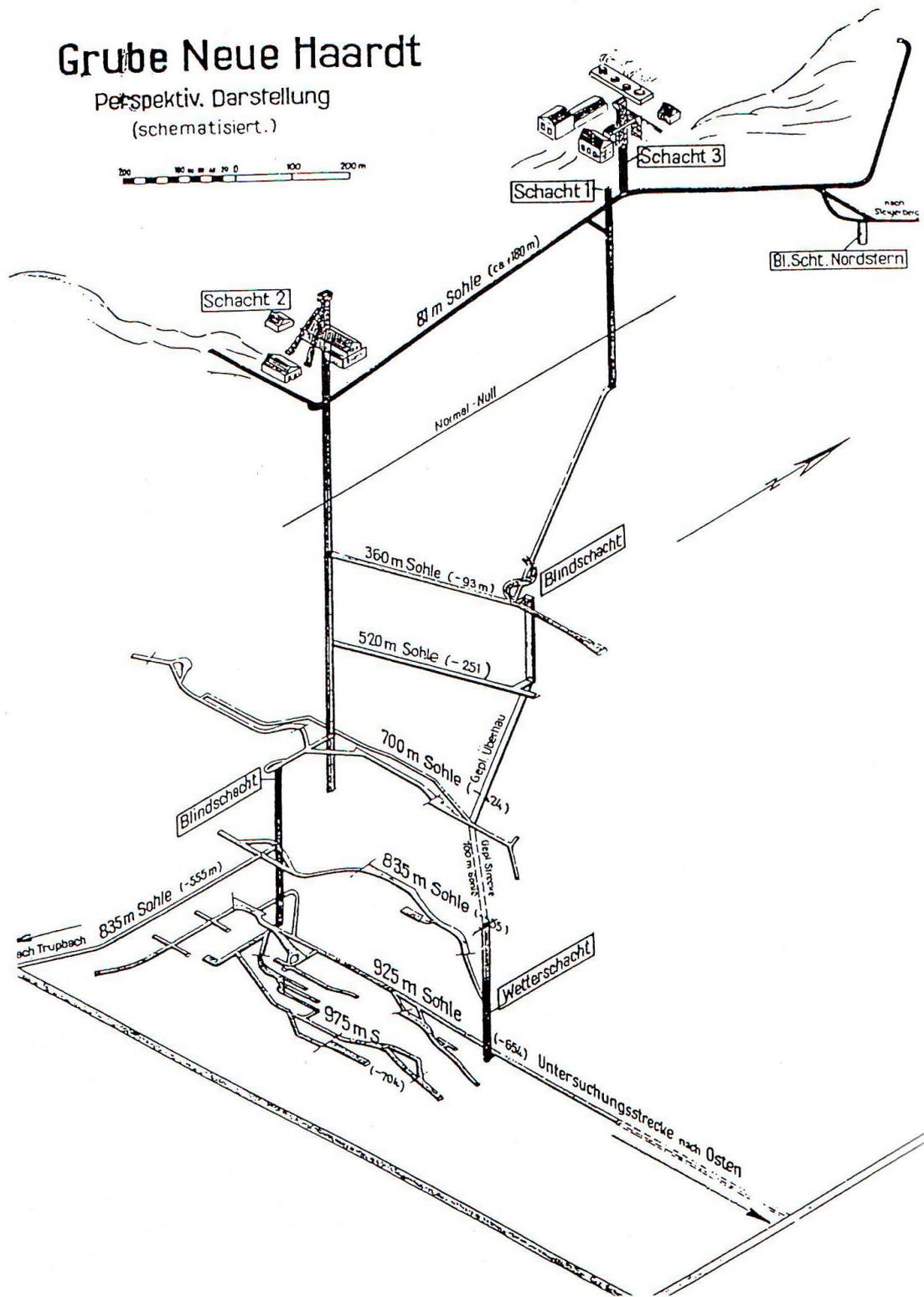


ABBILDUNG 39



ABBILDUNG 40

Die Eisenerzförderung der Grube Neue Haardt bedeutete für viele Familien Lohn und Brot. Die Eisenerze aus dem Siegerland waren aufgrund ihrer qualitativen Güte und ihres hohen Mangangehaltes berühmt. Gelegentlich wurden auch kleine Gesteinsschätze zu Tage gefördert, die man heute in Mineraliensammlungen bestaunen kann.



ABBILDUNG 41

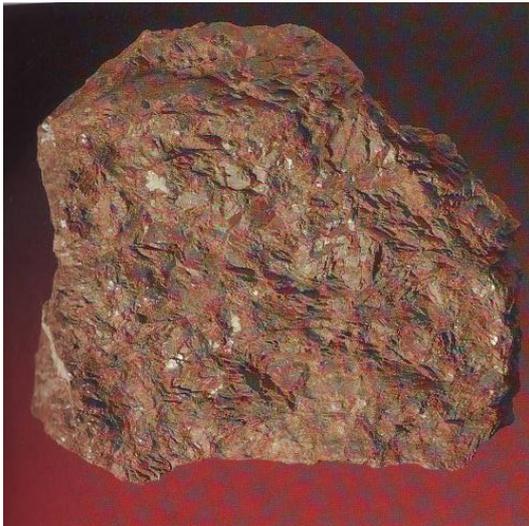


ABBILDUNG 42



ABBILDUNG 43

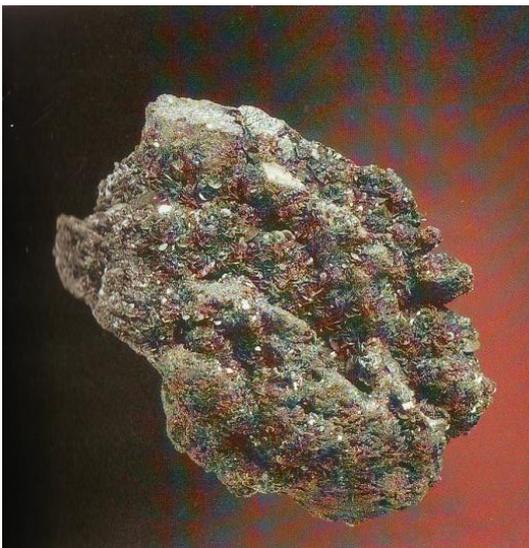


ABBILDUNG 44



ABBILDUNG 45

Hans-Dietrich Gleichmann, der in seinem Buch „Die Neue Haardt“ den industriellen Umbruch im Erzbergbau des Siegerlandes beschreibt, führt auf Seite 104 aus: „Mit schönen Mineralien war die Grube weniger ausgestattet. Ihr Kennzeichen war der rote Dreck. Doch auch sie kannte schöne Stufen, so den herrlich roten Blutspat, der seine ganze Schönheit auf schneeweißem Quarz entwickelte.“

Ab Mitte der 1950er Jahre begann die Zeit der Grubenstilllegungen. Vor allem die Hüttenwerke im Ruhrgebiet reduzierten die Verhüttung mit Erzen aus dem Siegerland, da ausländische Rohstoffe billiger zu beschaffen waren. In der Bismarckhalle in Weidenau fand im März 1959 eine Konferenz der Industriergewerkschaft Bergbau statt, die sich mit den Absatzschwierigkeiten des Siegerländer Erzbergbaus beschäftigte. Die Siegener Zeitung berichtete in einem Artikel vom 18. März 1959, überschrieben mit dem Titel „Absatzkrise im Erzbergbau des Siegerlandes“, über die Konferenz. In einer EntschlieÙung, die unter anderem an den Bundeswirtschaftsminister und die Landesregierungen von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz gerichtet war, forderte man die baldige Abhilfe des Notstandes und die Sicherung der Arbeitsplätze und konstatierte: „Der Siegerländer Erzbergbau als der älteste deutsche Bergbau hat ein Recht auf bessere soziale Verhältnisse“. Die wirtschaftliche Entwicklung verläuft aber in der Regel gnadenlos. Mit Schließung der letzten Gruben im Jahr 1965 endete die mehr als 2500 Jahre währende Geschichte des Erzbergbaus im Siegerland.

Die Arbeit der Bergleute war körperlich sehr hart und gefährlich. Das Einatmen gesundheitsgefährdender Quarzstäube über Jahre führte bei vielen zu Stauberkrankungen der Lunge. Seit 1929 ist die Silikose als Berufserkrankung anerkannt. Sicher für viele Opfer verspätet, wurde im Jahr 2002 auch Lungenkrebs durch die Einwirkung von kristallinem Siliziumdioxid (Quarz) als Berufskrankheit akzeptiert.

Mein Klassenkamerad Hans-Dieter Schmidt machte mich auf den tödlichen Arbeitsunfall seines Onkels Friedrich (Fritz) Orth aufmerksam. Fritz Orth war am Samstag, den 12. Juli 1941 in der Frühe um 7 Uhr auf der 745-Meter-Sohle damit beschäftigt, einen Rutschenmotor aufzustellen. Es löste sich dabei ein großes Stück Eisenstein über dem First und traf den 43jährigen Bergmann tödlich. Die Siegener Zeitung berichtete am 14. Juli 1941 über den tragischen Arbeitsunfall in der Grube. Der Bericht schließt mit der Feststellung: „Der Unglückliche, ein durch seine Ruhe und Fleiß allgemein geschätzter Arbeitskamerad, stammt aus einer alten Bergmannsfamilie, der man allgemeine Anteilnahme an dem herben Geschick entgegenbringt.“ Der Grubenunfall findet auch Erwähnung im Siegerländer Heimatkalender von 1942. Ein Foto (Abb. 46) zeigt den Trauerzug der Knappen vom Trauerhaus zum Friedhof.



ABBILDUNG 46



ABBILDUNG 47



ABBILDUNG 48

Der Heimatdichter Adolf Wurmbach⁵ thematisierte den Bergbau in vielen seiner Gedichte. In seinem Buch „Bergwerk muss blühen“ in der Ausgabe von 1942 fand ich das Gedicht „Letzte Einfahrt“:

Letzte Einfahrt

*Wenn ihr mich wollt begraben,
Dann holt das Grubenlicht
Und hängts an meine Lade
Als gings hinab zur Schicht.*

*Facht an des Dochtes Flamme,
Am Seil fahr' ich hinab.
Sprecht mir den Grubensegen –
Mit Stufen deckt das Grab.*

*Da drunten will ich warten
Mit meinem Grubenlicht,
Bis mich der Morgen wecket
Nach einer langen Schicht.*

Bei Streifzügen um das Bergwerksgelände blieb es nicht aus, dass Kindern graue, gesteinsähnliche Brocken in die Hände fielen: Karbid! Es ist ein künstliches, nicht ganz ungefährliches Produkt, das mithilfe von gebranntem Kalk und Koks hergestellt wird und sich innerhalb von Wochen allein durch Kontakt mit Luftfeuchtigkeit zersetzt. Bei Kontakt mit Wasser wird es gefährlich. Der leicht entzündliche Stoff Calciumcarbonat wurde früher in Karbidlampen eingesetzt, die als Grubenlampen der Bergleute zum Einsatz kamen.

Die Aktivitäten der Kinder in Buschgotthardshütten und in der Siedlung am Tiergarten waren damals sicher nicht ungefährlich: Spielen im Wald mit Bomben-trichtern, in der Umgebung des Bergwerksgeländes und von Fabriken, an der Ferndorf und am Hüttengraben, Baden im Löschteich, Klettern auf Bäumen, Baumhäuser bauen, Toben auf Turn- und Sportplätzen und in unwegsamem Gelände. Es kam immer wieder zu Verletzungen: Schürfwunden vor allem an Händen und Knien, Schnittwunden, Prellungen, Hautverbrennungen bei Kontakt mit Brennnesseln, Beulen am Kopf. Zum Glück kam es – soweit ich mich erinnern kann – selten oder gar nicht zu schwerwiegenden Unfällen mit schlimmen Verletzungsfolgen. Überfürsorglichkeit war bei den Eltern der Kriegsgeneration die Ausnahme. Bei aller vernünftigen und notwendigen Achtsamkeit kam doch eher

das Gewährenlassen zum Zuge, was nicht unbedingt einen nachteiligen Faktor bei der Entwicklung von Heranwachsenden darstellen muß.

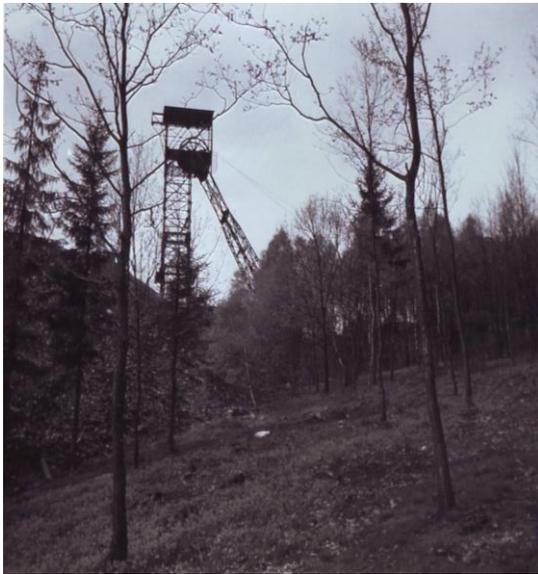


ABBILDUNG 49



ABBILDUNG 50

Auf dem ehemaligen Bergwerksgelände wurde das Evangelische Gymnasium („Evau“) errichtet. Am 1. April 1964 wurde der Unterricht erstmals in Pavillons aufgenommen.



ABBILDUNG 51



ABBILDUNG 52

Heute erinnern nur noch ein Eingangsportal eines Stollens und das ehemalige Verwaltungsgebäude der Bergbaugesellschaft (Erzbergbau Siegerland AG), das in den 50er Jahren - erst einige wenige Jahre vor Beendigung der Eisenerzförderung - errichtet wurde, an die Bergbauzeit.



ABBILDUNG 53

Am Gebäude Güterweg Nr. 2 befindet sich eine Stabeisenplastik des Siegener Künstlers Hermann Kuhmichel. Dargestellt sind zwei Bergleute bei der Arbeit am Hangenden. Die symbolträchtigsten Werkzeuge des historischen Bergbaus waren Schlägel und Eisen. Die in Form eines Andreaskreuzes angeordneten wichtigsten Teile des Gezähes der Knappen sind als Bergbau-Insignien bekannt und finden sich in zahlreichen Wappen. Das Symbol ziert auch das Eingangsportal (Stollenmundloch) des Reinhold Forster Erbstollens in Eiserfeld.



ABBILDUNG 54



ABBILDUNG 55



ABBILDUNG 56

Zu Beginn meiner Schulzeit wurde über den Ludendorffschacht noch Eisenerz gefördert. Der gepflasterte Güterweg war die letzte Etappe der Bergleute auf dem Weg zur Schachanlage II der Grube Neue Haardt, bevor sie einfuhren. Heute ist die mittlerweile asphaltierte Straße ein Teil des Schulweges zahlreicher Jungen und Mädchen, die zu Fuß kommen und gehen oder mit Bussen und Privat-PKW's zur Schule gebracht oder abgeholt werden.



ABBILDUNG 57

Weiter abwärts Richtung Ferndorf ging es vorbei an prächtigen Kastanienbäumen, die den Abhang des Bergwerksgeländes säumten. Im Herbst prasselten die Früchte zu unserer Freude auf das Kopfsteinpflaster des Güterweges, und wir konnten die rotbraun-glänzenden Nüsse auflesen und später zu Kastanienfiguren weiterverarbeiten.



ABBILDUNG 58

Vor uns lag das Ferndorftal. Wir blickten auf die Fabrikhalle der Firma Gebr. Achenbach auf dem linken Ferndorfufer.



ABBILDUNG 59

Die Feierlichkeiten anlässlich der Stadtwerdung Weidenaus im April 1955 zogen sich über drei Tage hin. Das Ganze war ein Mega-Ereignis, das Spaß und Freude vor allem bei der Schuljugend aufkommen ließ. Die Siegener Zeitung berichtete damals sehr ausführlich. Es gab in der Ausgabe vom 23. April eine Sonderbeilage. Gefeierte wurde ausgiebig vom 23. bis 25. April. Am dritten Festtag waren die Schulkinder aller Weidenauer Schulen in das in Münkershütten aufgestellte Festzelt eingeladen und bewirtet worden. Die Bewirtung erfolgte selbstverständlich auf Kosten der Stadt. Jede Schülerin, jeder Schüler erhielt eine Flasche Milch und ein Würstchen mit Brötchen dazu. Mehr als zweitausend Schulkinder nahmen an dem Event teil. Im Artikel der Siegener Zeitung vom 26. April 1955 („Auch Weidenaus Schuljugend hatte einen Festtag“) kann man dazu lesen: „Während des ‚Festessens‘ spielte die Feuerwehrkapelle Volksweisen, die von den 2000 herzhaft mitgesungen wurden. Die Begeisterung schlug hohe Wellen. Das ganze Zelt – ein wogendes Meer roter Fähnchen mit dem Stadtwappen – war angefüllt von munterem Geplapper und herzlicher Freude.“

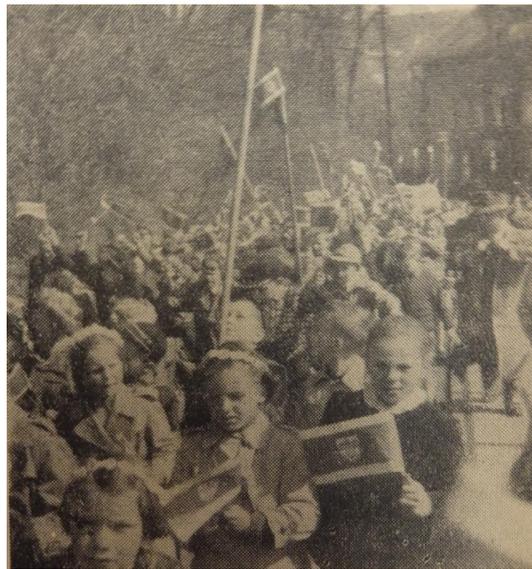


ABBILDUNG 60

Die Kinder zogen später zur Glück-Auf-Kampfbahn, der damals größten Sportplatzanlage des Siegerlandes. Es war eine sehr große Schar von Schulkindern, die hinter der Kapelle der Feuerwehr herlief und von Polizeibeamten eskortiert wurde. Die Siegener Zeitung berichtet über den Zug der mehr als zweitausend Schulkinder: „Mindestens 1,5 km lang war der buntbewegte Zug, der sich vom Festzelt durch Münkershütten, die Unt. Friedrichstraße, Brückenstraße, Buschgotthardshütten, Güterweg und Köhlerweg bis zum Stadion bewegte.“ Auf dem Sportplatz gab es vielfältige Aktionen, Tanz- und Ballspiele sowie Turnvorführungen. Gegen 12 Uhr startete dann ein Tagesfeuerwerk. In über hundert Meter Höhe explodierten große Kugeln, und es regneten daraus „allerlei Figuren aus japanischem Seidenpapier“.

Zur großen Schulkinderschar zählte ich damals nicht. Dennoch hatte ich als zweieinhalb Jahre altes „Jungchen“, wie mich liebevoll unser freundlicher Mitbewohner, Herr Otto Bloeck, nannte, eine besondere Vorstellung auf der Glück-Auf-Kampfbahn im Rahmen der Feierlichkeiten zur Stadtwerdung Weidenaus. Die Familie Bloeck war aus ihrer ostpreußischen Heimat 1945 nach Westdeutschland geflohen. Im elterlichen Haus im Köhlerweg mit Blick auf den großen Sportplatz waren die Eheleute Bloeck⁶ einige Jahre unser Obermieter. Ich freute mich immer über die Süßigkeiten, die Herr Bloeck mir zukommen ließ.

Meine ältere Schwester Rosemarie⁷ nahm mich mit zur großen Festveranstaltung auf der Sportanlage in der Nähe unseres Hauses. Nachdem sich das „Jungchen“ von ihrer Hand losgerissen hatte, verschwand es im Labyrinth der Men-

schenmassen. Schließlich wurde es als weinendes Kind mit auffälligem Lockenschopf von mitleidigen und besorgten Menschen zur Tribüne gebracht. Über die Lautsprecheranlage erschallte kurze Zeit später die Ansage: „Ein kleines Mädchen ist verloren gegangen und sucht seine Mutter“. Der Vorfall ging glücklich zu Ende, als Rosemarie das „Jungchen“ wieder unversehrt in ihre Arme schließen konnte. Wie oft mußte ich mir diese Geschichte später noch anhören!

Wenn wir uns zurückversetzen wollen in eine frühere Zeit, aktivieren wir überwiegend Bilder, mitunter auch Gerüche, aber eher selten akustische Eindrücke. Vor allem im zweiten Abschnitt meines Schulweges beherrschte mechanischer Industrielärm die Geräuschkulisse: Das Stampfen der Maschinen, das Pochen und Hämmern, das Heulen der Werksirenen. Der Lärmschutz steckte noch in den Kinderschuhen.

An der Einmündung des Güterweges in Boschgotthardshütte stand das rote Backsteinhaus der Familie Steinbrück (Boschgotthardshütte Nr. 22). In dem Haus wohnte früher auch Wilhelm Steinbrück, der beste Freund und Weggefährte meines Vaters. Wilhelm Steinbrück nahm sich 1938 das Leben. Er sah für sich keine Zukunft mehr in Hitler-Deutschland. Überliefert ist von ihm der Ausspruch: „Aus den Trümmern werdet ihr die Wahrheit ziehen“. Eine bemerkenswerte Prognose und hellsichtige Einschätzung des nationalsozialistischen Unterdrückungs- und Terrorsystems.



ABBILDUNG 61



ABBILDUNG 62



ABBILDUNG 63

Zu meiner Schulzeit wohnte Jürgen Steinbrück mit seinen Eltern Hedwig und Fritz im roten Backsteinhaus. Jürgen und Mutter Hedwig Steinbrück sind auch auf dem Foto zu erkennen, das anlässlich des Besuches aus Amerika Mitte der 1950er Jahre aufgenommen wurde (Abb. 73).

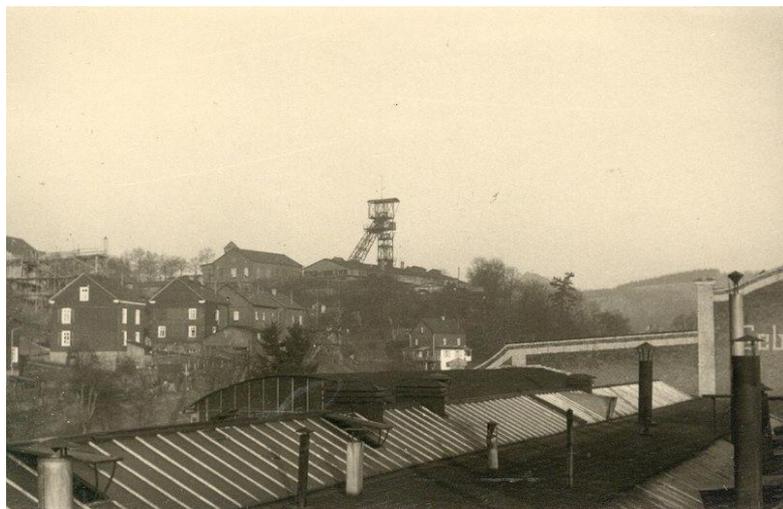


ABBILDUNG 64

Die Luftbildfotografie (Abb. 65) zeigt sehr gut den zweiten und längeren Abschnitt meines Schulweges: Güterweg und Boschgotthardshütte, die die Anhöhe mit dem Grubengelände umrahmen, Ferndorfbrücke und Brückenstraße. Am unteren Bildrand rechts das Restaurant „Zur Grube Neue Haardt“, daneben Haus Orth/Schmidt. Am oberen Bildrand links ist ein Teil des Kreisalters- und Pflegeheimes zu sehen. Am unteren Bildrand links erkennt man Teile des Hauses Hain mit Firmengelände und Lastfahrzeugen auf dem Güterweg.



ABBILDUNG 65

Buschgotthardshütten! Ich muß bekennen: Meine Beziehung zu dem Ort ist widersprüchlich und gebrochen. Die Probleme fangen schon bei der Frage der richtigen Bezeichnung an:

Buschgotthardshütten oder Boschgotthardshütten?
Buschgotthardshüttenn oder Buschgotthardshütte?
Boschgotthardshüttenn oder Boschgotthardshütte?
Buschgotthardtshütten oder Boschgotthardtshütten?
Boschgotthardtshütte oder Buschgotthardtshütte?

Die richtige Bezeichnung für die frühere Ortschaft ist „Buschgotthardshütten“. „Boschgotthardshütten“ ist der mundartliche Ausdruck. „Boschgotthardshütte“ war und ist die Straßenbezeichnung.

Buschgotthardshütten war früher einmal eine eigenständige Gemeinde. Das Ende der Selbständigkeit kam zum 1. August 1937. Buschgotthardshütten wurde aufgeteilt. Die Stadt Siegen erhielt einen Anteil von 104 Hektar. Den größeren Teil (143 Hektar) bekam die Gemeinde Weidenau zugesprochen. Schon 1902 mußte die Gemeinde Buschgotthardshütten den Wellersberg an die Stadt Siegen abtreten.

War es ein schöner Ort oder war alles eher unansehnlich, verbunden mit Lärm, Gestank? Fachwerkidylle oder Fabrikunwirtlichkeit? Gehörte ich dazu oder gehörte ich nicht dazu? Ja, ich gehörte dazu! Es war der Geburtsort meines Vaters. Hier war er aufgewachsen. Nein, ich gehörte nicht dazu! Ich wuchs oberhalb der Ortschaft in der Kriegsversehrtensiedlung am Tiergarten auf und meine Mutter war als „rheinische Frohnatur“ aus Neuwied nach Siegen gekommen. Sie mußte sich an die Lebensart der Ureinwohner erst noch gewöhnen. Ja, ich gehörte doch dazu, denn die Ortschaft bildete den Hauptabschnitt meines Schulweges. Alles schön widersprüchlich! Dennoch: wenn ich heute unter der Hüttentalstraße stehe und das Ergebnis der Verwandlung betrachte, sagt mir mein Herz: Buschgotthardshütten, du fehlst mir doch sehr!

Bei der Einmündung des Güterwegs in Boschgotthardshütte ergab sich für mich erneut die Möglichkeit zu einem Abstecher. Mußte ich denn unbedingt auf dem Weg zur Schule bleiben? Wenn ich nach rechts abbog, konnte ich Ruth Keßler, Heese Wilhelms Tochter, einen Besuch abstatten oder bis zum großelterlichen Haus Boschgotthardshütte Nr. 2 an der Damaskusbrücke laufen. Da wohnten damals die Familie meines Patenonkels Ewald Fries und meine Tante Emma Wörster. Ich könnte aber auch eine Weile vor dem Haus Boschgotthardshütte Nr. 14 verbringen. Es war das Zuhause der Witwe Marta Dickel, geb. Blätt, und ihrer jüngeren Schwester Emma Heese, geb. Blätt. Die grausamen Kriege hatten Marta Dickel, von den Keßler-Kindern liebevoll „Detta“ genannt, ihre Liebsten genommen. Im Ersten Weltkrieg war ihr Ehemann Friedrich Dickel (1881 – 1917) gefallen. Ihr einziger Sohn Fritz starb am 7. August 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft an Unterernährung.



ABBILDUNG 66



ABBILDUNG 67



ABBILDUNG 68

Früher lebten im Haus Boschgotthardshütte Nr. 14 (Abb. 68) die Eheleute Katharina und Wilhelm Blätt, die Eltern von Marta und Emma. Mein Vater erzählte immer wieder einmal uns aufmerksam zuhörenden Kindern eine Begebenheit aus dem Leben Katharina Blätts. Vielleicht war die Geschichte erfunden; möglicherweise hat sie sich aber genauso zugetragen, wie sie mein Vater erzählt hat.

Katharina Blätt, im Dorf „Blätts Kathrinchen“ genannt, war eine etwas eigensinnige Person. Es kam immer wieder zu Ehestreitigkeiten, die den Nachbarn nicht verborgen blieben. Einmal war der Streit sehr heftig und laut eskaliert. Kathrinchen wollte ihrem Gatten Wilhelm die Grenzen aufzeigen. Die hochgradig erregte Frau wies auf die Einrichtungsgegenstände in der Wohnung und – um ihren Besitzanspruch zu unterstreichen – schrie sie: „Alles min, min, min!“ Der bedrohlich gereizte Ehemann geriet durch diese zickige Bemerkung außer sich vor Wut, und seine gekränkte Ehre entlud sich in offene Gewalt. Er schmiß den Tisch und die Stühle um und schob alles in Richtung der schreienden Ehefrau: „Du al Zej, do häs de din Züch!“ Kathrinchen, atemlos und außer sich vor Empörung, brachte nur noch den Hilferuf „Fur, Fur, Fur!“ hervor. Sie kannte wohl keine andere Hilfe als die Feuerwehr, obwohl gar kein Feuer ausgebrochen war. Ihr jetzt siegessicher wirkender Gatte holte einen Eimer Wasser, leerte diesen über Kathrinchen aus und bemerkte dabei kaltschnäuzig: „Do wo Fur es, do moss och geläschd wearn.“⁸

Auf meinem Weg zur Schule hatte ich jetzt schon so viel Zeit verloren! Ich durfte nicht mehr bummeln. Mit einem Zuspätkommen würde ich mir sicher eine schöne Bestrafung einhandeln.

Zur Schulkinderschar gesellten sich jetzt auch Karin Semler, die im Haus Boschgotthardshütte Nr. 8 wohnte, Ulrike und Thomas Patt (Boschgotthardshütte Nr. 4) sowie Sibylle, Wolfgang und Martin Keßler, die Kinder der Eheleute Ruth und Lothar Keßler (Boschgotthardshütte Nr. 5), die Enkelkinder von Emma und Wilhelm Heese, die Urenkelkinder von Blätts Kathrinchen.



ABBILDUNG 69



ABBILDUNG 70

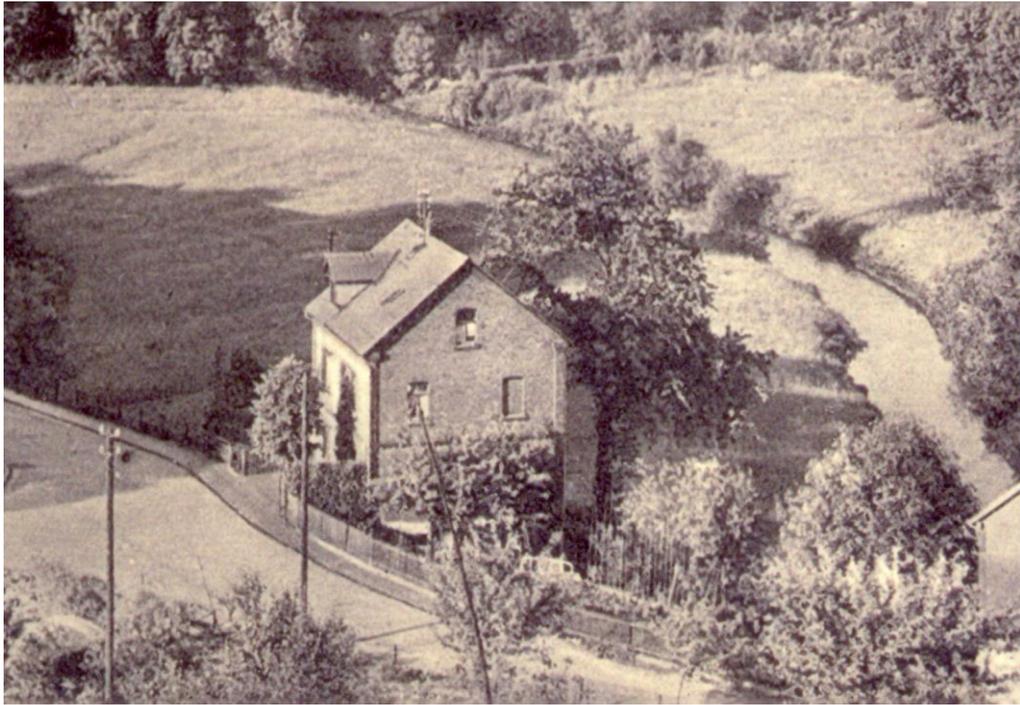


ABBILDUNG 71

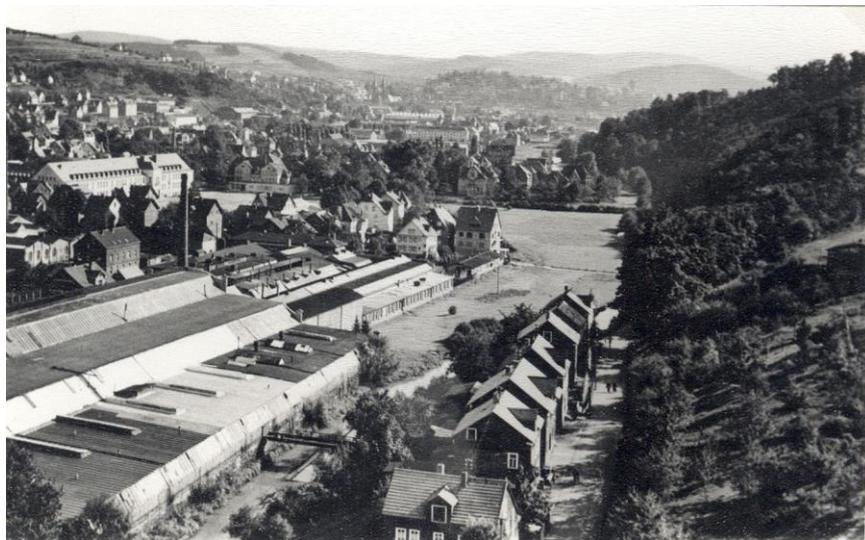


ABBILDUNG 72

Buschgotthardshütten: Die Zeit hat alles verweht, geblieben sind nur Erinnerungen und Bilder, die Augenblicke festhalten. Alte Fotos wirken wie Lichtpunkte am Himmel der Vergangenheit. In meiner Kindheit wurde nicht so exzessiv fotografiert wie heutzutage. Von Buschgotthardshütten gibt es vergleichsweise nicht sehr viele Fotos, insbesondere sind Gruppenbilder der Menschen, die dort lebten und arbeiteten, eher selten. Von besonderem Wert ist daher das Foto (Abb. 73), das mir Hans-Dieter Schmidt zeigte.



ABBILDUNG 73

Das Bild hält einen denkwürdigen Augenblick fest: Der Ende der 1920er Jahre in die USA ausgewanderte Boschgärzer Jong Ewald Steinbrück stattet seinem Heimatdorf einen Besuch ab. Die Aufnahme, 1955 oder 1956 entstanden, zeigt Dorf- und Siedlungsbewohner, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Verwandte und Familienangehörige des Emigranten. Vergnügt sehe ich in die Gesichter der abgebildeten Personen. Ich komme mir dabei vor, als wäre ich ihr Fotograf, der den Augenblick für die Ewigkeit festhält. Der Fotograf ist nicht überliefert. Auch das genaue Datum, an dem das Foto aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Es muß aber in jedem Fall vor dem 16. März 1957 gewesen sein. Es ist der Todestag Wilhelm Heeses, der auf dem Foto zu sehen ist (Person mit Hut in der hintersten Reihe rechts). Fritz Steinbrück (Boschgotthardshütte Nr. 24) ist auf dem Foto nicht abgebildet, seine Ehefrau Hedwig und sein Sohn Jürgen sind zu erkennen. Ich vermute daher, dass Fritz Steinbrück das Foto aufgenommen hat.

Ein Besuch aus Amerika war damals ein besonderes Ereignis. Viele Menschen in Nachkriegs-Deutschland waren beeindruckt und begeistert von dem sehn-

suchtsvollen Land der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten, den höchsten Häusern und der leistungsfähigsten Wirtschaft, die dem Land Reichtum und Wohlstand brachte. Es war das Land, das Deutschland zweimal im Krieg besiegt und zuletzt vom nationalsozialistischen Terrorregime befreit hatte. Zwei der Steinbrück-Brüder (Otto und Ewald) waren Ende der 1920er Jahre nach Amerika ausgewandert. In den Jahren politischer Unsicherheiten, ungünstiger Zukunftsaussichten und sozialer Nöte verließen viele Deutsche ihr Heimatland und versuchten ihr Glück vor allem in den USA. Auch mein Vater dachte damals ernsthaft an eine Auswanderung nach Amerika.

Das Foto „Besuch aus Amerika in Buschgotthardshütten“ übt einen besonderen Reiz auf mich aus. Es spiegelt die Freude des Wiedersehens und Wiedererkennens, aber auch die Wehmut des Unwiederbringlichen, des Vergänglichen wider. Die meisten auf dem Foto abgebildeten Personen leben schon lange nicht mehr. Beim Betrachten des Bildes stelle ich mir vor, wie die Menschen damals für ein Gemeinschaftsfoto zusammengekommen sind. Der nachbarschaftliche Zusammenhalt bot soziale Geborgenheit. Ich möchte nicht in das Lamento vom „Früher-war-alles-schöner-und-besser“ verfallen. Aber ich glaube doch, dass das soziale Miteinander damals ausgeprägter war als heute. Man feierte zusammen, man half sich gegenseitig, z. B. bei Bauarbeiten am Haus, man nahm Anteil aneinander und achtete aufeinander. Sicher: das aufeinander Achten konnte auch lästig sein und in soziale Kontrolle ausarten. Es ist paradox: Im Zeitalter der Informationstechnologie, der digitalen Vernetzung und des Smartphones geht das Gefühl der sozialen Geborgenheit immer mehr verloren. Soziale Probleme blühen auf mit zunehmender Vereinzelung und Vereinsamung der Menschen.

Eine Person auf dem Foto sticht besonders hervor. Es ist der Herr ganz in der Mitte mit Anzug, Krawatte und Hut: Walter Steinbrück, nach Wilhelm, Ernst, Otto und Ewald der jüngste der Steinbrück-Brüder. Er wohnte im Haus Boschgotthardshütte Nr. 24.

Jeder kennt das: Es gibt Geschichten aus unserer Kindheit, die wird man nicht wieder los, die verfolgen uns. Es sind Anekdoten, die vor allem bei Familientreffen zur Belustigung der Anwesenden immer wieder erzählt werden. Wir selbst, die „Verursacher“ sind bei der Schilderung unserer kindlichen Dummheiten und Fehltritte dann peinlich berührt und ärgerlich, dass wir wieder einmal mit der Wiedergabe der Geschichte gequält werden. Bei Walter Steinbrück war es die Geschichte vom „Grasgericht“. Walter Steinbrück war drei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg zur Welt gekommen. Sicher hat er als Kind die Entbehrungen und Mangelerscheinungen durch Nahrungsmittelknappheit zu spüren bekommen. Die Not war besonders groß im Winter 1916/17 und betraf auch und vor allem

die Kinder und Heranwachsenden. Die Hungersnot ging als Steck- oder auch Kohlrübenwinter in die Geschichte ein.

Auch nach Kriegsende bestanden weiterhin Probleme bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. In vielen Häusern war der Hunger Stammgast. Die Steinbrücks litten zudem unter dem frühen Verlust ihrer Mutter Alwine, die am 12. August 1914 im Alter von nur vierzig Jahren verstorben war. Eines Tages wollte der 10jährige Walter seinen älteren Brüdern eine Freude bereiten und sich als Koch präsentieren. Da er im Hause nichts fand, das man hätte kochen oder braten können, begab er sich auf die Wiese und riss etliche Grasbüschel aus, die er dann in einem Topf mit Wasser kochte. Die außergewöhnliche Grasspeise servierte er dann seinen Brüdern.



ABBILDUNG 74



ABBILDUNG 75

Auf dem Weg rechter Hand zwischen Haus Steinbrück und der Gaststätte „Zur Grube Neue Haardt“ (früher Restaurant Hoppensack) ging es vorbei an einem malerischen Häuschen (Boschgotthardshütte Nr. 26). Der von einem Eisengeländer abgetrennte Fußweg grenzte unmittelbar an das Gebäude. Hier wohnten Johanna (Hanni) Orth, Paula Bücher, geb. Orth, und Martha Schmidt (geb. Orth) mit den Kindern Margot, Heidi, Herbert und Hans-Dieter, meinem Klassenkameraden.



ABBILDUNG 76



ABBILDUNG 77

Die Abbildung 76 zeigt die Jungen Hans-Dieter Schmidt (rechts) und Andreas Limper (links). Man sieht einen Teil des Hauses Orth/Schmidt und das Eisengeländer, das mir erstaunlicherweise in guter Erinnerung geblieben ist. Es sind oft diese Nebensächlichkeiten auf alten Fotos wie das den Fußweg begrenzende Geländer, die längst verschüttete Bilder aus der Vergangenheit wieder im Gedächtnis freilegen.



ABBILDUNG 78

Im Zusammenhang mit der Diskussion zur Einführung der Grundrente wurde immer wieder darauf hingewiesen und angemahnt, dass die Lebensleistungen älterer Menschen eine ausreichende Würdigung und Wertschätzung erfahren müßten. Die drei Schwestern Paula, Johanna (Hanni) und Martha verdienen sicher Anerkennung und großen Respekt für ihre Lebensleistungen. In schwerer Zeit und unter ungünstigen Bedingungen zogen die drei alleinstehenden Frauen die Kinder groß. Johanna hatte den Beruf der Köchin erlernt. Hans-Dieter erinnert sich heute noch sehr gut an die vorzüglichen Speisen, die sie zubereitete. Paula, die älteste der Geschwister, war gelernte Näherin. Sie arbeitete auch eine Zeit lang bei der Grube Neue Haardt im Bereich der Aufbereitung. Es war eine körperlich harte und gesundheitsgefährdende Arbeit. Die Aufbereitung war früher neben den Halden ein Bereich des Erzbergbaus, in dem Frauen und Mädchen über Tage arbeiten durften. Der Volksmund gab ihnen den verharmlosenden Namen „Erzengel“. Die Realität war weniger himmlisch. Die Arbeit, die nur

wenig soziale Anerkennung erfuhr, war gesundheitlich sehr belastend. Die Frauen, die in der Erzaufbereitung arbeiteten, entfernten aus dem „gerösteten“ Erz das taube Gestein und beluden die Loren. Sie atmeten dabei die beim Erhitzen („Rösten“) der Erze entstehenden giftigen Röstgase (z. B. Schwefeldioxid) ein.



ABBILDUNG 79



ABBILDUNG 80



ABBILDUNG 81

Das Restaurant „Zur Neuen Haardt“ diente lange Zeit als Vereinslokal des VfB Weidenau. Der Gastronom Ludwig (Louis) Becker eröffnete später in dem Haus sein „Papageienstübchen“. Es heißt, das „Papageienstübchen“ sei die erste Siegerländer Nachtbar der Nachkriegszeit gewesen. Ich muß ehrlicherweise gestehen: Niemals war ich Gast im Papageienstübchen. Als Schuljunge hätte man mich dort sicher auch nicht eingelassen. Allerdings hätte ich mir gerne einmal ein paar seltene Vögel angesehen. Sicher wäre es auch ein schönes Erlebnis gewesen, die Musik des dort am Klavier spielenden, angeblich einarmigen Pianisten zu hören. Die Erzählung vom einarmigen Klavierspieler ist ein gutes Beispiel dafür, wie falsche bzw. halbwahre Informationen sich zu Legenden im sozialen Bewußtsein auswachsen.

Bei dem Pianisten handelte es sich um Heinz Pfalzgraf. Bei einem Arbeitsunfall als Bäcker – er war mit der rechten Hand in eine Rührmaschine geraten – hatte er einige Fingerendglieder verloren. Zum Glück verursachte der Unfall keine Einarmigkeit, obwohl die spätere Gerüchteküche es anders dargestellt hat. Ein einarmiger Pianist paßte eben auch besser ins exotische Papageienstübchen. Heinz Pfalzgraf, so wird überliefert, hatte die seltene Gabe des freien Musizierens ohne Notenkenntnisse. Die Musik war in seinem Kopf. Er benötigte kein Notenblatt beim Klavierspiel. Schon nach einmaligem Hören einer Melodie speicherte er diese im Gedächtnis und konnte sie nachspielen. Vielleicht handelte es sich bei dem phonographischen Gedächtnis um eine Inselbegabung.



ABBILDUNG 82



ABBILDUNG 83



ABBILDUNG 84



ABBILDUNG 85



ABBILDUNG 86

Bewacht wurde das Haus von Schäferhund Rex. Wenn ich an dem Haus vorbeiging, lag er meist auf seinem Platz am Eingang zur Gaststätte. Das Gebäude wurde 1975 abgerissen. Heute erinnern Stolpersteine auf dem Gehweg unter der Hüttentalstraße an das Schicksal von Berta Hoppensack (1875 – 1941) und ihren Sohn Otto (1902 – 1941). Beide wurden Opfer des nationalsozialistischen Terrorsystems, das unter der euphemistischen Bezeichnung „Euthanasie“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Berta Hoppensack hatte das Restaurant nach dem Tod ihres Gatten 1923 bis in die 1930er Jahre fortgeführt.



ABBILDUNG 87

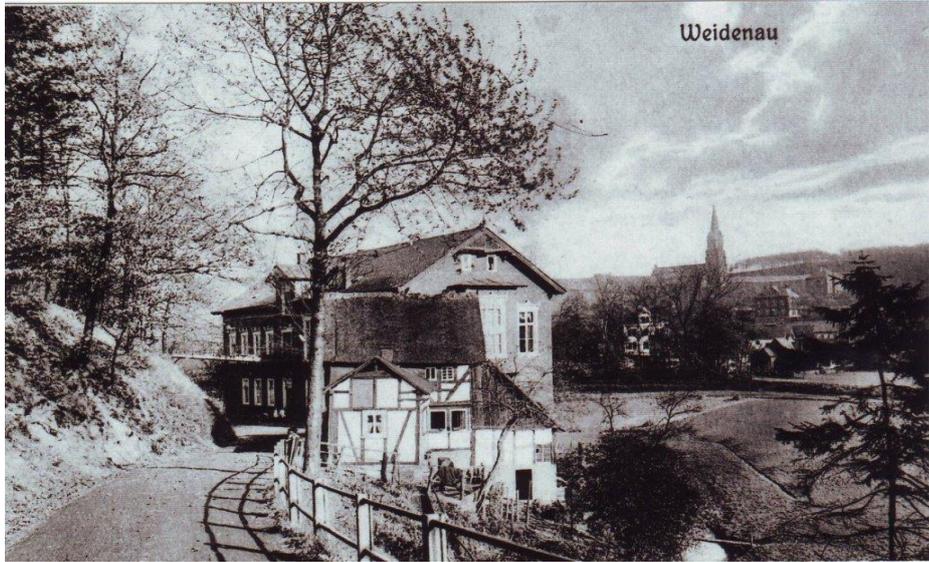


ABBILDUNG 88



ABBILDUNG 89



ABBILDUNG 90



ABBILDUNG 91

Im Haus der Gaststätte „Zur Neuen Haardt“ (Boschgotthardshütte Nr. 28) wohnten auch die Kinder Klaudia und Andreas Limper. Ihre Eltern, Brundhilde und Siegfried Limper (Uhrmachermeister), hatten 1962 in Weidenau ein Juweliergeschäft eröffnet. Mitte der 1970er Jahre erfolgte ein Umzug des Geschäftes ins Einkaufszentrum Siegen-Geisweid, Rathausstraße 14.

Der Weg durch Buschgotthardshütten, der ältesten geschlossenen Industriesiedlung des Siegerlandes, war der schönste und abwechslungsreichste Abschnitt meines Schulweges. Die alten, zauberhaften, mit Ornamentschnitzereien an Balken und Türen versehenen Fachwerkhäuser am Fuße des Berghangs, auf dem der Förderturm II der Grube Neue Haardt errichtet worden war, luden zum Verweilen ein. Heute verstellt die Hüttentalstraße mit ihren Stahlbetonpfeilern den Blick, und es gibt fast nichts mehr, das zum Innehalten einlädt. Es ist ein Ort, den man schnell wieder verlassen möchte und an dem die Sünden städtebaulicher Planung besonders krass in Erscheinung treten. Der Abriß des einzigartigen und für die Industriegeschichte des Siegerlandes so bedeutsamen Dorfes, in dem über viele Generationen Gewerke, Hütten- und Bergleute zu Hause waren, begann 1969. Buschgotthardshütten mußte dem Bau der Hüttentalstraße weichen. Siebzehn denkmalwürdige Fachwerkhäuser verschwanden und nichts bis auf eine Gedenktafel, die Günter Dick entworfen und montiert hat, erinnert heute an die Fachwerkidylle von damals. In Abwandlung des berühmten Ausspruchs Wilhelm von Humboldts - „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ - steht auf der Erinnerungstafel: „Wer keine Vergangenheit hat, hat auch keine Zukunft!“



ABBILDUNG 92

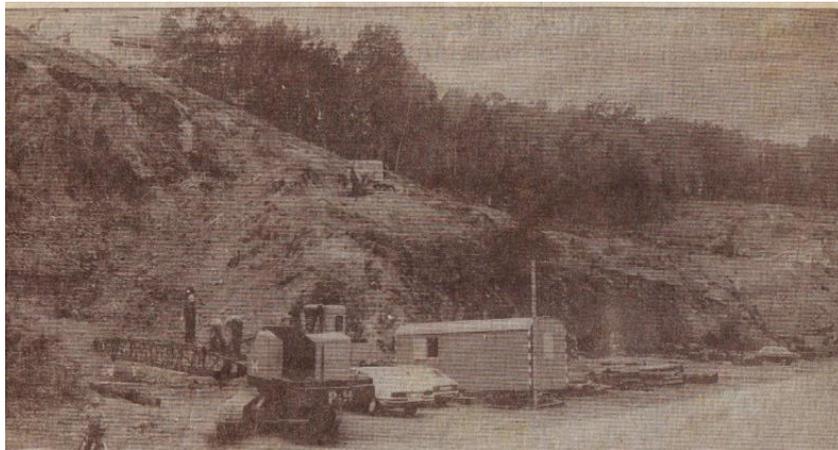


ABBILDUNG 93



ABBILDUNG 94



ABBILDUNG 95



ABBILDUNG 96

Von der alten Hammergewerkesiedlung ist einzig „Wasserpatts Haus“ (früher Boschgotthardshütte Nr. 53) erhalten geblieben. Dieses Haus blieb von der Trasierung der Hüttentalstraße unberührt. Ein Fachwerkgebäude, das Hammergewerkehaus der Familie Fick aus dem 17. Jahrhundert, wurde 1975 in unmittelbarer Nähe zur Ginsburg unter Verwendung alter Bausubstanz originalgetreu nachgebaut.



ABBILDUNG 97



ABBILDUNG 98



ABBILDUNG 99



ABBILDUNG 100



ABBILDUNG 101



ABBILDUNG 102

Gegenüber den eng am Berghang gebauten Fachwerkhäusern befand sich, eingefasst von der Ferndorf und einem zum Abwasserkanal verkommenen Hütten-

graben des Hammerwerkes, ein freies unbebautes Feld, der Kampen. In Richtung Stauwehr lag die Hammerschmiede.

Beim Gang durchs Dorf beeindruckten mich in akustischer Hinsicht neben den Klängen der Hammerschmiede vor allem das Grunzen der Säue, die Schuster Schray in einem Nebengebäude seines Hauses Boschgotthardshütte Nr. 17 hielt.



ABBILDUNG 103



ABBILDUNG 104

Die Allianz von Landwirtschaft, Kleinhandwerk und Industriearbeit ist typisch für das Siegerland und insbesondere für Buschgotthardshütten. Viele Hüttenleute und Bergarbeiter gingen einem landwirtschaftlichen Nebenerwerb nach. In seinem Erinnerungsbuch „Großvaters Haus“ führt Wilhelm Schray aus: „Alle Männer im Dorf betrieben ein Handwerk oder arbeiteten im Eisenwerk und waren nebenbei Bauern, wie mein Großvater auch. In seinem Stall standen zwei Kühe, genutzt als Arbeitstiere und Milchvieh, in einem Nebengebäude grunzten zwei Säue.“⁹



ABBILDUNG 105



ABBILDUNG 106

„In der Frühe hörte man das Getrappel der Bergleute auf dem Weg zur Arbeit, wenn die Schuhnägel auf das Kopfsteinpflaster prallen. Am späten Nachmittag kamen die Männer mit gleichen Geräuschen zurück. Manche machten dann schräg gegenüber von Großvaters Haus eine Pause in der Gastwirtschaft Hop-pensack.“¹⁰



ABBILDUNG 107



ABBILDUNG 108



ABBILDUNG 109

Nicht alles in Buschgotthardshütten war eitel Sonnenschein, idyllisch und anziehend. Als sehr unangenehm empfand ich oftmals den teils unerträglichen Gestank, den die Abwässer, die in den Hüttengraben und die Ferndorf geleitet wurden, hervorriefen. Nach der endgültigen Entscheidung im Jahre 1969, dass die Ortschaft der Hüttentalstraße weichen sollte, verließen immer mehr Bewoh-

ner Buschgotthardshütten und suchten sich ein neues Zuhause. Die meisten Häuser befanden sich Ende 1969 schon im Besitz des Straßenneubeamtantes. In den 1970er Jahren bis zum Abriß der Häuser verfiel der einst idyllische Ort zunehmend und war nicht mehr so schön anzusehen.

Vorbei ging es an Haus Stähler, Boschgotthardshütte Nr. 19 (Abb. 110). Karl Stähler betrieb hier einen Getränkehandel. In einem Nebengebäude befand sich ein kleiner eisenverarbeitender Betrieb. Die Weidenauer bezeichneten diese kleinen Betriebe – nicht unbedingt abwertend – als „Bude“. Dort arbeitete als junger Mann, so erinnert sich mein älterer Bruder Hans-Georg, auch Ulrich Kreuz. Hans-Georg und mein ältester Bruder Klaus¹¹ ließen dort häufig Schweißarbeiten an ihren Rennmotorrädern durchführen.



ABBILDUNG 110

Ich nähere mich dem Haus, das mich besonders eng mit Buschgotthardshütten verbindet. Es ist das Haus mit der späteren Nummer 21, das urgroßväterliche Haus, in dem zuletzt die Geschwister Alwine und Ferdinand Fries wohnten: Tante Alwinchen und Onkel Ferdinand. Mein Vater war ihr Neffe. Für uns Kinder waren sie, korrekt formuliert, Großtante und Großonkel.



ABBILDUNG 111



ABBILDUNG 112

Beim Anblick des schiefen Hauses beschlich mich die Befürchtung, es würde jeden Augenblick auf die Straße stürzen. Das Haus hatte Johannes Heinrich Fries im März 1834 von dem Schankwirt Henrich Sohler, Buschgotthardshütten Nr. 6, zum Kaufpreis von 247 Thalern und 15 Silbergroschen erworben. Hier wuchsen sowohl mein Urgroßvater väterlicherseits (Karl Fries) als auch meine Urgroßmutter mütterlicherseits (Elisabeth Fries) auf. Karl Fries war das erstgeborene Kind der Eheleute Johannes Heinrich und Katharina Fries, geb. Michel. Er war als

Hammerschmied zuletzt beim Haardter Hammerwerk tätig. Aus dieser Zeit (Frühjahr 1891) stammt die bekannte Aufnahme des Fotografen Schmeck, die Karl Fries im Alter von 53 Jahren zeigt. Es ist die stehende Person am rechten Bildrand in Abbildung 114. Karl Fries hatte das elterliche Wohnhaus in Buschgotthardshütten mit den dazugehörigen Grundstücken im Januar 1874 übernommen. Elisabeth Fries, die jüngere Schwester von Karl, war als junge Frau nach Elberfeld gewandert. Sie fand dort eine Anstellung bei der Familie Brockhaus und heiratete am 13. Juni 1863 in Elberfeld Georg Großheim (geboren am 2. Februar 1838 in Hadamar). Es waren die Großeltern meiner Mutter Ruth, die am 11. September 1908 in Elberfeld das Licht der Welt erblickte.



ABBILDUNG 113

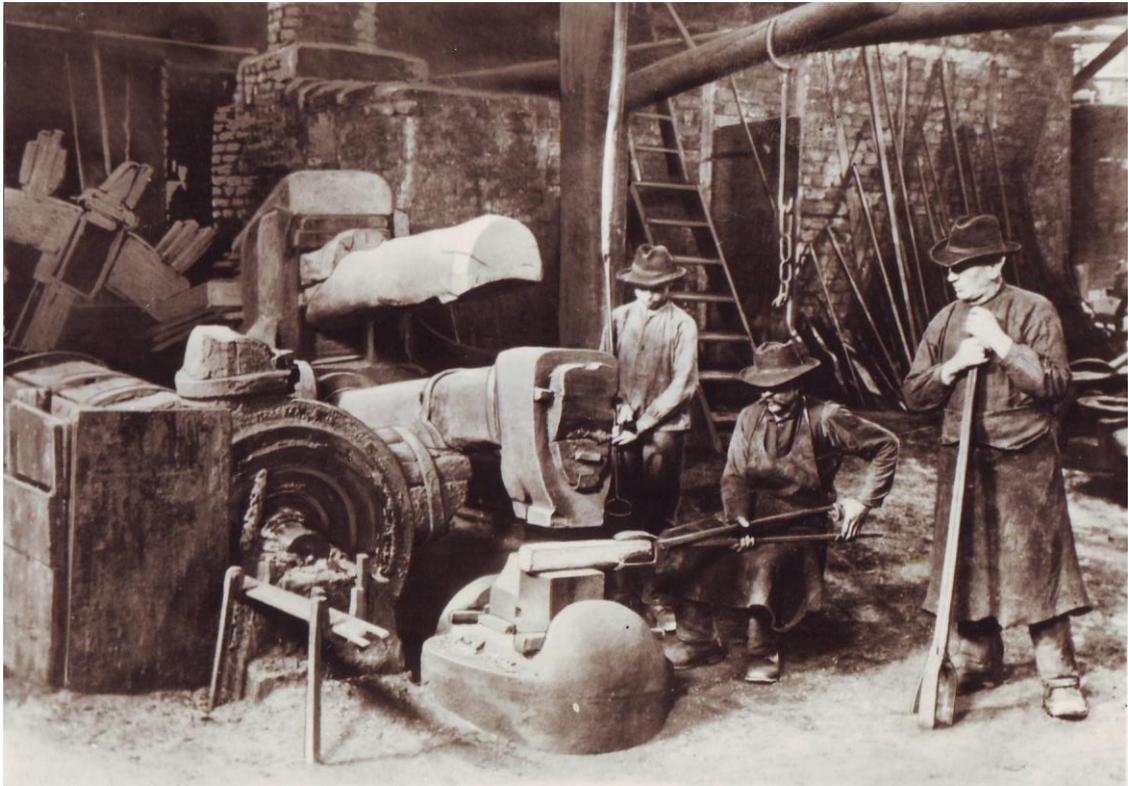


ABBILDUNG 114

Eingangs erwähnte ich schon, dass ich gar nicht gerne zur Schule ging. Regelmäßig auf dem Weg zur Schule kam es bei mir zu psychosomatisch bedingtem Harndrang. Wie gut war es, dass ich mich in dem Toilettenhäuschen im kleinen Hinterhof des Hauses von Alwinchen und Ferdinand erleichtern konnte. Beim Betreten des Hauses fühlte man sich ins 19. Jahrhundert zurückversetzt: die niedrigen Zimmerdecken, die knarrenden Dielen in der Stube mit dem Harmonium, die fast mittelalterlich anmutende offene Küche im Durchgangsbereich zum Hinterhof. Tante Alwinchen mit ihrem lieben Gesicht und ihrer lakonischen, lebensklugen Art übte auf den von Schulängsten geplagten Jungen ohne viele Worte und Gesten eine erstaunlich beruhigende Wirkung aus.

Nach Schulschluß kehrte ich auf dem Nachhauseweg oft nochmals im Hause ein, setzte mich in der Stube an den Tisch und begann mit der Erledigung der Hausaufgaben. Fast unmerklich trat Tante Alwinchen an meine Seite. In den Händen hielt sie eines ihrer wohlschmeckenden süßen Birnchen oder ein rotes Äpfelchen, das wie aus ihrem Gesicht gegriffen aussah. Sie rieb die köstliche Frucht an ihrem dunklen Kittel blank und reichte sie mir mit fürsorglichem Gesichtsaus-

druck und den Worten: „Da, schdobb d’r dat ed Mull!“¹². Gelegentlich brachte mir Alwinchen auch eine Schale mit leckerer Fleischsuppe in die Stube. Dabei kam es vor, dass ein Tropfen von ihrer Nase den Weg in die Suppe fand.

Die Stuben in den schmucken Fachwerkhäusern waren niedrig, meist nicht höher als zwei Meter. Als die Häuser in früheren Jahrhunderten errichtet wurden, waren die Menschen kleiner als heute. Vom 15. bis 19. Jahrhundert betrug die Durchschnittsgröße für Frauen ca. 1,55 Meter und für Männer ca. 1,67 Meter. Bis Ende des 20. Jahrhundert hatte die Körpergröße deutlich (mehr als 10 cm) zugenommen. Die Durchschnittsfrau mißt mittlerweile 1,65 Meter und der Durchschnittsmann 1,77/1,78 Meter. Als kleiner Schuljunge hatte ich in Tante Alwinchens und Onkel Ferdinands Haus keine Probleme. Friedrich Oehler weist in seinen Erinnerungen über Buschgotthardshütten darauf hin, dass sich sein Großvater bücken mußte, wenn er durch die Türen seines Hauses ging. Da gab es sicher häufig Beulen am Kopf von Erwachsenen und größeren Kindern. Für die alte Standuhr des Großvaters Oehler mußte eine Aussparung in der Stubendecke angebracht werden, damit die 2,03 Meter hohe Standuhr überhaupt in der Stube aufgestellt werden konnte. Bei dem Haus des Großvaters, in dem sich der Junge Friedrich Oehler vor mehr als 120 Jahren wie zu Hause fühlte, handelte es sich um das im 17. Jahrhundert errichtete Gebäude, das früher die Hausnummer 27 trug und als einziges Gebäude auf dem Gelände der Ginsburg neu aufgebaut wurde.

Hochbetagt lebten Tante Alwinchen und Onkel Ferdinand ohne große fremde Hilfe und noch relativ gut mobil in dem kleinen alten Fachwerkhaus. Nicht erspart blieb ihnen ein heftiges Naturereignis 1965. In der Nacht vom 2. auf den 3. September 1965 wurden sie durch einen apokalyptischen Lärm jäh aus dem Schlaf gerissen. Der wütende Orkan hatte einen Baum auf ihr Haus geschlagen und den Dachstuhl eingedrückt. Zum Glück erlitten die beiden keine körperlichen Schäden. Auf einem Foto sieht man sie schon am nächsten Tag bei Aufräumarbeiten an ihrem Haus.



ABBILDUNG 115



ABBILDUNG 116

Alwinchen beantwortete später die Frage, was ihr denn in der Nacht bei dem schlimmen Ereignis durch den Kopf gegangen sei, gewohnt lakonisch und gelassen: „Mer doachten, de Wält geng onner.“¹³

Das Unwetter mit Starkniederschlägen und Orkanböen hatte damals im Siegerland Millionenschäden angerichtet. Die Berichterstattung nahm in der Siegener Zeitung vom 3. September 1965 die gesamte Titelseite in Anspruch. Noch am 7. September 1965 wird diesem Unwetter eine ganze Seite der Berichterstattung eingeräumt mit vielen Fotos von extremen Waldschäden.



ABBILDUNG 117



ABBILDUNG 118

Verewigt wurde Tante Alwine Fries in einem von der Stadt Hüttental produzierten Film aus dem Jahre 1970. Sie beendet den Film „Hüttentaler Jahresschau 1970“, indem sie einen Fensterladen an ihrem Haus in Buschgotthardshütten schließt.

Bevor die Fachwerkhäuser in Buschgotthardshütten der Spitzhacke weichen mußten und abgerissen wurden, um Platz für die Hüttentalstraße zu machen, dienten sie u. a. Studenten, Kollegiaten und Obdachlosen als Unterkunft. In einigen Häusern wohnten auch befreundete Schülerinnen und Schüler des Siegerland-Kollegs, das ich Anfang der 1970er Jahre besuchte. Die Räumlichkeiten des Hauses Boschgotthardshütte 21 wurden vorübergehend für ein pädagogisches Experiment der Gesamthochschule Siegen unter Leitung von Dr. Steimle genutzt. Am 12. Februar 1976 erschien in der Siegener Zeitung ein entsprechender Artikel mit der Überschrift: „Die kleinste Zwergschule Deutschlands. 18 Lehrende bemühen sich um nur zehn Schüler. Jugendliche Arbeitslose streben Hauptschulabschluß an.“

„Die kleinste Zwergschule Deutschlands“

18 Lehrende bemühen sich um nur zehn Schüler

Jugendliche Arbeitslose streben Hauptschulabschluß an — Pädagogisches Experiment unter Leitung von Dr. Steimle

Weidenau, 12. Febr. In Buschgotthardshütten ist im Augenblick die „kleinste Zwergschule Deutschlands“ zu Hause. So jedenfalls bezeichnet Dr. Hans-Peter Steimle von der Gesamthochschule Siegen das Haus Nr. 21, in dem seit Oktober des vergangenen Jahres die Projektgruppe „Kleine Schule“ jugendliche Arbeitslose auf den Hauptschulabschluß vorbereitet. Hier herrscht die pädagogisch einmalige Situation, daß auf zehn Schüler fast die doppelte Zahl von Lehrenden kommt, denn 18 Studenten, Lehrer bzw. Dozenten bemühen sich um die Aus- und Weiterbildung ihrer durchweg 15- bis 17jährigen Schülerinnen und Schüler, die aus den verschiedensten Gründen die Haupt- oder Realschule ohne Abschluß absolviert haben und nun eine abgeschlossene Schulbildung anstreben. Auch Absolventen der Sonderschule gehören zum Schülerkreis.

Auch differenziertes Freizeitangebot

Durch die Vermittlung von Schulamt, Kreisjugendamt und der Klassenlehrer sind die Jugendlichen zur „Projektgruppe Kleine Schule“ in Buschgotthardshütten gestoßen. Hier wird ihnen neben einem differenzierten Freizeitangebot vor allem auch die Möglichkeit gegeben, sich durch gezielte Kurse auf den Hauptschulabschluß vorzubereiten. Dr. Hans-Peter Steimle, derzeit Lehrbeauftragter im Fachbereich II (Erziehungswissenschaft) an der Gesamthochschule: „Maßnahmen für jugendliche Arbeitslose können nur dann Erfolg haben, wenn sie in ein lebensnahes Gesamtangebot von unterrichtlichen und erzieherischen Aktivitäten integriert sind. Besondere Bedeutung kommt dabei sozialpädagogischen Aktivitäten zu, die die Betroffenen aufgrund ihrer Aktualität und Lebensbezogenheit in besonderem Maße motivieren.“

Möglichkeiten der „Mini-Schule“ begrenzt

Da die Jugendlichen langfristig die Bewältigung ihrer Probleme eigenständig versuchen müssen, sollen sie frühzeitig lernen, das freie Angebot der verschiedenen zivilgesellschaftlichen Institutionen für die Fort- und Weiterbildung zu nutzen. Die Möglichkeiten in der Buschgotthardshüttener „Mini-Schule“ sind natürlich begrenzt und von den Beteiligten nur mit allergrößtem Idealismus zu nutzen. So wird zum Beispiel der Physikunterricht nur mit primitivsten Geräten durchgeführt, und die Schulleitung ist für alle Spenden dankbar, die das Unterrichten erleichtern und effektiver machen.



Jugendliche Arbeitslose bereiten sich auf die Hauptschulabschlußprüfung vor.

Ein Schüler in der „Schulleitung“

Die „Schulleitung“ — das sind ein Lehrer, ein Student und zwei Schüler. Diese Zusammensetzung garantiert, daß nichts gegen den Willen der Schüler durchgesetzt wird. Dr. Steimle: „Nur so ist ein Abbau der im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit entstehenden Schwierigkeiten möglich: Verringerung des Selbstwertgefühls durch Verminderung des Sozialprestiges, vegetative Störungen bedingt durch Existenzangst und Ungewißheit sowie Nichtbewältigung der totalen Freizeit.“ Als Mithilfe zu einer Förderung der Ich-Stärke wird vor allem der Aufbau von beruflichen Schlüsselqualifikationen wie Mobilität, Flexibilität, Informiertheit und Weiterbildungsbereitschaft angestrebt.

Den Teilnehmern wird nach jedem abgeschlossenen Kurs ein Zertifikat ausgestellt. Zusätzlich erfolgt eine Gesamtbeurteilung nach Abschluß des Lehrgangs. Dann wird sich im Sommer bei der vom Kreisschulamt durchgeführten Prüfung zeigen, ob sich die Mühen der jugendlichen Arbeitslosen gelohnt haben und das begehrte Hauptschulabschlußzeugnis erworben werden kann.

Technische Grundlehrgänge geplant

Dr. Hans-Peter Steimle und seine Mitarbeiter wollen die Arbeit der „Projektgruppe“ dann aber keineswegs als erledigt betrachten. Zwar wird die „Kleine Schule“ im Sommer der Spitzhacke zum Opfer fallen (sie weicht dem Bau der Hüttentalstraße), doch neue Pläne liegen bereits in der Schublade. So soll im Anschluß an die Hauptschulabschlußprüfung ein neues Projekt folgen, das einen Grundlehrgang in Metall- und Schweißarbeiten sowie die Vermittlung von hauswirtschaftlichen Grundkenntnissen bringt.

Bleibt noch festzustellen, daß Dr. Steimle und seine Mitarbeiter ihre Arbeit ehrenamtlich verrichten. Die monatlichen Unkosten in Höhe von 250 DM, wobei die Miete mit 100 DM zu Buche schlägt, werden im Augenblick durch Spenden gedeckt. -hb-

ABBILDUNG 119

Gegenüber den Häusern Schray, Stähler und Fries befand sich der Kampen. Auf der Kampenwiese wurde am Sonntag, den 11. November 1923 ein Ehrenmal zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg Gefallenen feierlich eingeweiht. Albert Irle berichtete über die Einweihungsfeier in seinem Beitrag „Buschgottshardshütten“ (Fortsetzungsreihe) im Sammelband „Heimatland“ 1929: „Der Raum um das Ehrenmal vermochte die Volksmenge, die der ergreifenden Feier beiwohnte, nicht zu fassen. Zu vielen Hunderten standen die Teilnehmer dicht gedrängt auf dem weiten Plan der Kampenwiesen. Der Glanz eines milden Herbsttages lag über den Fluren und dem friedlichen Dörfchen und stimmte die Versammlung zur Eintracht und inneren Erhebung.“¹⁴



ABBILDUNG 120

Als ich zur Schule ging, lud das Ehrenmal schon viele Jahre nicht mehr zur Einkehr ein. Es wurde vermutlich Ende der 1930er/Anfang der 1940er Jahre beseitigt. Die Bronzetafel mit den Namen der im Ersten Weltkrieg Gefallenen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen.



ABBILDUNG 121

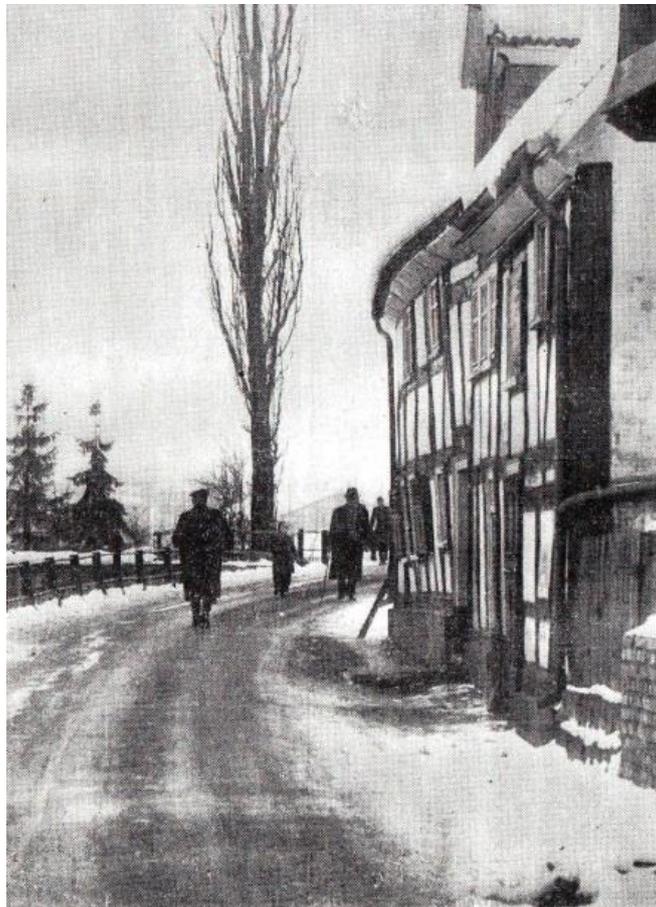


ABBILDUNG 122

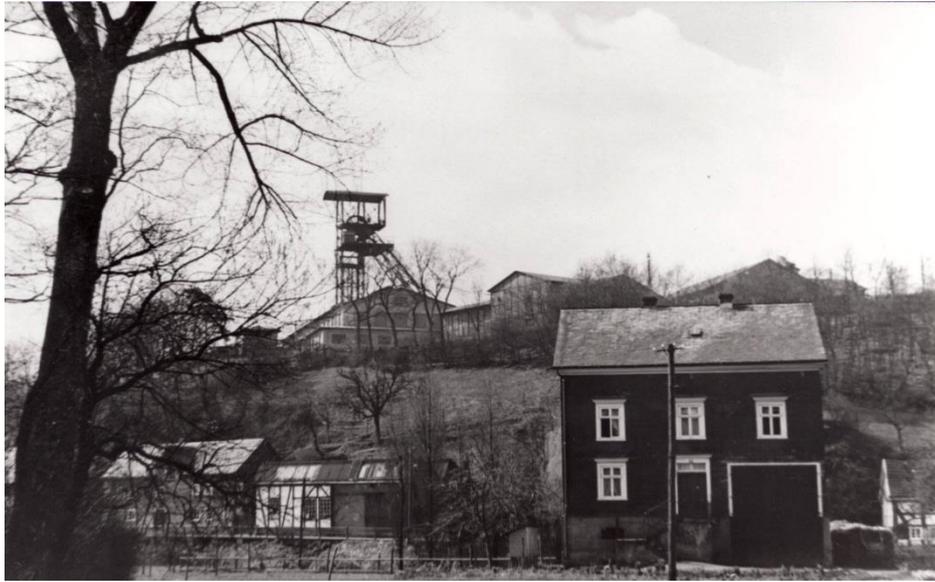


ABBILDUNG 123



ABBILDUNG 124



ABBILDUNG 125

Im Haus Boschgotthardshütte Nr. 23 (erstes Haus in der Häuserfront rechts in Abb. 125) wohnte die Familie Cestonaro. Ingo Cestonaro besuchte wie ich die Herrenfeldschule. Er war ein Jahr vor mir eingeschult worden. Sein Bruder Arno Cestonaro erzählte mir, dass das Haus im Frühjahr 1945 bei den Kämpfen um Siegen durch Beschuß schwer beschädigt worden war. Das Dach des Gebäudes mit dem schönen spitzen Fachwerkgiebel wurde vollständig zerstört. Der Beschuß des Hauses stand wohl im Zusammenhang mit einer verdächtigen Rauchentwicklung in der Umgebung des Hauses im Rahmen einer Notschlachtung. Die Wiederherstellung des Hauses erfolgte in der Nachkriegszeit mit neuer Dachgestaltung.



ABBILDUNG 126



ABBILDUNG 127

Im Zweiten Weltkrieg waren die Grubenanlage und das Hammerwerk Ziel von Bombenangriffen. Arno Cestonaro erinnert sich, dass bei Fliegeralarm und auch wenn der „Eiserne Heinrich“ (Aufklärungsflugzeug) am Himmel auftauchte, die Menschen Schutz im nahen Hammerwerksstollen suchten. Der Stollen, später auch „Gerlinde-Stollen“ genannt, war ein Werksstollen der Firma Otto Breyer. Der Arzt Dr. Erich Baeumer, der in der Nähe wohnte und praktizierte (Untere Friedrichstraße Nr. 60/1, heute denkmalgeschütztes Haus, Weidenauer Straße Nr. 88) führt in seiner Erinnerungsschrift „Nordpol-Richard 4“ auf Seite 9 aus: „Für uns am nächsten lag außer dem Krankenhausbunker der Stollen, den die Leitung der Firma Breyer, Hammerwerk in Boschgotthardshütten, schon 1940 für ihre Mitarbeiter angelegt hatte. Es war ein hufeisenförmiger Bogengang mit zwei Eingängen zwischen den alten Fachwerkhäusern am Fuße des Nöchelberges. Die Eingänge waren durch doppelte starke Eisentüren mit dazwischenliegenden Schleusengängen gesichert, der Stollen drang etwa zwanzig Meter tief in den massiven Fels.“



ABBILDUNG 128

In der Endphase des Krieges war es im Westen noch zu heftigen und opferreichen Kampfhandlungen gekommen. Die US-Armee hatte am 6. März 1945 das völlig zerstörte Köln eingenommen. Am 7. März folgte die Einnahme der Brücke von Remagen als unbeschädigter Rheinübergang. Bei dem Bombenangriff auf Siegen am 7. März gab es etliche Tote und Verletzte. Allein im Stollen der Grube Neue Haardt (Erzstraße) kamen ca. 20 Menschen zu Tode. Dr. Baeumer schildert sehr eindringlich die Ereignisse in seinem Erlebnisbericht. Vor dem Eingang des Stollens war eine Bombe eingeschlagen und hatte die Abschlußtüre beschädigt. Giftige Explosionsgase waren in den Stollen eingedrungen und töteten die Menschen, die dort Schutz gesucht hatten. „Der Tod kam so unmerklich, daß die Leute buchstäblich einschliefen, selbst vorsichtige und kluge Menschen (.....) haben die Gefahr nicht erkannt. Die Toten wurden zum Teil in die Friedrichschule gebracht, es dauerte zwei Wochen, bis alle begraben waren, denn nun war die Zeit gekommen, in der es keine Stunde mehr gab, um in Ruhe ein Grab zu schaufeln oder einen Sarg zu schreinern. In der Morgendämmerung wurden die Opfer, meist in Kisten, die Angehörige und Freunde aus Tür- und Fußbodenhölzern zerschmetterter Häuser hergestellt hatten, von diesen begraben.“¹⁵



ABBILDUNG 129



ABBILDUNG 130

Im April 1945 hatten sich deutsche Soldaten in der schmacken Villa („Schlösschen“) der Industriellenfamilie Oechelhäuser, die Anfang der 1970er Jahre abgerissen wurde, verschanzt. Ein deutscher Soldat, der über den Kampfen flüchtete, wurde verwundet und stürzte in den Hüttengraben. Im Hause Cestonaro habe man die Schreie des Soldaten gehört. Im Schutze der Dunkelheit sei er vom Vater aus dem Graben gezogen und ins nahe Krankenhaus gebracht worden. Albert Cestonaro war als Steiger tätig. Er verstarb 1955 im Alter von erst 49 Jahren.



ABBILDUNG 131



ABBILDUNG 132

Es war schon spät. Wenn ich die Schule rechtzeitig erreichen wollte, mußte ich meinen Weg fortsetzen.

Ich gelangte jetzt ins Zentrum der Ortschaft, eingerahmt insbesondere vom Werksgelände der Hammerschmiede, der Gaststätte „Zum Hammerwerk“ (Boschgotthardshütte 27) und Haus Daub (Boschgotthardshütte 29). Hier ergab sich noch einmal die Möglichkeit, vom regulären Schulweg abzuweichen. Ich konnte geradeaus weiterschlendern, vorbei an den schönen alten Fachwerkhäusern und am Haus Boschgotthardshütte Nr. 41, in dem mein Schulkamerad Günter Steuber wohnte, und „Wasserpatts“ Haus mit der Wehranlage an der Fern-dorf einen Besuch abstatten.



ABBILDUNG 133



ABBILDUNG 134



ABBILDUNG 135



ABBILDUNG 136



ABBILDUNG 137

Im Magazin „Blickpunkt“ Nr. 6 erschien 1975 anlässlich des 80. Geburtstages von Frieda Wurm eine liebevolle Würdigung des Boschgärzer-Originals „Tante Frieda“ mit dem Titel „Ho verkaufe ech kån Zigarädde, de Gardine sen frech gewäsche!“¹⁶ Ihre Aussprüche sind legendär und würden gut in ein Lehrbuch für Seejerlänner Platt passen. Was sie zu sagen hatte, das sagte sie ohne viel „Gedäh“: „Ho de oawend ha m’r kei donkel Bier.“¹⁷



ABBILDUNG 138

Ein Artikel in der Ausgabe der Siegener Zeitung vom 2. Juli 1977 ist mit der Schlagzeile „‘Tante Frieda‘ mußte den Zapfhahn zudrehen“ versehen. In dem Bericht wird ausgeführt: „Bald wird von dem alten „Gasthof zum Hammerwerk“ kein Stein mehr stehen. Genau an die Stelle des 204 Jahre alten Hauses wird ein Pfeiler der Hüttentalstraße gesetzt werden.“



ABBILDUNG 139



ABBILDUNG 140



ABBILDUNG 141

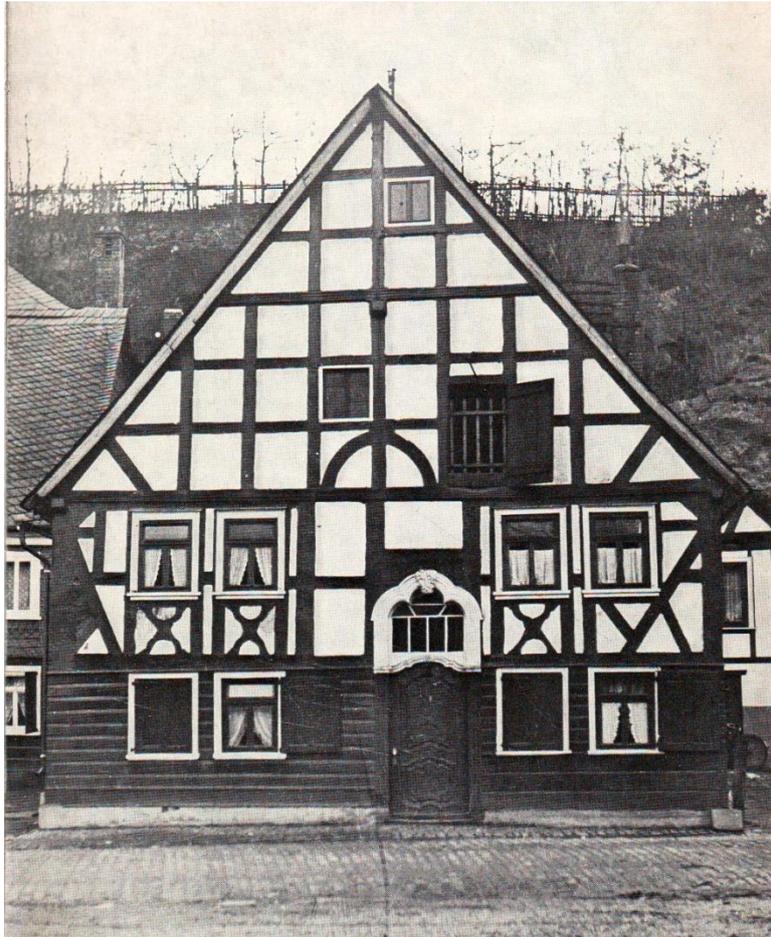


ABBILDUNG 142



ABBILDUNG 143

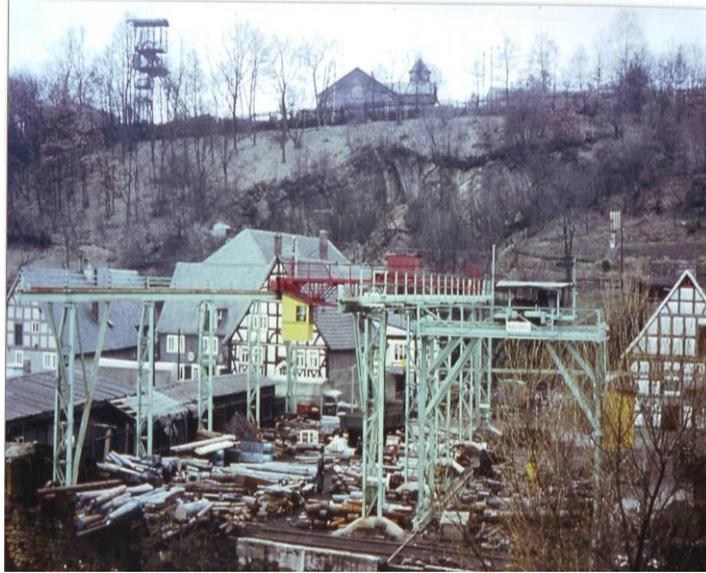


ABBILDUNG 144



ABBILDUNG 145

Die Ursprünge des Hüttenwerkes in Buschgotthardshütten gehen zurück ins 15. Jahrhundert. 1467 wurde der Name Boschgotthardshütte erstmalig erwähnt. Von der Firma Gebr. Schleifenbaum und Comp. wurde 1869 das Werk mit einem Dampfhammer ausgestattet. Otto Breyer kaufte 1934 die Werksanlage. Einige Jahre zuvor war das Werk wegen der Weltwirtschaftskrise stillgelegt worden. Teile der alten Werksanlage wurden 1934 abgerissen. Die Arbeit am erhalten gebliebenen Dampfhammer im alten Werk Boschgotthardshütte wurde 1958 beendet. Die Lärmbelastung war für das benachbarte Amtskrankenhaus und das Kreisalters- und -pflegeheim nicht mehr zumutbar. Seit 1952/53 hatte die Boschgotthardshütte Otto Breyer GmbH die schwerindustrielle Produktion zunehmend in die neu errichtete Fabrik auf der Herrenwiese im Ostteil Weidenaus verlegt. In den Werkhallen im alten Werk I in Buschgotthardshütten arbeiteten ab 1959 die Schmiede und Industriemechaniker an Werkstätten und Maschinen ohne die frühere extreme Lärmentwicklung.

Was bekam denn früher ein Kind, wenn es neugierig in ein Puddel- und Hammerwerk schaute, zu sehen? Es war sicher kein Ort für zart besaitete Seelen. Die Menschen, die dort arbeiteten, mußten physisch robust und widerstandsfähig sein. Sie leisteten eine körperlich sehr schwere Arbeit und waren erheblichen gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt, insbesondere durch Rauch, Gase, Dämpfe und Lärm. Unter den Arbeitern herrschte ein rauer Umgangston. Sehr anschaulich schildert Friedrich Oehler in seinen Erinnerungen über Buschgotthardshütten die Arbeit im Puddel- und Hammerwerk. Sein Großvater nahm ihn gelegentlich als Kleinkind auf dem Arm mit in die Fabrik und zeigte ihm den Puddelofen, aus dem die Luppe gezogen wurde: „Ich erschrak fast, als sich das Ofentor öffnete und die weißstrahlende Helligkeit mir entgegenschlug. Die funkensprühende Luppe wurde mit Zange und Spießen aus dem Loch gewürgt und auf die ‚Loppekarr‘ gezerrt. Eine solche ‚Loppekarr‘ steht in Siegen im Museumseingang. Mit der dicken weichen Luppe ging’s nun unter den Dampfhammer, wo der Schmied mit seiner Zange schon bereitstand, ein Ebenbild des Schmiedes, der heute noch auf der Siegbrücke steht mit Schurzfell, ‚Stomphoase‘ und ‚Fonkefänger‘ auf dem ‚Kopp‘. Die Luppe wurde nun bei jedem Schlag des Hammers von einer Stelle auf die andere gewälzt und immer mehr gequetscht, um die zwischen den Eisenteilchen sitzende Schlacke auszutreiben. Dabei spritzte die Schlacke in einem riesigen Feuerregen hoch auf durch die weite Hammerwerkshalle. Ein Schauspiel, an dem ich mich nie sattsehen konnte. Auch eine ‚Zängzange‘ ist im Museum mit den beiden Schutzblechen vor den Zangengriffen zu sehen. Trotz dieses Schutzes hatte der Schmied viele Brandnarben auf dem Handrücken. Dabei zuckte er nicht mit der Wimper, wenn ihn Schlacken-

funken trafen. Er hielt nur einen Augenblick inne, um eine Brandstelle an seinem Ärmel auszudrücken.“¹⁸

In einem solchen Puddelwerk mit Funkenflug und „Feuerregen“ kam man sich wie in einer Drachenwerkstatt vor. Die Kinderphantasie sah Wieland, den Schmied der germanischen Heldensage, bei der Arbeit.

Das Puddelverfahren, ein vom Engländer Henry Cort 1784 entwickeltes Verfahren zur Eisen- und Stahlproduktion, war im 19. Jahrhundert weit verbreitet und einer der Motoren der industriellen Revolution. Das Verfahren, bei dem die Verbrennung der preislich günstigeren Steinkohle die zuvor benutzte teure Holzkohle ersetzte, um den Kohlenstoff aus dem Roheisen zu entfernen, machte Schmiedeeisen preiswerter und ermöglichte die Herstellung von kostengünstigem Massenstahl.

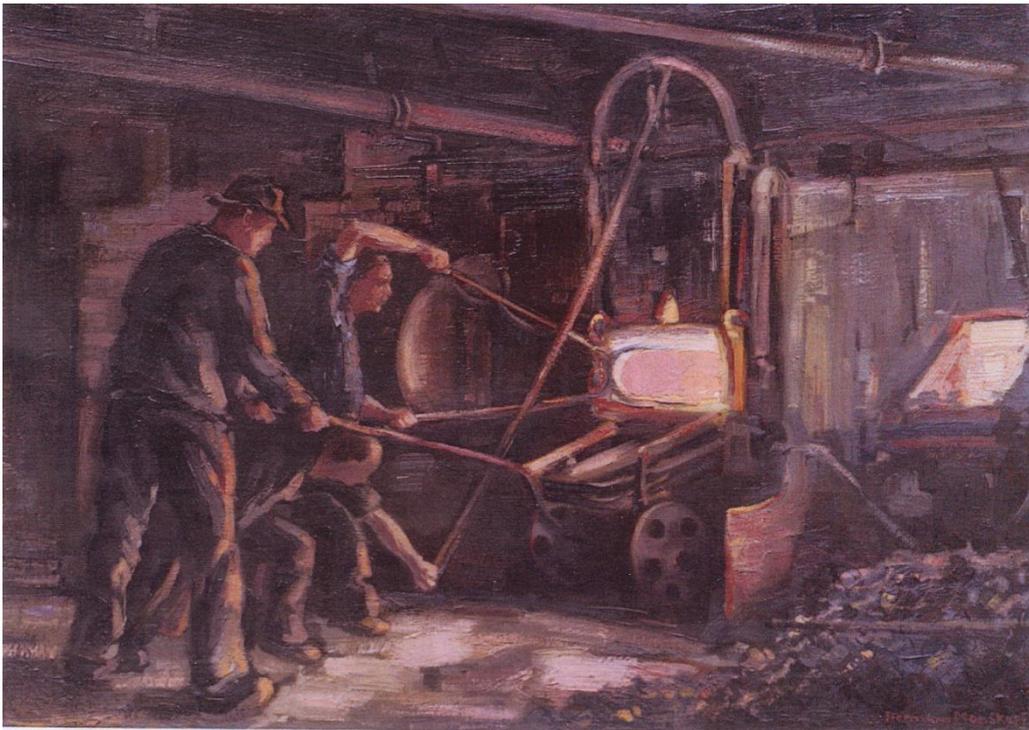


ABBILDUNG 146

1934 war das alte Hammerwerk in Buschgotthardshütten, das schon einige Jahre außer Betrieb war, bis auf einige Reste (dazu gehörte auch der Dampfhammer) abgerissen worden. Ein Artikel in der Siegener Zeitung vom 8. Juni 1934 blickt etwas wehmütig in die alten Zeiten zurück: „Dieses alte Werk gehört zu den ältesten seiner Art und war stets auf engste mit der Wirtschaftsgeschichte

des Siegerlandes verbunden. Seine größte Zeit war, als das verhüttete Roheisen noch mit wassergetriebenen Hämmern weiterverarbeitet und ‚gereckt‘ wurde, und als die alte Handels- und Heerstraße von Klafeld nach Siegen über den ‚Nöchel‘ führte, vorbei an dem Buschgotthardtshammer. Das oberhalb des Werkes liegende Wasserwehr der Ferndorf, das die Kraft des Wassers aufspeicherte, um mit gesammelter und vergrößerter Energie in die Räder der Hämmer zu fassen, ist noch zu sehen. Im Jahre 1908 wurde der letzte alte Holzhammer ausgebrochen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit begann noch einmal reges Leben und Schaffen der Hämmer, so daß das Werk nicht Leute genug einstellen konnte und der Raum zu klein war. Heute starrt uns das ausgeschlachtete Gerippe der abgebrochenen Anlage an. – In dem erhaltenen Teil und Büroräumen ist ein Dreher- und Schlosserbetrieb untergebracht, der schon einige Zeit in Tätigkeit ist.“



ABBILDUNG 147

In alter Zeit, als mein Urgroßvater als Hammerschmied tätig war, sprach der Volksmund in Buschgotthardshütten und in Weidenau nicht hochdeutsch vom „Hüttenwerk“, sondern vom „Denge“. Nicht jede Fabrik wurde mit der Bezeich-

nung „Denge“ geehrt, sondern nur die Hammer- und Walzwerke. Man sprach vom „Haardter Denge“, vom „Boschgärzer Denge“ und vom „Sejer Denge“, dem Sieghütter Walzwerk. In einem Artikel in der Siegener Zeitung vom 18. April 1935 wird festgestellt, dass der früher sehr häufig benutzte Ausdruck „Denge“, im Aussterben begriffen sei. Über das „Haardter Denge“ wird ausgeführt: Es „lag grade gegenüber der heutigen Wirtschaft Kottmann, damals Gelbach. Sehr zum Vorteil beider Teile lag fast immer einem Denge eine Wirtschaft gegenüber, denn in einem Denge gab es gutes Geld und viel Durst“. Vom „Boschgärzer Denge“ sei nur ein Teil abgebrochen worden, „der größere dient schon wieder neuer Eisenindustrie. Die schönen alten Fachwerkhäuser, die der niedergerissene Teil verdeckte und bedrückte, bieten wieder ein schönes Bild. Der Platz ist Eigentum der Gemeinde geworden; schade, daß das alte Sommerhaus von Johann Moritz nicht mehr dahin gezaubert werden kann, das noch auf ganz alten Bildern dort zu sehen war. Auch dieser Platz soll industriellen Zwecken dienstbar gemacht werden.“ Der Gruß der Bergleute war „Glückauf!“. Die Hüttenarbeiter im Denge verabschiedeten sich am Ende einer Schicht mit dem Ausruf „Genacht Hette“¹⁹.

Gab es da wirklich, wie der Schreiber des Artikels in der Siegener Zeitung vom 18. April 1935 ausführt, in der Nähe des alten Boschgärzer Hammers in alter Zeit ein Sommerhaus des Fürsten Johann Moritz? Belege dafür habe ich bisher nicht gefunden. Vielleicht ist der Schreiber einem Irrtum unterlegen. Ein zur Erholung vom anstrengenden Hofleben und zur fürstlichen Muße dienendes adeliges Sommerhaus in der Nähe eines sehr gewöhnlichen, Schmutz und Unrat verbreitenden Hammerwerks ist doch eher unwahrscheinlich. Möglicherweise verwechselt der Schreiber das Sommerhaus mit dem Lusthäuschen, das Johann Moritz Fürst von Nassau-Siegen (1604 bis 1679), der auch „der Brasilianer“ genannt wurde, im Herrengarten errichten ließ. Der Herrengarten vor den Toren Siegens - auch ein Werk des Fürsten - dehnte sich bis zum Wellersberg aus und lag am Fuße des Tiergartens. Wie schon erwähnt, gehörte der Wellersberg bis 1902 zu Buschgotthardshütten. Den Tiergarten ließ Fürst Johann Moritz Mitte des 17. Jahrhunderts anlegen. Wie der Herrengarten war der Tiergarten umzäunt. Umliegende Bewohner mußten Frondienste leisten. Der Tiergarten diente dem Jagdvergnügen fürstlicher Gesellschaften und auch der Versorgung der stets hungrigen Mäuler der Adligen und ihrer Gefolgsleute mit Frischfleisch.



ABBILDUNG 148

Vor allem zu Sperrmüllzeiten begegnete man in Weidenau häufig Gottfried Kohn mit Lastenfahrrad und auf der Suche nach noch verwertbaren Gegenständen und „Antiquitäten“. Um und im Haus Boschgotthardshütte Nr. 35 (Abb. 148) sammelte sich im Laufe der Zeit eine größere Menge alter Kleinmöbel, Schrott und Krempel an. In Anlehnung an das überregional bekannte Einrichtungshaus Möbel Franz GmbH in Haiger nannte der Volksmund Gottfried Kohn schließlich einfach „Möbel-Franz“. Das Antiquitätengeschäft Borkenhagen in Siegen am Herrengarten zählte zu seinen Kunden. Die Bezeichnung „Möbel-Franz“ war gar nicht so abwegig. Gottfried Kohn hatte ursprünglich eine Ausbildung zum Schreiner absolviert. Später war er als Maschinenarbeiter tätig.



ABBILDUNG 149



ABBILDUNG 150



ABBILDUNG 151

Wir Schulkinder wußten nichts von der Gewalt und den Demütigungen, die Gottfried Kohn als junger Mann während der Zeit des nationalsozialistischen Unrechtsregimes erfahren hatte. Er befand sich ab August 1941 in mehreren Polizeifängnissen im Ruhrgebiet und in Konzentrationslagern (Sachsenhausen, Buchenwald, Dachau), bevor er im April 1945 durch die amerikanische Armee befreit wurde.

Auf meinem Schulweg ging es jetzt vorbei an einer Litfaßsäule hin zur Brücke über die Ferndorf. Ich spürte schon den Magnetismus der immer näher rückenden Schule. Der Kompaß meines Herzens zeigte allerdings in eine andere Richtung.



ABBILDUNG 152

Mit meiner Abneigung gegen die Schule war ich in unserer Familie kein Einzelfall. Als mein älterer Bruder Herwarth mit sehr traurigem Gesicht an seinem Einschulungstag zur Herrenfeldschule gebracht wurde, begegnete er dem Boschgräzler Wilhelm Heese. „Heese Wilhelm“ kommentierte die Szene völlig zutreffend mit dem Ausspruch: „Da wird aber einem Jungen die Freiheit genommen!“



ABBILDUNG 153



ABBILDUNG 154

Im Zuge der Ferndorfregulierung und dem Bau einer neuen Kreisstraße wurde die Brücke über die Ferndorf in den 1970er Jahren beseitigt. Auch die Fußgängerbrücke, die am Werk I der Boschgotthardshütte Otto Breyer GmbH vorbeiführte, mußte weichen. Proteste der Bevölkerung konnten das Großbauprojekt nicht mehr aufhalten. Das Hinweisschild der Stadt Siegen wurde als Protestplakat umfunktioniert. Es steht dort (Abb. 158) rechts unten, kaum sichtbar, geschrieben: „Hier wird unser Land zerstört“.



ABBILDUNG 155



ABBILDUNG 156

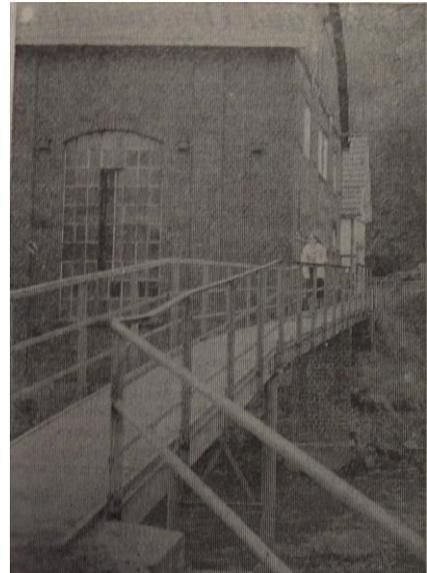


ABBILDUNG 157



ABBILDUNG 158



ABBILDUNG 159

Die Ferndorf grenzt Buschgotthardshütten und die Siedlung am Tiergarten vom übrigen Weidenau ab. Vor der Ferndorfregulierung in den 1970er Jahren kam es

immer mal wieder vor, dass im Rahmen von Hochwasser die Brücken unpassierbar wurden.



ABBILDUNG 160



ABBILDUNG 161



ABBILDUNG 162

Beim Gang über die Ferndorfbrücke verließ ich Buschgotthardshütten und gelangte in den Ortsteil Haardt. Die Brückenstraße bildete die Grenze zum Ortsteil Schneppenkauten, in dem sich auch die Herrenfeldschule befand. In früherer Zeit, als die Kirchen noch einen großen Einfluß auf das gesellschaftliche, kulturelle und politische Leben hatten, und die Konfession des Landesfürsten die politische Richtung in einem Landesteil, einer Gemeinde oder Stadt vorgab, konnte es vor allem in Grenzgebieten zu erheblichen gesellschaftlichen Konflikten kommen. Schneppenkauten am linken Ferndorfufer gehörte zum katholischen Landesteil, die Ferndorf zählte dagegen zum evangelischen Einflußgebiet. Die Gewerker vom Schneppenkauter Hammer auf der katholischen Seite waren somit vom Willen des evangelischen Landesfürsten abhängig, der die Hoheit über das Wasser der Ferndorf ausübte, mit dessen Kraft der Schneppenkauter Hammer betrieben wurde. „Daher kam es denn, daß zur Schlichtung eines Streitfalles zwischen Schneppenkauten und Buschgotthardshütten der ev. Fürst die Schneppenkauter Hammergewerker mit Entziehung der Wassergerichtsbarkeit bedrohte.“²⁰



ABBILDUNG 163



ABBILDUNG 164

Hinter der Ferndorfbrücke lud das Milchgeschäft Herling in der Brückenstraße Nr. 10 mit seinem köstlichen Geruch zu einem Besuch ein. Dagegen war die Geruchsmischung, die einen in der Schule erwartete, eigentümlich und eher unangenehm. Es roch dort nach Bohnerwachs und angebrannter Milch, wie sich Klaus Ditsch, Sohn des früheren Hausmeisters, erinnert. Ein seltenes Foto (Abb. 165) zeigt neben Lehrern der Herrenfeldschule bei der Weckenausgabe nach einem Sportfest auf der Glück-Auf-Kampfbahn im Hintergrund stehend Marlies (Maria-Luise) Herling. Ihr Gesicht strahlt Frische und Optimismus aus, wie es sich für eine Milchverkäuferin gehört.



ABBILDUNG 165



ABBILDUNG 166

Rechts auf dem Foto erkennt man den erfolgreichen Schüler Otmar Mülln mit einem Wecken in der Hand. Die Geschwister Herling führten das Milchgeschäft in der Brückenstraße Nr. 10. Die Herlings waren damals auch noch mit dem Milchwagen unterwegs und belieferten die Kunden mit frischer Milch und Milchprodukten. Wenn ich an Klara Herling denke, kommen mir sofort die Gummistiefel in den Sinn, die sie meist bei der Arbeit trug. Später übernahm Familie Drodten die Milchhandlung und die Belieferung mit Milch und Milchprodukten. Eines Tages im Winter, als Gerd Drodten den Wagen fuhr, kam es zu Blitzeis, und der Wagen rutsche gegenüber unserem Haus im Köhlerweg die Böschung runter. Die Milchkanne, mit der ich früher Milch einkaufte, existiert noch, wenn auch leicht verbeult.



ABBILDUNG 167

Im Sommer stellte man häufiger Dickmilch her, indem man die frische Milch in einer offenen Schale einfach stehen ließ. Mit Zimt und Zucker bestreut, ergab sich eine leckere und preiswerte Erfrischungsspeise.



ABBILDUNG 168



ABBILDUNG 169

Vom Milchgeschäft Herling ging es weiter durch die Brückenstraße, vorbei an Haus Flender (Brückenstraße 16), und am markanten roten Backsteingebäude, Haus Brückenstraße Nr. 17, in dem die Familien Wintersbach und Eckhardt mit den Kindern Bernd und Erwin, meinem Klassenkameraden, wohnten.

Den Kindergarten (Herrenfeldstraße Nr. 8), ließ ich links liegen. Viele Kinder aus Schneppenkauten, aus Buschgotthardshütten, von der Haardt und aus der Kriegsversehrtensiedlung besuchten den Herrenfelder Kindergarten in der Herrenfeldstraße, so auch Ilse und Sabine Saßmann aus der Schulstraße, Gabriele Flender und Bianka Schulz, meine späteren Klassen- und Schulkameradinnen (Abbildung 171). Der Kindergarten Herrenfeld war 1910 gegründet worden. Seit 1953 leitete Hildegard Göbel („Tante Hildegard“) den Kindergarten. In der Festschrift „100 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Weidenau 1874 – 1974“ ist auf Seite 78 zu lesen: „Der ursprünglich für 30 bis 35 Kinder gebaute Kindergarten wurde im Jahre 1955 erweitert, so daß 70 bis 80 Kinder aufgenommen werden konnten. Später mußte jedoch durch neue behördliche Bestimmungen die Platzzahl auf 60 beschränkt werden.“

Es war nur eine sehr kurze Zeit, die ich im Herrenfelder Kindergarten verbrachte. Schade! Ich war aber kein dankbares Pflänzchen, das dort Wurzeln schlagen konnte. Man sagt ja, dass im Gedächtnisspeicher unsere ersten Lebensjahre wie ausgelöscht erscheinen und spricht von der „Kindheitsamnesie“. Interessanter-

weise kann ich in meinem Gedächtniskino auf eine kurze Filmsequenz aus meinem vierten Lebensjahr zurückgreifen. Mein älterer Bruder Herwarth hatte eines Tages die undankbare Aufgabe, mich auf seinem Schulweg im Kinderhort in der Herrenfeldstraße abzuliefern. Die Filmsequenz zeigt, wie ich im Außenbereich des Kindergartens im Sandkasten spiele. Es war nur eine sehr kurze Phase der Selbstvergessenheit, die mein Bruder ausnutzte, um sich aus dem Staub zu machen. Plötzlich erwacht in mir eine böse Ahnung und läßt mich aufblicken. Ich sehe meinen Bruder, der sich hinter einem Baum versteckt hat. Sein Gesicht lugt halb hervor. Er will offensichtlich eine günstige Gelegenheit abpassen, um sich vollständig und auf leisen Sohlen zu entfernen. Voller Entsetzen springe ich auf und renne zu ihm. An dieser Stelle endet die Filmsequenz und meine Zeit im Kindergarten. Vermutlich hatte eine panische Verlustangst als emotionaler Stressfaktor die Filmrolle an dieser Stelle sehr gut belichtet, und so blieb das Ereignis meinem Gedächtnis erhalten, wohingegen alle anderen Erlebnisse aus der frühen Kindheit im Laufe der Zeit gelöscht wurden.



ABBILDUNG 170



ABBILDUNG 171

Es war nicht mehr weit bis zur Schule, in deren Bann ich immer mehr geriet. Der Verkehrslärm der Hauptstraße verhiess auch nichts Gutes und drängte meine positiven Eindrücke von Geborgenheit, Bodenständigkeit und Sicherheit zurück.



ABBILDUNG 172

Meine innere Unruhe nahm an Stärke zu. Das imposante Schulgebäude gegenüber der belebten Hauptstraße, am Bahngleis unterhalb der Grube Neue Haardt gelegen, rückte näher und mein Gang durch die Dorfidylle würde bald ein Ende haben.

In Buschgotthardshütten gab es auch in früheren Zeiten keine öffentliche Schule. Die bis zum Jahre 1937 selbständige Ortschaft zählte zur Schulgemeinde Weidenau. Die Kinder aus Buschgotthardshütten und Schneppenkauten besuchten die Schule zu Haardt (Haardter Schule). Da die Haardter Schule für die wachsende Schülerzahl zu klein wurde, entwickelte die Gemeinde Pläne zum Bau eines neuen Schulgebäudes. 1861 wurde mit dem Bau auf dem Herrenfeld begonnen. Die Schule wurde am 28. November 1861 eingeweiht. 1888 erhielt sie den Namen „Friedrichschule“. Namensgeber war Friedrich III. aus dem Hause Hohenzollern. Friedrich III., mit vollem Namen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl von Preußen, war in seinem Todesjahr 1888 neunundneunzig Tage lang Deutscher Kaiser und König von Preußen. Er starb am 15. Juni 1888 im Alter von sechsundfünfzig Jahren. In diesem Jahr kam es durch kaiserlichen Erlaß zur Vereinigung der sieben Hüttendörfer Weidenau, Müßnershütten, Meinhardt, Fickenhütten, Haardt, Münkershütten und Schneppenkauten unter dem Namen „Weidenau“.

1941 wurde die Friedrichschule in „Herrenfeldschule“ umbenannt. Der Vorschlag des damaligen Schulleiters, Rektor August Schmidt, der Schule den Namen „Glückaufschule“ zu geben und vor dem Schulgebäude die Statue eines Bergmanns aufzustellen, wurde verworfen.

Im November 1961 feierte die Herrenfeldschule ihr 100jähriges Bestehen. Am 2. Dezember 1961 fand in der Aula der Schule eine Jubiläumsfeier mit Schülern, Lehrern, Eltern und zahlreichen Gästen statt. Die Siegener Zeitung berichtet in einem Artikel („In der Volksschule beginnt die Zukunft“) vom 4. Dezember über die Feier. In der „Chronik der Herrenfeldschule“ wird der Programmablauf der Feier wiedergegeben. Die Feier begann und endete mit Darbietungen des Kammermusikkreises der Lehrer. Bürgermeister und Schulleiter hielten eine Ansprache und der Schulchor sang das Lied „Die alte schöne Zeit“.

Im Bericht der Siegener Zeitung vom 4. Dezember 1961 lese ich: „Dank des Entgegenkommens des Rates der Stadt war es möglich, den denkwürdigen Tag in einem festlichen Rahmen zu begehen. In einer Feierstunde, die am 2.12. in der schön geschmückten Aula stattfand, waren die Schulpflegschaft, der Rat der Stadt mit Bürgermeister und Stadtdirektor, einigen Herren der Verwaltung, der Schulrat, der Landrat, die Pfarrer beider Kirchen, die Pensionäre und die Schul-

leiter der Weidenauer Schulen anwesend. Nach der Feierstunde hat die Stadt die Teilnehmer zu einem Festessen in die Bismarckhalle eingeladen. Der Schulleiter hatte die Chronik der Schule zusammengestellt, die durch einen kurzen Abriß der Weidenauer Schulen erweitert wurde. Es hatte großer Mühe bedurft, um die Chronik durch Abbildung der ältesten Schulen Weidenaus ergänzen zu können. Dank der Stadt konnte die Chronik gedruckt werden, so daß den Schülkindern aller Schulen Weidenaus eine solche als Geschenk überreicht wurde (...). Die Kinder unserer Schule erhielten außerdem noch Süßigkeiten im Wert von DM 1,25 je Kind.“

Viele Kinder erlebten damals die Schule als Bedrohung. Man bedenke: Es war immer noch die Schulzeit der Ohrfeigen, Kopfnüsse, Tätzen (Schläge mit einem Lineal oder Rohrstock auf die Handflächen), stupider Strafarbeiten, des Eckenstehens, der Katzentische, Klassenschelte, des Nachsitzens und Sitzenbleibens. Bis in die 1970er Jahre war es üblich, dass Kinder und Jugendliche in der Schule geschlagen wurden. In der Schule wurde abgefragt, kontrolliert, zur Rede gestellt, und bei Normabweichungen bestraft. Die Strafen (z. B. körperliche Züchtigungen) waren oft entwürdigend, da sie vor versammelter Klasse angewandt wurden. War die Kleidung sauber? Hatte man ein Taschentuch dabei? Waren die Fingernägel ordentlich gepflegt? Waren die Schulaufgaben gemacht worden? Es herrschte noch Zucht und Ordnung statt Verständnis und Einfühlungsvermögen.

Bei vielen Lehrerinnen und Lehrern hatte sich noch nicht die Erkenntnis durchgesetzt, dass „Gewalt als Mittel der Erziehung keinen Respekt, sondern Gewalt erzeugt“ (Jesper Juul, dänischer Familientherapeut, 1948 - 2019). Man könnte auch sagen: Ständige Kontrolle erzeugt keine Sicherheit, sondern Zwang. Die schulische Taschentuch-Kontrolle hat bei mir dazu geführt, dass ich bis heute das Haus nicht mehr verlasse, ohne ein Taschentuch eingesteckt zu haben.

Das letzte Haus in der Brückenstraße (Haus Bräunche, Nr. 25) hatte ich hinter mir gelassen, und ich stand jetzt etwas ratlos am Lebensmittelgeschäft Müller mit Bäckerei (Untere Friedrichstraße 56) an der Einmündung der Brückenstraße in die Untere Friedrichstraße (heute Weidenauer Straße Nr. 96). Sollte ich weitergehen oder umkehren, zurück in die Geborgenheit? Gegenüber drohte schon das Schulgebäude. Ich ging vorbei am Mehretagenhaus mit dem Möbelgeschäft Weber im Erdgeschoß (Untere Friedrichstraße 58/1). In diesem Haus wohnten damals auch mein Lehrer Kurt Temnitz mit seiner Familie und Gudrun Heep, meine Klassenkameradin. Bis zur Schule war es jetzt nur noch ein Katzensprung.

Die Eheleute Anna und Georg Kassel (Bäckermeister) betrieben ab 1925 einen Lebensmittelladen und eine Bäckerei an der Einmündung der Brückenstraße in die Untere Friedrichstraße. In Abbildung 175 sieht man Georg Kassel mit zwei Mitarbeitern in der Backstube. Es ist die Person rechts auf dem Bild ohne Kochmütze. Wer erinnert sich noch daran: Georg Kassel fuhr mit einer von einem Pferd gezogenen Kutsche. 1955 verpachteten die Kassels das Geschäft und die Bäckerei an die Eheleute Elly und Gerhard Müller. Abbildung 178 zeigt Elly Müller bei ihrer Tätigkeit im alten Laden. Der Bäckereibetrieb wurde 1975 aufgegeben. Im Erdgeschoß des später errichteten Mehretagenhauses (Untere Friedrichstraße Nr. 58) führten die Eheleute Müller als Nachfolgegeschäft einen Lebensmittel-Supermarkt (SPAR-Markt).



ABBILDUNG 173



ABBILDUNG 174



ABBILDUNG 175



ABBILDUNG 176



ABBILDUNG 177



ABBILDUNG 178



ABBILDUNG 179



ABBILDUNG 180



ABBILDUNG 181



ABBILDUNG 182

Die Abbildung 182 zeigt das alte Haus, in dem früher der Süßwarenvertreter Karl Schleifenbaum („süßer Konrad“) residierte. Es wurde später abgerissen, um Platz zu machen für das Mehretagegebäude (Untere Friedrichstraße Nr. 58). Abbildung 183 hält die Bauarbeiten an diesem Gebäude fest. Gegenüber erkennt man das Tabak- und Schreibwarengeschäft Montanus (Untere Friedrichstraße Nr. 57) und am rechten Bildrand einen Teil der Firma Alfred Stötzel, Reifendienst (Untere Friedrichstraße Nr. 55)



ABBILDUNG 183



ABBILDUNG 184



ABBILDUNG 185



ABBILDUNG 186



ABBILDUNG 187



ABBILDUNG 188



ABBILDUNG 189



ABBILDUNG 190



ABBILDUNG 191



ABBILDUNG 192

Abbildung 192 zeigt die Familie Temnitz an den Fenstern ihrer Wohnung. Enkeltochter Pia, Ehepaar Herta und Kurt Temnitz (linkes Fenster) und Tochter Bärbel (rechtes Fenster) schauen auf die Straße. Was gibt es da unten Interessantes zu sehen? Wahrscheinlich ist es ein festlicher Straßenumzug.



ABBILDUNG 193



ABBILDUNG 194

Der Stadtbezirk um die Untere Friedrichstraße von der Einmündung der Brückenstraße, weiter in Richtung Geisweid bis zum Amtskrankenhaus war ein lebendiger Bereich mit guter Infrastruktur, praktisch ein quirliger Vorort der Weidenauer City. Es gab eine Apotheke, einen Kindergarten, Lebensmittelgeschäfte, eine Volksschule, ein Gymnasium, ein Tapetengeschäft, einen Reifendienst, ein Tabak- und Schreibwarenladen, eine Buchhandlung, ein Blumengeschäft, ein Möbelgeschäft, ein Hotel, Arztpraxen, eine grüne Oase (baumbestandener Platz vor der Herrenfeldschule). Ganz in der Nähe: Dachdeckerbetrieb Schürmann, Maschinenfabrik Steffen. Später gab es auch die Fahrschule Homolla, die ich im Jahr 1970 besuchte. Umso erstaunlicher erscheint es mir, dass es nur wenige Fotos und Ansichten gibt. Offenbar fanden sich für professionelle Fotografen keine geeigneten Motive. Fotografisch wurde der Ortsteil vernachlässigt. Lange Zeit suchte ich vergeblich Fotos und Ansichten aus dieser Region. Zum Glück konnte ich schließlich mit Helmut Müller, Sohn des Ehepaares Elly und Gerhard Müller, Kontakt aufnehmen. Er stellte mir einige interessante Fotos, die den letzten Abschnitt meines Schulweges illustrieren, zur Verfügung.



ABBILDUNG 195



ABBILDUNG 196



ABBILDUNG 197



ABBILDUNG 198



ABBILDUNG 199

Das Möbelhaus Weber (Untere Friedrichstraße Nr. 58/1) war von Friedrich (Fritz) Weber gegründet worden. Nach seinem Tod wurde das Geschäft von seinem Schwiegersohn, Adolf Schütz, verheiratet mit Tochter Ilse, Ende der 1960er Jahre weitergeführt. Produziert und verkauft wurden vor allem Sonderanfertigungen. Die Möbelhandlung Weber war nur eine von vielen Möbelgeschäften, Tischlereien und Schreinereien in der damals jungen Stadt Weidenau. Beim Durchblättern der Sonderbeilage der Siegener Zeitung zur Stadtwerdung Weidenaus vom 23. April 1955 („Aus ‚den Hütten‘ wuchs die Stadt“) fielen mir viele Werbeanzeigen von Möbelgeschäften und Schreinerbetrieben auf, zum Beispiel Karl Weber, Gartenstraße („Spezialwerkstatt für feine Möbel und Innenausbau“), Möbelhaus Willi Bald, Bau- und Möbelschreinerei Ewald und Rudolf Fries, Möbel Flender, Untere Friedrichstraße, Schreinermeister August Braun, Untere Friedrichstraße Nr. 32, Hermann Weber, Möbelfabrik, Tiergartenstraße, Möbelhaus Clemens Weber an der Katholischen Kirche. Offensichtlich bestand in der Nachkriegszeit ein großer Bedarf an Möbeln und Tischlerarbeiten.

In der Unteren Friedrichstraße gab es früher viele Geschäfte, Handwerksbetriebe und Unternehmungen. Einige bestehen noch heute, die meisten existieren schon lange Zeit nicht mehr. Da gab es das Tapetengeschäft, das Josef Zimmermann (Untere Friedrichstraße 74) führte: Farben, Lacke, Tapeten. Ich erinnere mich an den Gartenbaubetrieb mit Blumenhaus Kurt Taupadel (Untere Friedrichstraße Nr. 66) und an die Buchhandlung Busch (Untere Friedrichstraße Nr. 68). Im Haus Untere Friedrichstraße Nr. 66 wohnte auch meine Schulkameradin Bianka Schulz. Ein paar Häuser weiter (Untere Friedrichstraße 60/1, heute Weidenauer Straße 88) wohnte und praktizierte Dr. med. Erich Baeumer (1897 bis 1972) als Hausarzt und Geburtshelfer. Er war daneben ein renommierter Verhaltensforscher und erlangte als Wissenschaftler internationale Anerkennung. Nach jahrzehntelangen Forschungsarbeiten mit Hühnern erschien 1964 sein Buch „Das dumme Huhn – Verhalten des Haushuhns“. Das Haus, das 1925 gebaut worden war und in dem er forschte und praktizierte, wurde 2012 in die Liste der denkmalgeschützten Häuser in Siegen aufgenommen.



ABBILDUNG 200



ABBILDUNG 201



ABBILDUNG 202

Die Untere Friedrichstraße (B 54) war Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre schon eine sehr belebte Verkehrsader. Täglich mußten viele Schülerinnen und Schüler diese Straße überqueren. Das war nicht ungefährlich vor allem für Schulkinder, denen die Gedanken wie Vöglein davonflogen, um sich einen schöneren Aufenthaltsort zu suchen.

Wegen der großen Gefahren vor allem für die Schulanfänger hatte sich das Lehrerkollegium der Herrenfeldschule im Frühjahr 1958 entschlossen, in Zusammenarbeit mit der Polizeibehörde, der Stadtverwaltung und der Verkehrswacht einen Schülerlotsendienst einzurichten. Die Zeitungen berichteten damals ausführlich über die Neuigkeit. Die Westfälische Rundschau überschrieb ihren Artikel vom 18. April 1958 mit der Schlagzeile: „Mit Schultüten durch den Verkehr. Erstmals Schülerlotsendienst in Weidenau/„Polizisten“ für Dreikäsehochs“. Auch meine ältere Schwester Traute, die übrigens sehr gerne zur Schule ging, war als Verkehrshelferin tätig. Den Schülerlotsendienst, der im Januar 1953 in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt worden war, gab es in zahlreichen anderen Städten schon längere Zeit. Die Idee eines Schülerlotsendienstes war in den USA aufgekommen.



ABBILDUNG 203



ABBILDUNG 204

Ich erinnere mich an einen strahlend blauen Frühsommertag im Jahr 1959. An diesem Tag mußte ich nicht zu Fuß zur Schule gehen. Mein ältester Bruder Klaus nahm mich mit auf seinem Motorrad. Er ließ mich am Lebensmittelgeschäft Müller absteigen. Das Schulgebäude schon drohend in Sichtnähe und betäubt vom Straßenverkehrslärm, stellte ich plötzlich fest, dass ich kein Taschentuch dabei hatte. Klaus war schon Richtung Geisweid weitergefahren. Mein verzweifeltes Rufen erreichte ihn nicht mehr. Welche Strafe würde in der Schule auf mich zukommen? Wie würde ich den Schultag ohne Taschentuch überstehen?



ABBILDUNG 205



ABBILDUNG 206



Trotz Schule hat er das Lachen nicht verlernt!

- Absatzkrise im Erzbergbau des Siegerlandes. In: Siegener Zeitung vom 18. März 1959.
- Aktives Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus im Kreis Siegen-Wittgenstein im Internet. <https://www.aktives-gedenkbuch.de>
- Auch Weidenaus Schuljugend hatte einen Festtag. In: Siegener Zeitung vom 26. April 1955.
- Aus „den Hütten“ wuchs die Stadt Weidenau (Sieg). Sonderbeilage der Siegener Zeitung zur Stadtwerdung Weidenaus vom 22. April 1955.
- Bach, Horst: Es war einmal: Gaststättenkultur in Weidenau. 2010. <https://www.wr.de/archiv-daten>
- Bach, Horst: Neue Haardt. https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Haardt
- Baeumer, Erich: Nordpol-Richard 4. Aus der Bomben- und Bunkerzeit im Siegerland 1944 – 1945. Siegen 1950.
- Baeumer, Erich: Das dumme Huhn – Verhalten des Haushuhns. Stuttgart 1964.
- Bergbau im Siegerland. Wikipedia.
- Böhme, Franz Magnus (Hg.): Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Leipzig 1924.
- Busch, Friedhelm: Aus der Welt der Siegerländer Berg- und Hüttenleute. Siegen 1984.
- Buschgotthardshütten. Wikipedia <https://wikipedia.org/wiki/Buschgotthardshütten>.
- Chronik der Herrenfeldschule, eingesehen in der Glückaufschule in Siegen-Weidenau.
- Damit das Wasser weiter fließt. In: Siegener Zeitung vom 22. November 2018.
- Denge. In: Siegener Zeitung vom 18. April 1935.
- Einwohnerbuch der Städte Siegen, Hüttental und Eiserfeld 1963/1964 (Stadtarchiv Siegen).
- Erstmals Schülerlotsendienst im Siegerland. In: Siegener Zeitung vom 17. April 1958.
- Feldmann, Paul: Entwicklung des Weidenauer Schulwesens. In: 100 Jahre Herrenfeldschule. Weidenau 1961.
- Frauen und Kinderarbeit im Siegerländer Bergbau. www.gr-kultur.de

- Gleichmann, Hans-Dietrich: Die Neue Haardt. Der industrielle Umbruch im Bergbau des Siegerlandes. Schrift zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens im Siegerland. Gütersloh. Ohne Angabe des Erscheinungsjahres.
- Hausvorgärten sind eine Zierde. In: Nationalzeitung Nr. 134 vom 12. Juni 1939.
- Heinzerling, Jakob; Reuter, Hermann: Siegerländer Wörterbuch. 2. Auflage, neu bearbeitet von Hermann Reuter. Siegen 1968.
- „Ho verkaufe ech kän Zigarädde, de Gardine sen frech gewäsche!“ Frieda Wurm, Chefin im „Hammerwerk“, feierte ihren 80. Geburtstag. In: Blickpunkt. Das Hüttental im Spiegel von Berichten, Bildern und Meinungen. 18. Jahrgang. Heft 6/1975.
- Irle, Albert: Buschgotthardshütten. Fortsetzungsreihe. In: Heimatland (Beilage der Siegener Zeitung). Jahrgang 4. 1929.
- Jetzt pochen die Hämmer auf der Herrenwiese. Boschgotthardshütte begeht Jubiläum ihrer Wiedergründung vor 25 Jahren – Modernes Hammerwerk mit 500jähriger Geschichte – Gotthard Bosch und Otto Breyer. In: Aus dem Siegerland, 9. Jg. 1959 – 1967, Heft 5/1959.
- Karbidlampe. <https://de.wikipedia.org/wiki/Karbidlampe>.
- Klaudia Limper bei Ausgrabungen in Syrien. In: Blickpunkt. Das Hüttental im Spiegel von Berichten, Bildern und Meinungen. 25. Jahrgang. Heft 1/1982.
- Koch, Horst Günther: Bevor die Lichter erloschen. Der Kampf um das Erz. Von Bergleuten und Gruben, vom Glanz und Elend des Siegerländer Bergbaus. Siegen 1987.
- Kunst und Arbeit. In: Siegener Zeitung vom 30. April 1958.
- Mit Schultüten sicher durch den Verkehr. In: Westfälische Rundschau vom 18. April 1958.
- Oehler, Friedrich: Weil das Oberhemd nicht gekürzt wurde, griff der Gemeindevorsteher zur Axt. Mit der Pistole auf dem Weg zur Sieghütte. In: Blickpunkt. Das Hüttental im Spiegel von Berichten, Bildern und Meinungen. 20 Jg. Heft 6/1977.
- Oehler, Hans Hermann. Das Eisen war ihr Schicksal. Bochum 2009.
- Rübsaamen, Rosa: Gedichte, Berlin. 1900.
- Sonderbeilage der Siegener Zeitung zur Stadtwerdung Weidenaus vom 23. April 1955: Aus ‚den Hütten‘ wuchs die Stadt Weidenau (Sieg). Sechs Jahrhunderte Mittelpunkt der Eisengewinnung und -verarbeitung im Siegerland.
- Schray, Wilhelm: Großvaters Haus. Eigendruck 2017.
- Siegerländer Heimatkalender 1974. 49. Jahrgang. Herausgeber: Siegerländer Heimatverein e. V. Siegen.

- Siegerländer Heimatkalender 1975. 50. Jahrgang. Herausgeber: Siegerländer Heimatverein e. V. Siegen.
- Siegerländer Platt. Wikipedia.
- Stadt Siegen (Hg.): Siegerländer Mineralien. Siegerlandmuseum im Oberen Schloß. Redaktion: Dr. Irene Ansorge und Dr. Jürgen-H. Schawacht. Siegen. Ohne Angabe des Erscheinungsjahres.
- Stahl, Joachim: Bunker und Stollen für den Luftschutz im Raum Siegen. Kreuztal 1980.
- TuS. AdH.-Weidenau beispielhaft in der Anlage von Sportplätzen, in: Hütental im Blickpunkt III/1970, S. 43 – 45.
- „Tante Frieda“ muß den Zapfhahn zudrehen. In: Siegener Zeitung vom 2. Juli 1977.
- Ufer, Georg: 100 Jahre Grube Neue Haardt. Aus der wechselnden Geschichte eines Siegerländer Bergwerks. In: Unser Heimatland 1959.
- Wurmbach, Adolf: Bergwerk muss blühen. Siegerländer Erzstufen. Siegen 1942.
- 25 Jahre „Tiergarten“-Siedlung in Weidenau, in: Siegener Zeitung vom 15. Juli 1950.
- 100 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Weidenau (1874 – 1974). Siegen 1973.
- 100 Jahre Herrenfeldschule. Entwicklung des Weidenauer Schulwesens. Weidenau 1961.

ANMERKUNGEN

¹ „em Siffe“: Im Seifen. Seifen (Siepen, Siefen, Seipen) bezeichnet ein feuchtes, schluchtartiges Tal mit Quellbach.

² Waldbeerlied (Woolwerlied) aus Siegen. Text entnommen dem Buch „Deutsches Kinderlied und Kinderspiel“ von Franz Magnus Böhme. Leipzig 1924.

„Miere“ bedeutet Wiese. Mit „Rärerwald“ ist der Rödgerwald bei Siegen gemeint. Das Lied war in die Buchausgabe 1896 von Dr. Gustav Eskuche (* 18. April 1865 in Kassel, † 24. Mai 1917 in Stettin) eingebracht worden. Dr. Eskuche war Pädagoge, Schriftsteller und Volksliedsammler. 1897 gab er den Band „Siegerländische Kinderliederchen – aus dem Volksmund gesammelt und erläutert“ heraus. Er war neun Jahre am Realgymnasium Siegen (heutiges Gymnasium am Löhrtor) beschäftigt.

³Text entnommen dem Band „Gedichte“ von Rosa Rübsaamen, Berlin 1900. Rosa Wilhelmine Henriette Rübsaamen Rübsaamen (1852 – 1922).

„Kullebatsch“: Kaulquappe. „Fräschewejerschlam“: Froschweiherschlam. „descher ale Stai“: zwischen alten Steinen. „elai“: allein. „härre“: hat er. „gelort“: gelernt. „Säwelsblom“: Schwertlilie. „gäl“: gelb. „Si“: Seide. „Oawenwend“: Abendwind. „Wi“: Weide. „Doch geroare well“: doch geraten wollte. „hä heppt“: er hüpfte. „Bese“: Binsen. „scha“: schade. „d’for“: dafür. „nejje Betzscher“: neue Höschen. „Spellma“: Spielmann.

⁴ Wilhelm Schray, Großvaters Haus, 2017, Seite 9

⁵ Adolf Wurmbach wurde am 15. Juli 1891 in Littfeld geboren, er verstarb am 17. Januar 1968 in Kredenbach.

⁶ Die Eheleute Maria (1888 bis 1956) und Otto Bloeck (1883 bis 1969) waren in den 1950er Jahren Obermieter bei Familie Fries, Köhlerweg Nr. 11.

⁷ Rosemarie Fries, verh. Behrend, war das zweite Kind der Eheleute Ruth und Wilhelm Fries (* 19. September 1938 in Weidenau, † 21. März 2014 in Freudenberg).

⁸ „min“: mein. „Du al Zej, do häs de din Züch!“: Du alte Ziege, da hast du dein Zeug!“ „Fur“: Feuer. „Do wo Fur es, do moss och geläsch wearn.“: Da, wo Feuer ist, da muß auch gelöscht werden.

⁹ Wilhelm Schray, Großvaters Haus, 2017, Seite 7

¹⁰ Wilhelm Schray, Großvaters Haus, 2017, Seite 9

¹¹ Klaus Heinrich Fries (* 13. November 1934 in Weidenau, † 19. Juni 2007 in Siegen) war das erste Kind der Eheleute Ruth und Wilhelm Fries.

¹² „Schdopp d’r dat et Mull!“: Steck (stopf) dir das in den Mund!

¹³ „Mer doachten, de Wält geng onner“: Wir dachten, die Welt geht unter.

¹⁴ Albert Irlé, Buschgotthardshütten, Siegen 1929, S. 90

¹⁵ Erich Baeumer, Nordpol-Richard 4. Aus der Bomben- und Bunkerzeit im Siegerland 1944 – 1945. Siegen 1950, Seite 46

¹⁶ „Ho“: heute. „ech“: ich. „kän Zigarädde“: keine Zigaretten.

¹⁷ „Ho de oawend“: heute Abend.

¹⁸ Friedrich Oehler, in: Blickpunkt Heft 6/1977, Seite 48 – 49

¹⁹ „Genacht Hette“: Gute Nacht, Hütte.

²⁰ Albert Irlé, Buschgotthardshütten, Siegen 1929, S. 38

²¹ „oos Klei“: unser Kleines.

²² Paul Feldmann, Entwicklung des Weidenauer Schulwesens, Weidenau 1961, S. 13 – 14

²³ „Gefälle“: veralteter Rechtsbegriff für diverse Abgaben und Steuern.

²⁴ Paul Feldmann, Entwicklung des Weidenauer Schulwesens, Weidenau 1961, S. 13

²⁵ Als Quelle diente das Siegerländer Wörterbuch von Jakob Heinzerling und Hermann Reuter, 2. Auflage, Siegen 1968.

BILDNACHWEIS UND ERLÄUTERUNGEN ZU DEN ABBILDUNGEN

Die Angabe der Straßennamen und Hausnummern entspricht dem Stand 1963/64 lt. Einwohnerbuch der Stadt Weidenau.

- Abb. 1 "Once upon a time" von Carl Spitzweg (ca. 1850)
- Abb. 2 Skizze meines Schulweges von Köhlerweg 11 bis Schulstraße 1 (heute Schneppenkauten 1) in Weidenau. Google Maps
- Abb. 3 Katasterartiger Kartenausschnitt
- Abb. 4 Ansicht der Kriegsversehrten-Siedlung in Weidenau Anfang der 1950er Jahre. Im Vordergrund gut zu erkennen Haus Schmidt (Köhlerweg Nr. 9), Haus Wilhelm (Köhlerweg Nr. 18) und Haus Willershausen/Knebel (Köhlerweg Nr. 16). Rechte Bildseite unterhalb der Häuser Köhlerweg AdH-Sportplatz (Jahnplatz). Im Hintergrund ist der „Monte Schlacko“ sichtbar, das Wahrzeichen des Hütentals.
Foto Loos, Siegen
- Abb. 5 Blick auf die Glück-Auf-Kampfbahn (VfB-Sportplatz) und Schlucht. Links im Bild ein Teil der AdH-Turnhalle.
Undatiertes Foto, von Gabriele Steuber zur Verfügung gestellt.
- Abb. 6 Blick von Haus Wilhelm (Köhlerweg Nr. 18) auf den AdH-Sportplatz mit Turnhalle.
Undatiertes Foto, von Gabriele Steuber zur Verfügung gestellt.
- Abb. 7 Blick von Haus Wilhelm (Köhlerweg Nr. 18) auf die Glück-Auf-Kampfbahn und auf das VfB-Sportheim (Anfang der 1960er Jahre).
Undatiertes Foto, von Gabriele Steuber zur Verfügung gestellt.
- Abb. 8 Haus Wilhelm, Köhlerweg Nr. 18 (1960er Jahre)
Foto undatiert, von Gabriele Steuber zur Verfügung gestellt.
- Abb. 9 Häuser Köhlerweg Nr. 11 und Köhlerweg Nr. 13 (1950er Jahre)
Undatiertes Foto, von Gabriele Steuber zur Verfügung gestellt.
- Abb. 10 Siegener Zeitung vom 22. November 2018. Bild zum Artikel „Damit das Wasser weiter fließt“. Text zum Bild: „Unter Wasserknappheit hatte die heimische Region immer wieder zu leiden, so auch 1959 als dieses Foto entstand. Es zeigt Kinder, die sich in der ‚Siegener Wassermision‘ zusammengeschlossen haben. Sie belieferten im Herbst 1959 rund 60 Haushaltungen mit quellfrischem Wasser aus einem Brunnen in der Frankfurter Straße in Siegen.“

- Abb. 11 Häuser im Köhlerweg (von rechts nach links): Haus Brombach/Dietermann (Köhlerweg Nr. 14), Haus Preußner/Zillner (Köhlerweg Nr. 12), Haus Menn (Köhlerweg Nr. 10), Haus Becker (Köhlerweg Nr. 8), Haus Lixfeld (Köhlerweg Nr. 6). Aufnahme: Freudenberg. Bild entnommen einem Bericht in der Nationalzeitung Nr. 134 vom 12. Juni 1939: „Hausvorgärten sind eine Zierde“. Text zum Bild: „Eine Häuserfront in Weidenaus schönstem Ortsteil, der ‚Kriegsbeschädigten-Siedlung‘ im Tiergarten“. In dem Zeitungsartikel der Nationalzeitung vom 12. Juni 1939 wird die Verschönerung des Weidenauer Ortsbildes gefeiert. Besonders hervorgehoben werden die Bemühungen, die Vorgärten der Häuser ansehnlich zu gestalten. Der Artikel konstatiert einen „scheinbaren Wettbewerb der Bewohner um den schönsten Vorgarten“ und kommt zu dem Ergebnis: „So ist nun jetzt ein Ortsteil schöner als der andere. Am schönsten ist allerdings die sogenannte ‚Kriegsbeschädigten-Siedlung‘ im Tiergarten. Bedingt durch die einheitliche Linienführung der Häuser haben sich die Hausbesitzer bemüht, auch eine einheitliche Linie in die Gestaltung ihrer Hausvorgärten zu bringen, was ihnen auch restlos gelungen ist. Wer in diesen Tagen einen Spaziergang durch die Siedlung machte, war von dem sich bietenden Bild entzückt. Die Häuser verschwanden beinahe in dem vielfarbigen Blütenmeer aus Flieder, Goldregen oder Blüten anderer Ziersträucher. Dazu als prächtiger Hintergrund der schöne Eichenwald. Sinnvoll angelegte Steingärten tun ein Übriges dazu, diesen Ortsteil als den schönsten der Gemeinde zu erklären.“
- Abb. 12 Der vierjährige Rüdiger Fries auf einem Mauerpfeiler vor dem elterlichen Haus. Im Hintergrund links Haus Schmidt (Köhlerweg Nr. 9), rechts Haus Wilhelm (Köhlerweg Nr. 18) und Haus Willershausen/Knebel (Köhlerweg Nr. 16)
Foto aus dem Jahr 1956. Eigene Fotosammlung
- Abb. 13 Gabriele (verh. Steuber) und Uwe Wilhelm vor der Haustüre ihres elterlichen Hauses. Ihr jüngerer Bruder Frank (* 21. August 1961) kam am 28. Oktober 1978 bei einem Verkehrsunfall ums Leben.
Undatiertes Foto (Aufnahme Ende der 1950er Jahre), von Gabriele Steuber zur Verfügung gestellt.
- Abb. 14 Annetraut Berg (verheiratete Fick, * 22. Mai 1945, † 12. Juli 1977)
Undatiertes Foto, von Traute Fries zur Verfügung gestellt.
- Abb. 15 Irmgard Knebel (* 1912 in Weidenau, † 1990 in Weidenau) mit ihren Kindern Karin und Bernd (* 16. Oktober 1944, † 3. Februar 2017). Aufnahme Weihnachten 1947. Foto von Leni Daub, geb. Willershausen, zur Verfügung gestellt.
- Abb. 16 Die „Fußballmannschaft“ der Siedlung. Personen stehend (von links nach rechts): Henning Weil, Jürgen Spies, Janusz Stockinger, Rüdiger Fries. Personen hockend (von links nach rechts): Martin Kiesow, Peter Möhle (* 9. September 1956, † 28. März 2005), Reiner Kiesow, Adam Stockinger, Stefan Hüttenhain. Im Hintergrund rechts Haus Althaus (Köhlerweg Nr. 2) und links Haus Schneider (Güterweg Nr. 9)
Foto undatiert (Aufnahme ca. 1964). Eigene Fotosammlung
- Abb. 17 Der AdH-Turnplatz (Jahnplatz). Blick auf Weidenau. Das auffällige Gebäude, in dem wir Kinder spielten, stand am Ende des Platzes links.
Undatiertes Foto, von Anita Becker zur Verfügung gestellt.

- Abb. 18 Sportfest zur Einweihung des modernisierten Jahnplatzes am 12. Juli 1970. Foto im Bericht „TuS. AdH.-Weidenau beispielhaft in der Anlage von Sportplätzen. Modernisierter Jahnplatz wurde seiner Bestimmung übergeben“. In: „Hüttental im Blickpunkt“ Heft 3/1970
- Abb. 19 Der „Maimann“ (Ulrich Knipp) vor Haus Haus Frank/Knipp (Köhlerweg Nr. 5). Links in der Haustüre steht Frau Grete Knipp, geb. Frank (* 3. August 1920, † 6. Juli 2005), daneben Christiane Pithan (verh. Dörken-Pithan), Gudrun Doepner (Güterweg Nr. 34), Karl-Heinz Münch (Güterweg Nr. 32) und Renate Knipp. Vor Karl-Heinz Münch steht Stefan Hüttenhain.
Foto aus dem Jahr 1959, von Christiane Dörken-Pithan zur Verfügung gestellt.
- Abb. 20 Adelheid Rose („Heidi“) Becker (verh. Engel, * 26. März 1955, † 10. Januar 2016)
Undatiertes Foto, von Anita Becker zur Verfügung gestellt.
- Abb. 21 Adelheid Rose („Heidi“) Becker auf der Wiese des elterlichen Hauses
Foto undatiert, von Anita Becker zur Verfügung gestellt.
- Abb. 22 Ferdinand (* 14. März 1922, † 10. Januar 2009) und Anita Becker
Foto undatiert, von Anita Becker zur Verfügung gestellt.
- Abb. 23 Ferdinand Becker und Winfried Perkovic († 2005)
Undatiertes Foto, von Anita Becker zur Verfügung gestellt.
In der Sonderbeilage der Siegener Zeitung zur Stadtwerdung Weidenaus 1955 fiel mir eine Werbeanzeige auf: „M. und W. Perkovic. Jedermann-Lesezirkel, Zeitschriftenvertrieb, Schreibwaren, Leihbücherei“ mit Hinweis auf das 10jährige Bestehen (1945 – 1955).
- Abb. 24 Christiane Pithan (verh. Dörken-Pithan) mit Hund Gerri im Garten (Güterweg Nr. 11)
Foto aus dem Jahr 1962/63, von Christiane Dörken-Pithan zur Verfügung gestellt.
- Abb. 25 Lina Althaus (* 13. November 1910, † 6. August 1943). Bild aus dem Beitrag „Lina Althaus“ von Traute Fries, in: „Aktives Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus im Kreis Siegen-Wittgenstein“ im Internet
- Abb. 26 Stolperstein vor dem Haus Köhlerweg Nr. 2, der am 7. Mai 2011 verlegt wurde. Text: „Hier wohnte Lina Althaus. Jg. 1910. Eingewiesen ‚Heilanstalt‘ Hadamar. Ermordet 6.8.1943“. Foto vom 7. Mai 2011, von Traute Fries zur Verfügung gestellt.
Foto: Klaus Merklein
- Abb. 27 Rechnung der Firma W. Hain, Weidenau, Güterweg Nr. 1 c vom 2. April 1958. Das Dokument wurde von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 28 Kinder auf dem Güterweg: rechts Marianne Röcher (geb. Wunderlich) als Kind im Alter von ca. 3 Jahren, links Hans-Martin Hain. Im Hintergrund Haus Schneider (Güterweg Nr. 9)
Undatiertes Foto, von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 29 Güterweg mit Kopfsteinpflaster. Haus Hain mit Betonsteinwerk.
Foto undatiert (Aufnahme vermutlich 1960er Jahre), von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 30 Der Güterweg im Winter.
Undatiertes Foto, von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.

- Abb. 31 Schuljunge Hermann Stähler vor dem Löschteich. Hermann Stähler (Sohn von Hermann Stähler, genannt „Schutte Hermann“) wohnte im Haus Boschgott-hardshütte Nr. 18.
Aufnahme undatiert, Anfang der 1950er Jahre. Foto von Hermann Stähler zur Verfügung gestellt.
- Abb. 32 Der Löschteich am Tiergarten in Weidenau.
Foto: Rüdiger Fries, April 2019
- Abb. 33 Blick auf den Löschteich am Tiergarten in Weidenau.
Foto: Rüdiger Fries, April 2019
- Abb. 34 Der Güterweg. Lastwagen vor der Firma Hain. Undatiertes Foto, von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 35 Text zum Bild: „Ludendorff tauft am 24. Juni 1924 den neuen Schacht auf seinen Namen. Mit einem Blumenstrauß begrüßt die Tochter des Betriebsführers Katz General Ludendorff. Dahinter Bergassessor Fritz Schleifenbaum.“ Aus: „100 Jahre Grube Neue Haardt“ von Dr. Georg Ufer, in: „Unser Heimatland 1959“. Ludendorff kam am 9. April 1865 in Kruszewnia, Provinz Posen, zur Welt. Er verstarb am 20. Dezember 1937 in München.
- Abb. 36 Text zum Bild: „Ludendorff inmitten seiner Begleiter im Gespräch mit Direktor Quentin vor dem Zechengebäude.“ Aus: „100 Jahre Grube Neue Haardt“ von Dr. Georg Ufer, in: „Unser Heimatland 1959“
- Abb. 37 Zur Einweihungsfeier im Juni 1924 festlich geschmückter und beflaggter Förder-turm der Schachtanlage II der Grube Neue Haardt
- Abb. 38 Arbeit unter Tage Grube Neue Haardt. Bild entnommen dem Buch „Aus der Welt der Siegerländer Berg- und Hüttenleute“ von Friedhelm Busch, Siegen 1984. Text zum Bild: „Grube Neue Haardt (Siegen-Weidenau. Verfüllarbeit mit Kratze, Fülltrog und Schubkarre. Grubengeleucht sind Karbidlampen.“
- Abb. 39 Das untertägige Grubenschema. Aus: „Die Neue Haardt. Der industrielle Um-bruch im Bergbau des Siegerlandes“ von Hans-Dietrich Gleichmann. Text zum Schema auf S. 92: „In räumlicher Darstellung wird der Aufbau des untertägigen Grubengebäudes gut sichtbar. In ihr hebt sich der durch die mehrfachen Schachtabsetzungen gebrochene Förderfluß hervor, wie auch der ebenso ver-ästelte Weg der Grubenwetter erkennbar wird“.
- Abb. 40 Bergmann bei der Arbeit unter Tage. Aus: „Die Neue Haardt. Der industrielle Umbruch im Bergbau des Siegerlandes“ von Hans-Dietrich Gleichmann. Text zum Bild: „Beladen eines Förderwagens unter einer Förderrolle eines Glanzab-baues, 875-m-Sohle“.
- Abb. 41 Ludendorffschacht. Grube Neue Haardt. Bild entnommen dem Buch „Bevor die Lichter erloschen“ von Horst Günther Koch, Siegen 1987. Text zum Bild: „‘Neue Haardt‘, Ludendorffschacht in Weidenau. Gesamtteufe 1101 m, tiefste Sohle 1075 m. Stillgelegt 1961, zuletzt 300 Beschäftigte“.
Foto: Stahlberg-Museum (Müsen)
- Abb. 42 Eisenspat. Bild entnommen dem Band „Siegerländer Mineralien. Aus Eisen ist der Berge Mark....“ von Dr. Irene Ansoerge und Dr. Jürgen-H. Schawacht, Siegen. Foto: Fotostudio Menke, Bonn. Text zur Abbildung: „Eisenspat, Übergang in Rotspat (Rotfärbung aufgrund beginnender Umwandlung in Eisenglanz). Gr. Neue Haardt, Weidenau, (Nr. 1880, Maße: 20,5 cm x 20,5 cm)“.

- Abb. 43 Rotspat. Bild entnommen dem Band „Siegerländer Mineralien. Aus Eisen ist der Berge Mark....“ von Dr. Irene Ansorge und Dr. Jürgen-H. Schawacht, Siegen. Foto: Fotostudio Menke, Bonn. Text zur Abbildung: „Rotspat (Ringelerz), Gr. Neue Haardt, Weidenau (Nr. 1849, Maße: 12,5 cm x 7,2 cm)“.
- Abb. 44 Eisenglanz. Bild entnommen dem Band „Siegerländer Mineralien. Aus Eisen ist der Berge Mark....“ von Dr. Irene Ansorge und Dr. Jürgen-H. Schawacht, Siegen. Foto: Fotostudio Menke, Bonn. Text zur Abbildung: „blättriger Eisenglanz, Gr. Neue Haardt, Weidenau (Nr. 1872, Maße: 12 cm x 8,5 cm)“.
- Abb. 45 Quarzgerüst. Bild entnommen dem Band „Siegerländer Mineralien. Aus Eisen ist der Berge Mark....“ von Dr. Irene Ansorge und Dr. Jürgen-H. Schawacht, Siegen. Foto: Fotostudio Menke, Bonn. Text zur Abbildung: „Quarzgerüst als Auslaugungsrückstand, Gr. Neue Haardt, Weidenau (Nr. 1871), Maße: 9,2 x 8,9 cm“.
- Abb. 46 Trauerzug der Knappen am 15. Juli 1941. Foto von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
- Abb. 47 Todesanzeige der Freiwilligen Feuerwehr Weidenau für Fritz Orth (* 25. Dezember 1898, † 12. Juli 1941) in der Siegener Zeitung vom 15. Juli 1941.
- Abb. 48 Todesanzeige für Fritz Orth in der Siegener Zeitung vom 14. Juli 1941.
- Abb. 49 Förderturm der Schachanlage Grube Neue Haardt II (Ludendorff). Foto undatiert. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 50 Förderturm Ludendorffschacht. Im Vordergrund Güterweg mit Fußgängern. Foto undatiert. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 51 Verwaltungsgebäude der Erzbergbau Siegerland AG mit Stabeisenplastik von Hermann Kuhmichel. Im Hintergrund Förderturm und Schachanlage Grube Neue Haardt II. Foto undatiert. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 52 Blick vom ehemaligen Grubengelände auf die Siedlung mit Häusern am Güterweg. Im Vordergrund Pavillon des Evangelischen Gymnasiums Undatiertes Foto (Aufnahme vermutlich Winter 1964), von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 53 Haus Güterweg Nr. 2. Früheres Verwaltungsgebäude der Erzbergbau Siegerland AG mit der Stabeisenplastik „Bergleute bei der Arbeit am Hangenden“ von Hermann Kuhmichel. Das Kunstwerk wird in einem Artikel der Siegener Zeitung vom 30. April 1958 („Kunst und Arbeit“) gewürdigt. Eigene Aufnahme 2018
- Abb. 54 Symbol für den Bergbau „Schlägel und Eisen“. Bild entnommen dem Wikipedia-Artikel „Schlägel und Eisen“.
- Abb. 55 Ehemaliges Verwaltungsgebäude der Bergbaugesellschaft Siegerland AG. Im Hintergrund Ev. Gymnasium. Eigene Aufnahme aus dem Jahr 2018
- Abb. 56 Eingangsportal eines Stollens der ehemaligen Schachanlage Grube Neue Haardt II. Eigene Aufnahme aus dem Jahr 2018.
- Abb. 57 Blick auf Häuser am Güterweg. Foto undatiert. Aufnahme vermutlich Anfang der 1960er Jahre. Foto von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 58 Kinder auf dem Güterweg: in der Mitte Marianne Röcher als Kind im Alter von ca. 2 Jahren, rechts Monika Keßler (verh. Hetzel), links Eva Zillner. Im Hintergrund Haus und Firma Hain. Undatiertes Foto, von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.

- Abb. 59 Alt-Weidenau mit Fabrikgebäuden und rauchenden Schloten links der Ferndorf. Am Bildrand vorne rechts Einmündung des Güterwegs in Boschgotthardshütte und Haus Steinbrück/Kefferstein
Undatiertes Foto, von Ulrich Kefferstein zur Verfügung gestellt.
- Abb. 60 Der Zug der Kinderschar zur Glück-Auf-Kampfbahn im Güterweg. Bild entnommen einem Artikel in der Siegener Zeitung vom 26. April 1955 („Auch Weidenaus Schuljugend hatte einen Festtag“). Text zum Bild: „Mit flatternden Fähnchen ging es den Güterweg hinauf zum Stadion.“
- Abb. 61 Wilhelm Steinbrück. Undatiertes Foto (vermutlich zweite Hälfte der 1930er Jahre). Eigene Foto-Sammlung
- Abb. 62 Nachruf auf Wilhelm Steinbrück vom 4. Mai 1938 in der Siegener Zeitung
- Abb. 63 Wilhelm Fries (* 19. September 1901, † 31. Oktober 2000), Ruth Bökenkrüger (verh. Fries, * 11. September 1908, † 13. September 1992) und Wilhelm Steinbrück (* 24. Mai 1900, † 2. Mai 1938). Aufnahme (undatiert, vermutlich 2. Hälfte der 1920er Jahre) während eines Ausfluges im Bergischen Land. Eigene Fotosammlung
- Abb. 64 Blick vom linken Ferndorfufer auf das Bergwerksgelände mit Förderturm der Schachanlage Ludendorff und Häuser Buschgotthardshütten. Im Vordergrund Teile der Fabrikanlage der Firma Gebr. Achenbach
Undatiertes Foto, von Ulrich Kefferstein zur Verfügung gestellt.
- Abb. 65 Luftbildaufnahme mit Grubengelände Ludendorffschacht (Schachanlage Grube Neue Haardt II), Förderturm, Schachanlage III und Blick über das Hüttental. Man erkennt das Amtskrankenhaus Weidenau in der Bildmitte und am oberen Bildrand rechts die mächtige Sand-/Schlackenhalde. Am oberen Bildrand links die Birlenbacher Hütte. Teile der Werksanlage der Stahlwerke Südwestfalen AG zwischen Hochhaus und Sandhalde. Deutlich erkennbar am oberen Bildrand (Mitte) das Krupp-Hochhaus in Geisweid. Das Gebäude (14-stöckig) war das erste Hochhaus im Siegerland. Es wurde 1957 bezogen als Verwaltungsgebäude der Stahlwerke Südwestfalen AG und 2009 abgerissen.
Das Bild wurde freigegeben durch das Luftamt Hamburg Nr. 206 240.
Eigene Bildsammlung
- Abb. 66 Marta Dickel (geb. Blätt, * 3. September 1889 in Buschgotthardshütten, † 23. September 1974 in Siegen), Person auf der linken Seite und Emma Heese (geb. Blätt, * 4. November 1891 in Buschgotthardshütten, † 21. April 1969 in Hüttental), Person auf der rechten Seite. Gladiolen im Vorgarten ihres Hauses Boschgotthardshütte Nr. 14, das man auf dem Foto nicht erkennen kann. Im Hintergrund Haus Patt (Boschgotthardshütte Nr. 4).
Foto undatiert (Ende der 1960er Jahre). Eigene Fotosammlung.
- Abb. 67 Fritz Wilhelm Dickel (* 16. Februar 1916 in Klafeld, † 7. August 1945 in Chartres le Coutray, Frankreich) und seine Großmutter Katharina Blätt (* 20. November 1860 in Eisern † 31. Dezember 1944 in Siegen) vor dem dem Familienhaus Boschgotthardshütte Nr. 14.
Undatiertes Foto (vermutlich Mitte der 1920er Jahre). Eigene Fotosammlung
Tragischerweise hatte sich Fritz Dickel freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet, obwohl er als einziges Kind seiner verwitweten Mutter eigentlich vom Wehrdienst befreit war.
- Abb. 68 Das Haus Boschgotthardshütte Nr. 14.
Undatiertes Foto. Eigene Fotosammlung

- Abb. 69 Kinder in Buschgotthardshütten. In der Mitte Karin Semler, die den Wagen lenkt. Das Mädchen links ist Sibylle Keßler (verh. Telfel), der Junge rechts ist Martin Keßler. Bei dem Jungen im Wagen handelt es sich um Wolfgang Keßler. Undatiertes Foto (Aufnahme vermutlich Ende der 1950er Jahre). Eigene Fotosammlung
- Abb. 70 Blick auf Haus Steinbrück, Boschgotthardshütte Nr. 24. Am Bildrand rechts unten Haus Steinbrück/Kefferstein (Boschgotthardshütte Nr. 22). Im Hintergrund Haardter Kirche.
Undatiertes Foto, von Torsten Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 71 Ausschnitt aus Foto Abb. 70. Haus Steinbrück, Boschgotthardshütte Nr. 24. Undatiertes Foto, von Torsten Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 72 Das Ferndorfal mit Blick auf Siegen und den Sieberg. In der Ferne erkennt man die Türme der St.-Michaels-Kirche. Im Vordergrund die Häuserzeile Boschgotthardshütte Nr. 22 (Haus Steinbrück/Kefferstein) bis Nr. 8 (Haus Flander), links davon die Ferndorf und Fabrikgebäude der Firma Gebr. Achenbach. In der Bildmitte Häuser der Wiesenstraße und Bildmitte links Bismarckplatz mit Bismarckhalle. Am Bildrand rechts (Mitte) erkennt man einen Teil des AdH-Sportgeländes mit Gebäude. Vielleicht war dies das Haus, in dem wir Siedlungskinder spielten.
Undatiertes Foto (Aufnahme vermutlich 1950er Jahre), von Ulrich Kefferstein zur Verfügung gestellt.
- Abb. 73 Besuch aus Amerika.
Vordere Reihe (von links nach rechts):
Johanna Mina („Hanni“) Orth (* 19. März 1905 in Buschgotthardshütten, † 28. Mai 1985 in Siegen) Ethel Steinbrück (Tochter Ewald Steinbrücks), Renate Pogge, Jürgen Steinbrück, Erhard Stähler, Horst („Horstl“) Krege, Elly Will, geb. Meiswinkel (* 11. Juli 1896, † 16. Oktober 1975) mit Hund Harry. Auf den Namen des Hundes machte mich Ulrich Kefferstein aufmerksam.
In der Reihe dahinter (von links nach rechts):
Gertrud Leistner, geb. Steinbrück, Tochter von Ernst Steinbrück (* 19. Dezember 1937, † 13. Juli 2018), Ernst Steinbrück (* 27. April 1902 in Buschgotthardshütten, † 27. Februar in Siegen), Walter Steinbrück (* 16. August 1911 in Buschgotthardshütten, † 2. August 2012 in Siegen), Margot Girschick, verh. Drechsler (* 26. August 1944, † 1988), Ehefrau von Ewald Steinbrück, Ewald Steinbrück (mit Hut), Hedwig Steinbrück, geb. Kretz, Mutter von Jürgen (* 4. März 1913, † 25. Februar 1992), Margarete Hain, geb. Benner, (* 24. Februar 1900 in Burg, Dillkreis, † 20. Januar 1965 in Weidenau), Wilhelm Hain (* 14. Juli 1900 in Eibach, Dillkreis, † 18. März 1963 in Weidenau).
Hinterste Reihe (von links nach rechts):
Frieda Kefferstein, geb. Hoffmann (* 13. April 1919, † 23. November 1994), Albert Will (* 20. April 1894 in Weidenau, † 31. Oktober 1962 in Weidenau), Wilhelm Heese (* 19. November 1891 in Weidenau, † 16. März 1957 in Weidenau)
Foto undatiert (vermutlich 1955/1956 aufgenommen), von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.

- Abb. 74 Haus Steinbrück/Kefferstein (Buschgotthardshütte Nr. 22). Im Hintergrund erkennt man das Fabrikdach der Firma Gebr. Achenbach. Undatiertes Foto, von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.
- Abb. 75 Abriß eines Hauses Buschgotthardshütte. Foto undatiert, vermutlich 1969/1970. Eigene Fotosammlung
- Abb. 76 Andreas Limper (* 20. Dezember 1956, † 21. Juni 1998 in Mutterstadt) und Hans-Dieter Schmidt (links). Im Hintergrund erkennt man einen Teil des Hauses Orth/Schmidt. Foto undatiert (vermutlich 1960/61), von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
Als erfolgreicher Goldschmied eröffnete Andreas Limper 1997 ein Geschäft in Mutterstadt. Er starb dort im Alter von nur 41 Jahren.
- Abb. 77 Kinder in Buschgotthardshütten (von links nach rechts): Andreas Limper, Ingo Cestonaro, Hans-Dieter Schmidt, Klaudia Limper (verh. Englund). Das Mädchen vorne ist Heidi Schmidt (verh. Fassel).
Klaudia Limper qualifizierte sich als Goldschmiedin und studierte später an der Universität Köln Vorderasiatische Altertumskunde. Als Mitglied eines Forschungsteams nahm sie 1981 an Ausgrabungen in Nordsyrien in der Region Raqqa teil. Die archäologische Expedition war von der Deutschen Orient-Gesellschaft initiiert worden. Das Magazin „Blickpunkt“ berichtete in der Ausgabe 1/1982 (S. 19 bis 21) über die Forschungsexpedition, an der elf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teilnahmen, unter der Überschrift: „Klaudia Limper bei Ausgrabungen in Syrien. Die Geisweider Studentin sammelte wertvolle Erfahrungen“.
Foto undatiert (vermutlich 1960/61), von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
- Abb. 78 Mann mit Gespann in Buschgotthardshütten. Bei der Person handelt es sich nach einer Mitteilung von Torsten Kirsch um den Gastwirt Fritz Wurm (* 05. Februar 1909, † 16. Juni 1940). Im Hintergrund Haus Orth/Schmidt und ein Teil des Hauses, in dem sich das Restaurant Hoppensack befand, erkennbar.
Aufnahme undatiert, vermutlich Mitte der 1930er Jahre. Foto Loos, Siegen
- Abb. 79 Paula Bertha Bücher (geb. Orth, * 14. März 1900 in Buschgotthardshütten, † 23. März 1976 in Siegen) mit Enkeltochter Gaby und Hans-Dieter Schmidt.
Foto undatiert (vermutlich Mitte der 1950er Jahre), von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
- Abb. 80 Gertrud Orth, (* 1. Dezember 1923 in Buschgotthardshütten, † Dezember 1988 USA), Paula Büchers Tochter, mit ihrem Sohn Herbert (* 7. Dezember 1945 in Siegen, † 9. Januar 2008 in Vidalia, Concordia Parish, Louisiana, USA) und ihrer Cousine Margot Girschick, verh. Drechsler (* 26. August 1944, † 21. Februar 1988).
Foto undatiert (vermutlich 1956/57), von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
- Abb. 81 Nikolaus bei Familie Schmidt/Orth. Vorne im Kinderwagen das Kind Hans-Dieter Schmidt. Links vom Nikolaus Margot und rechts Herbert. Im Hintergrund links zwischen Margot und Nikolaus: Martha Schmidt, geb. Orth (* 26. August 1919 in Buschgotthardshütten, † 26. April 2002 in Siegen). Wer den Nikolaus spielte, ist nicht bekannt. Foto undatiert (vermutlich 1953/54), von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.

- Abb. 82 Der Pianist Heinz Pfalzgraf (* 14. Juni 1920 in Geisweid, † 2. März 1975 in Siegen) mit Zigarette in der leicht versehrten rechten Hand und Ursula Becker, verh. Schneider (* 9. April 1923, † 2007), Tochter der Eheleute Ludwig und Elfriede Becker.
Foto undatiert, von Friedhelm Junk zur Verfügung gestellt.
- Abb. 83 Kleine Feier anlässlich des 65. Geburtstags von Elfriede Becker im Gasthaus Louis Becker (Boschgotthardshütte Nr. 28) Rechts am Bildrand Heinz Pfalzgraf mit geschlossenen Augen. Am Bildrand links Martha Schlemper, lachend und mit Glas in der Hand. Sie wurde der „gute Geist“ der Gaststätte genannt. Aufnahme vom 25. November 1962, von Friedhelm Junk zur Verfügung gestellt.
- Abb. 84 Werbeanzeige Gasthof zur Neuen Haardt. Bild entnommen der Sonderbeilage („Aus ‚den Hütten‘ wuchs die Stadt Weidenau, Sieg“) der Siegener Zeitung vom 23. April 1955 zur Stadtwerdung Weidenaus.
- Abb. 85 Ehepaar Elfriede Becker, geb. Schmidt (* 25. November 1897 in Siegen, † 26. Oktober 1987 in Siegen) und Ludwig („Louis“) Becker (* 25. September 1892 in Siegen, † 14. Dezember 1968 in Siegen-Trupbach) in der Küche ihres Restaurants. Foto undatiert (vermutlich Ende der 1930er, Anfang der 1940er Jahre), von Friedhelm Junk zur Verfügung gestellt.
- Abb. 86 Ehepaar Elfriede und Ludwig Becker am Tag ihrer Silberhochzeit (17. Oktober 1944) im Wintergarten ihrer Wohnung, Boschgotthardshütte Nr. 28.
Foto von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
- Abb. 87 Otto Hoppensack jun. (* 14. September 1902, † 16. Juli 1941 in Warstein).
Foto aus der Patientenakte, die im LWL-Archiv in Münster aufbewahrt wird.
- Abb. 88 Restaurant Hoppensack, Boschgotthardshütte Nr. 28
Foto Loos, Siegen
- Abb. 89 Blick von Weidenau auf Haus Boschgotthardshütte Nr. 28 mit Restaurant „Zur Grube Neue Haardt“ (früher Hoppensack) und Grubengelände mit Förderturm und Werksgebäuden. Am rechten oberen Bildrand erkennt man rechts neben Haus Boschgotthardshütte Nr. 28 Haus Boschgotthardshütte Nr. 19 (Haus Müller/Stähler) und Haus Boschgotthardshütte Nr. 17 (Haus Schray).
Foto undatiert. Foto Loos, Siegen
- Abb. 90 Aufnahme vom Abriß des Gebäudes Boschgotthardshütte Nr. 28. Aus: Siegener Zeitung vom 26. Juni 1975.
- Abb. 91 Stolpersteine, die am 9. Juni 2016 zum Gedenken an Berta (* 12. Oktober 1875, † 18. Juli 1941) und Otto (* 14. September 1902, † 16. Juli 1941) Hoppensack, in Boschgotthardshütte verlegt wurden.
Foto vom 9. Juni 2016, von Traute Fries zur Verfügung gestellt.
Foto: Hartmut Prange
Siehe auch die Beiträge „Hoppensack, Berta“ und Hoppensack, Otto jun.“ von Traute Fries in: „Aktives Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus im Kreis Siegen-Wittgenstein“ im Internet.
- Abb. 92 Bild aus einem Bericht in der Siegener Zeitung vom 20. März 1973 mit dem Titel „Ein Siegerländer Kulturdenkmal bricht zusammen“. Das Bild zeigt links das Haus Boschgotthardshütte Nr. 27 (Gaststätte zum Hammerwerk) und rechts das schon zum Teil abgerissene Haus Burgmann (Boschgotthardshütte Nr. 29) mit der imposanten Rokoko-Türe.

- Abb. 93 Bild in der Siegener Zeitung vom 8. Oktober 1977. Beschreibender Text: „In Buschgotthardshütten sind die Fachwerkhäuser verschwunden. Die Baggerschaufeln fressen sich mit ihren Zähnen in das Gestein, um die Trasse für die Hüttentalstraße zu schaffen, die unterhalb des Evangelischen Gymnasiums verläuft. Die Beschaulichkeit vergangener Tage ist dahin – hektische Betriebsamkeit an ihre Stelle getreten.“
- Abb. 94 Bau der Hüttentalstraße. Aufnahme undatiert (Anfang der 1980er Jahre).
Foto: Rüdiger Fries
- Abb. 95 Bau der Hüttentalstraße. Aufnahme undatiert (Anfang der 1980er Jahre).
Foto: Rüdiger Fries
- Abb. 96 Erinnerungstafel in Buschgotthardshütten, entworfen, gestaltet und montiert vom gebürtigen Weidenauer Günter Dick, St. Augustin. Es ist eine von mehreren Erinnerungstafeln von Günter Dick in Weidenau.
Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 97 Ausschnitt aus der Erinnerungstafel in Buschgotthardshütten von Günter Dick in Buschgotthardshütten.
Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 98 Hammergewerkehaus Buschgotthardshütten (Nachbau) in der Nähe der Ginsburg, Hilchenbach-Grund.
Foto: Dr. Ing. Wolfgang Oehler 2006
- Abb. 99 Hammergewerkehaus Buschgotthardshütten in der Nähe der Ginsburg, Hilchenbach-Grund.
Foto: Dr. Ing. Wolfgang Oehler 2006
- Abb. 100 Wasser-Patts-Haus, Boschgotthardshütte 48 (früher Boschgotthardshütte Nr. 53) Frühere Wehranlage Ferndorf.
Foto: Rüdiger Fries 2018
- Abb. 101 Buschgotthardshütten heute. Hüttentalstraße. Rechts Gebäude der Firma STABO, Boschgotthardshütte Nr. 46.
Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 102 Buschgotthardshütten heute.
Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 103 Schuster Schrays Haus, Boschgotthardshütte Nr. 17. Rechts daneben ein Teil des Hauses Boschgotthardshütte Nr. 19.
Undatiertes Foto, von Wilhelm Schray zur Verfügung gestellt.
- Abb. 104 Schusterfamilie Schray ca. 1910. Abgebildete Personen von links nach rechts: Schuhmacher Heinrich Schray, Großvater von Wilhelm Schray (* 28. Mai 1873 in Buschgotthardshütten, † 1. Januar 1954 in Weidenau), Elise Schray, geb. Weber, Großmutter von Wilhelm Schray (* 3. November 1867 in Feudingen, † 12. November 1952 in Weidenau), Schuhmachermeister Otto Schray, Wilhelm Schrays Onkel (* 11. Juli 1906 in Buschgotthardshütten, † 20. März 1990 in Siegen-Weidenau), Wilhelm Schray, Onkel Wilhelm Schrays (* 16. Februar 1898 in Buschgotthardshütten, gefallen am 2. Juli 1918 Bruyeres, Frankreich), Heinrich Schray, Vater von Wilhelm Schray (* 27. Juli 1901 in Buschgotthardshütten, † 18. April 1977 in Attendorn).
Foto von Wilhelm Schray zur Verfügung gestellt.
- Abb. 105 Wilhelm Heese (* 19. November 1891, † 16. März 1957) führt ein Rind. Undatiertes Foto. Eigene Fotosammlung.

- Abb. 106 Wilhelm Heese und Tochter Ruth (* 3. September 1928, † 18. Mai 2012) mit Gespann.
Undatiertes Foto. Aufnahme vermutlich Mitte der 1930er Jahre. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 107 Hinweisschild am Haus Schray, Boschgotthardshütte.
Foto von Wilhelm Schray zur Verfügung gestellt.
- Abb. 108 Heinrich Schray und Sohn Wilhelm im Jahr 1934. Foto von Wilhelm Schray zur Verfügung gestellt.
- Abb. 109 Vater Heinrich Schray und Sohn Wilhelm vor dem Schweinestall Haus Schray.
Foto aus dem Jahr 1934, von Wilhelm Schray zur Verfügung gestellt.
- Abb. 110 Haus Stähler („Dillings“, ehem. „Häbbesteels“), Boschgotthardshütte Nr. 19
Foto undatiert, von Torsten Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 111 Haus Fries, Boschgotthardshütte Nr. 21
Undatiertes Foto. Eigene Fotosammlung
- Abb. 112 Alwine Fries (* 19. August 1883, † 7. August 1973) und Ferdinand Fries (* 29. Juni 1878 in Buschgotthardshütten, † 1. Juni 1975) vor ihrem Haus mit Funkien.
Aufnahme vom 29. Juni 1969 (91. Geburtstag von Ferdinand Fries).
Eigene Fotosammlung
- Abb. 113 Alwine Fries in jungen Jahren. Foto undatiert. Eigene Fotosammlung
Alwine war das siebte Kind der Eheleute Karl und Katharina Fries, geb. Michel. Sie war als Näherin tätig. Als jüngstes Kind in der Geschwisterreihe wurde sie in der Familie liebevoll „oos Klei“²¹ genannt.
- Abb. 114 Haardter Hammerwerk. Das Werk wurde in den 1890er Jahren zum Puddelwerk und später zu einem Walzwerk umgestellt. 1909 wurde die Fabrik von der Bremerhütte übernommen und 1916 abgebrochen. Das Werk befand sich in der Unteren Friedrichstraße (heute Weidenauer Straße). Bei der Person rechts auf dem Foto handelt es sich um Karl Fries (* 29. September 1838 in Buschgotthardshütten, † 8. April 1891). Er war als Hammerschmied beim Sieghütter Hammerwerk und in den letzten Jahren beim Haardter Hammerwerk tätig. Kurze Zeit nachdem das Foto aufgenommen wurde, verstarb er an Lungenentzündung. Die Person in der Mitte (mit Zange) ist der Hammerschmied Friedrich August Tofaute (* 11. Januar 1851 in Langendreer, † 4. September 1929 in Weidenau), Urgroßvater von Annette Schumacher, geb. Euler, Weidenau. Zu sehen ist außerdem der Steuerjunge Keul.
Laut „Erläuterungen zum Foto Haardter Hammerwerk (Karl Fries 1891)“ von Traute Fries (Jan. 2015) wurde die Aufnahme vom Fotografen Schmeck, Siegen, im Frühjahr 1891 angefertigt. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 115 Ferdinand Fries vor seinem Haus.
Foto undatiert. Eigene Fotosammlung
- Abb. 116 Alwine und Ferdinand Fries neben ihrem Haus in Buschgotthardshütten. Man blickt auf das alte Schleifenbaumsche Haus. Am rechten Bildrand Häuser der Brückenstraße.
Foto undatiert. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 117 Alwine und Ferdinand Fries vor dem beschädigten Haus nach dem Orkan Anfang September 1965. Eigene Fotosammlung
- Abb. 118 Das beschädigte Haus Boschgotthardshütte Nr. 21. Foto aus dem Jahr 1965, von Marianne Röcher zur Verfügung gestellt.

- Abb. 119 „Die kleinste Zwergschule Deutschlands“. Bericht in der Siegener Zeitung vom 12. Februar 1976
- Abb. 120 Das Ehrenmal in Buschgotthardshütten im Winter. Bild entnommen dem Bericht von Albert Irle über Buschgotthardshütten in: Heimatland, Beilage zur Siegener Zeitung 1929. Text zum Bild: „Das Krieger-Denkmal in Buschgotthardshütten im Schnee“.
- Abb. 121 Das Ehrenmal in Buschgotthardshütten. Aufnahme undatiert (vermutlich Mitte der 1920er Jahre). Auf der Bronzetafel stehen die Namen der im Ersten Weltkrieg Gefallenen aus Buschgotthardshütten: Alfred Weber, Friedrich Farne, Albert Fries, Hermann Fries, Heinrich Fries, Wilhelm Schray, August Fick, Ewald Fick, Ernst Schleifenbaum, Heinrich Stähler, Ewald Stähler, Karl Jung, Paul Pönisch, Wilhelm Grau, Hugo Graunitz, Dietrich Kixmüller, Adolf Weber.
Foto: Sammlung Torsten Kirsch
- Abb. 122 Bild aus der Siegener Zeitung (undatiert). Text: „An der Ferndorf entlang in Buschgotthardshütten“. Rechte Bildhälfte: Haus Fries (Buschgotthardshütte Nr. 21).
Aufnahme: Fried. Seidelmann. Eigene Bildsammlung
- Abb. 123 Blick vom Kampen auf das Grubengelände mit Förderturm und Werksgebäuden. Im Vordergrund Haus Boschgotthardshütte Nr. 38. Eigentümerin des Hauses (laut Torsten Kirsch „Fretzes em Kambe“) war Frau Selma Fick. Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre erwarben Herta und Rudolf Fries (meine Tante, mein Onkel) das Haus und wohnten dort für einige Jahre. Am rechten unteren Bildrand ein Teil des Hauses Fries (Buschgotthardshütte 21). Am linken unteren Bildrand Haus Stähler (Buschgotthardshütte Nr. 19) mit Betriebsgebäude. Undatierte Aufnahme, von Ulrich Kefferstein zur Verfügung gestellt.
- Abb. 124 Ansicht von Buschgotthardshütten mit Blickrichtung nach Siegen. Rechte Straßenfront: im Vordergrund Haus Fick (früheres Bürohaus des Hammerwerkes Schleifenbaum u. Co.), daneben Steinbrücks Haus (ab 1939 Haus Cestonaro) und mit Dachgaube das Haus Fries (Buschgotthardshütte Nr. 21). Linksseitig: Haus Weber (Gemeindevorsteher). Aufnahme (undatiert) vermutlich aus den 1930er Jahren.
Foto Loos, Siegen
- Abb. 125 Buschgotthardshütten. Blick auf Haus Cestonaro (Buschgotthardshütte Nr. 23, daneben Haus Fries). Am linken Bildrand Teil des Hauses Weber
Undatierte Aufnahme, von Anne Unverricht zur Verfügung gestellt.
- Abb. 126 Ingo Cestonaro (* 15. Dezember 1951, † 2. Juni 2013) im Alter von ca. 7 Jahren. Foto (undatiert), von Arno Cestonaro zur Verfügung gestellt.
- Abb. 127 Das Foto zeigt Arno Cestonaro im Alter von ca. 25 Jahren und Ingo Cestonaro im Alter von ca. 11 Jahren.
Foto (undatiert), von Arno Cestonaro zur Verfügung gestellt.
- Abb. 128 Schutzsuchende im Hammerwerk-Stollen. Aus: „Nordpol-Richard 4. Aus der Bomben- und Bunkerzeit im Siegerland“ von Dr. Erich Baeumer, Siegen 1950. Text zum Bild: „Ein kleiner Teil des Hammerwerk-Stollens. Spätsommer 1944“.
- Abb. 129 Menschen vor dem Hammerwerk-Stollen. Aus: „Nordpol-Richard 4. Aus der Bomben- und Bunkerzeit im Siegerland“ von Dr. Erich Baeumer, Siegen 1950. Text zum Bild: „Stolleneingang rechts, darin mehrere Hundert Menschen. Ein kleiner Teil darf jeweils Luft schnappen. Links Ferndorfwehr. Hinten Hammerwerk. März 1945“.

- Abb. 130 Der zugemauerte Eingang zum „Gerlinde“-Stollen in Buschgotthardshütten. Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 131 Die Villa Oechelhäuser („Schlösschen“), errichtet 1873 im italienischen Stil. Aufnahme undatiert. Foto Loos
- Abb. 132 Die Villa Oechelhäuser. Aufnahme undatiert. Foto Loos
- Abb. 133 Der Ortskern von Buschgotthardshütten. Foto Loos
- Abb. 134 Blick auf die Häuser Boschgotthardshütte Nr. 30 und 32. Aufnahme undatiert. Eigene Fotosammlung
- Abb. 135 Blick auf Haus Sohler, Boschgotthardshütte Nr. 37. Aufnahme undatiert. Eigene Fotosammlung
- Abb. 136 Haus Höfer/Patt, Boschgotthardshütte Nr. 48 („Wasserpatts Haus“) mit Ferndorfwehr. Undatierte Aufnahme. Eigene Fotosammlung
- Abb. 137 Altes Ferndorfwehr und „Wasserpatts Haus“. Im Hintergrund Haus Fick (Boschgotthardshütte Nr. 50). Bild entnommen: „Siegerländer Heimatkalender 1975“, herausgegeben vom Siegerländer Heimatverein e. V. Foto: Leopold Fiebing
- Abb. 138 Frieda Wurm (* 14. Oktober 1895, † 27. Oktober 1978 in Weidenau) am Zapfhahn in ihrem Gasthof „Zum Hammerwerk“. Bild entnommen dem Artikel „‘Tante Frieda‘ mußte den Zapfhahn zudreihen“ in der Siegener Zeitung vom 2. Juli 1977. Text zum Bild: „‘Tante Frieda‘, wie die Wirtin, Frau Wurm, respektvoll genannt wird, trennt sich schweren Herzens von ihrem Tresen und dem Zapfhahn.“
- Abb. 139 Haus Wurm (Boschgotthardshütte Nr. 27) mit der Gaststätte „Zum Hammerwerk“. Bild entnommen dem Artikel „Ho verkaufe ech kän Zigarädde, de Gardine sen frech gewäsche!“ zum 80. Geburtstag von Frieda Wurm, erschienen im „Blickpunkt“ Heft 6/1975.
- Abb. 140 Buschgotthardshütten im Winter. Bild entnommen: „Unser Heimatland. Gesammelte Veröffentlichungen aus der Siegener Zeitung. 47. Jahrgang. Siegen 1979. Text zum Bild: „Buschgotthardshütten – wie es sich anfangs der 1970er Jahre noch darstellte. Links Steubers Haus, daneben Haus Jung, das auf der Ginsburg wiederaufgebaut wurde; rechts altes Bürohaus vom Hammerwerk Boschgotthardshütte (genannt: Boschgärzer Hamer); ganz im Hintergrund „Wasserpatts Haus“, das dem Straßenneubau nicht zu weichen brauchte.“
- Abb. 141 Doppeltüriger Hauseingang in Buschgotthardshütten. Bild entnommen: „Siegerländer Heimatkalender 1975“. 50. Ausgabe, herausgegeben vom Siegerländer Heimatverein e. V., Siegen. Text zum Bild: „Frommer Spruch aus dem Jahre 1619 über einem doppeltürigen Hauseingang in Buschgotthardshütten“. Foto: Leopold Fiebing
- Abb. 142 Haus Burgmann (Boschgotthardshütte Nr. 29). Bild entnommen: „Siegerländer Heimatkalender 1975“. 50. Ausgabe, hg. vom Siegerländer Heimatverein e. V. Siegen. Text zum Bild: „Haus Burgmann in Buschgotthardshütten, schöner Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert“. Foto: Fritz Hoffmann
- Abb. 143 Die erhalten gebliebene Haustüre von Haus Burgmann, Buschgotthardshütten, war bis vor kurzem Eingangstüre des Restaurants „Ratskeller“ im Geisweider Rathaus. Foto: Stephan Hahn, Kreuztal

- Abb. 144 Teil des Werkes Boschgotthardshütte. Blick auf Bergwerksgelände mit Förder-
turm. Heute befindet sich dort eine SB-Autowaschanlage. Aufnahme Anfang
der 1960er Jahre.
Foto Loos, Siegen
- Abb. 145 Arbeiter und Fußgänger vor dem Hammerwerk Boschgotthardshütte. Aufnah-
me undatiert.
Foto Loos, Siegen
- Abb. 146 Siegerländer Puddelofen. Kopie eines Gemäldes von Hermann Manskopf. Bild
entnommen dem Band „Das Eisen war ihr Schicksal“ von Hans Hermann Oeh-
ler, Bochum 2009.
Der Kunstmaler Albert Jakob Hermann Manskopf war am 10. April 1913 in Sie-
gen geboren worden. Er verstarb am 24. Februar 1985 in Siegen.
- Abb. 147 Blick auf das Hammerwerk Boschgotthardshütte. Aufnahme undatiert, von
Ulrich Kefferstein zur Verfügung gestellt.
- Abb. 148 Blick auf Haus Boschgotthardshütte Nr. 35, in dem Gottfried Karl Alfred Kohn
(* 2. Juli 1918 in Siegen, † 8. April 1983 in Siegen) mit seiner Ehefrau Erna, geb.
Fischbach (* 20. November 1925, † 24. Juni 1976) wohnte. Nach Mitteilung des
International Tracing Service (ITS), Bad Arolsen, wurde Gottfried Kohn am 4.
August 1941 von Siegen in das Polizeigefängnis Dortmund eingeliefert. Er be-
fand sich später in mehreren Polizeigefängnissen im Ruhrgebiet und ab Sep-
tember 1943 im KZ Sachsenhausen. Vom KZ Buchenwald wurde er ins KZ Dach-
au überstellt und dort im April 1945 durch die amerikanische Armee befreit.
Gottfried Kohn wohnte bis zu seinem Tod in der Körnerstraße in Siegen.
Aufnahme undatiert (vermutlich 1970er Jahre). Eigene Fotosammlung
- Abb. 149 Das mit Figuren und Puppen geschmückte Haus Boschgotthardshütte Nr. 35.
Erna Kohn, geb. Fischbach, im Fenster der Haustüre. Gottfried Kohn steht ne-
ben dem Haus.
Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Ende der 1960er/Anfang 1970er Jahre),
von Anneliese Flender zur Verfügung gestellt.
Foto: Gretel Wunderlich
- Abb. 150 Ein seltenes Foto, das Anneliese Flender zur Verfügung stellte. Die Suche nach
einem Foto, das Gottfried Kohn zeigt, dauerte über ein Jahr. Marianne Röcher
ist es zu verdanken, dass die Fotos (Abb. 149 bis 151) gezeigt werden können.
Sie erinnerte sich an die Aufnahmen, die sich in einem Foto-Album ihrer Paten-
tante Anneliese Flender befinden. Anneliese Flender steht links an der Türe des
Hauses Bochgotthardshütte Nr. 35. Sie war Eigentümerin und Bewohnerin des
Hauses Boschgotthardshütte Nr. 8, in dem auch Familie Semler wohnte. Die
96jährige lebt seit Jahren in Solingen. Rechts neben der Haustüre steht Gott-
fried Kohn. In der Mitte im Fenster der Haustüre sieht man seine Ehefrau Erna,
geb. Fischbach. Am rechten Bildrand ist ein Teil des Lastenrads zu erkennen,
mit dem Gottfried Kohn oft unterwegs war. Das undatierte Foto wurde von
Gretel Wunderlich, geb. Hain, vermutlich Ende der 1960er Jahre/Anfang der
1970er Jahre aufgenommen.

- Abb. 151 Das Foto zeigt Gottfried Kohn, Erna Kohn, geb. Fischbach, in der Mitte im Haus-
türfenster des Hauses Boschgotthardshütte Nr. 35 und Anneliese Flender. Was
liegt da Interessantes auf dem gelben Plastikeimer?
Foto undatiert (vermutlich Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre), von
Anneliese Flender zur Verfügung gestellt.
Foto: Gretel Wunderlich
- Abb. 152 Der Ortskern von Buschgotthardshütten mit Litfaßsäule. In der Mitte die Gast-
stätte „Zum Hammerwerk“ (Haus Wurm, Boschgotthardshütte Nr. 27).
Foto Loos, Siegen
- Abb. 153 Wilhelm Heese ist die Person auf dem Foto rechts mit Hut. Neben ihm sitzt sein
Nachbar Albert Will. Familie Will wohnte im Haus Boschgotthardshütte Nr. 20.
Undatierte Aufnahme (vermutlich erste Hälfte der 1950er Jahre). Eigene Foto-
sammlung
- Abb. 154 Buschgotthardshütten. Brücke über die Ferndorf.
Foto Loos, Siegen
- Abb. 155 Blick auf Ferndorfbrücke und Häuser der Brückenstraße.
Foto undatiert, von Hans-Dieter Schmidt zur Verfügung gestellt.
- Abb. 156 Die Ferndorf vor der Regulierung. Brückenstraße. Bild aus der Siegener Zeitung
vom 22. März 1977.
- Abb. 157 Brücke über die Ferndorf entlang der Firma Otto Breyer. Bild aus der Siegener
Zeitung vom 22. März 1977.
- Abb. 158 Hinweisschild der Stadt Siegen an der Baustelle Ferndorfbrücke
Undatiertes Foto: Rüdiger Fries
- Abb. 159 Die Ferndorf. Im Hintergrund Häuser der Brückenstraße. Erkennbar ein Teil des
Milchgeschäftes Herling (2. Haus von links).
Undatiertes Foto. Foto Loos, Siegen
- Abb. 160 Hochwasser. Ortskern Buschgotthardshütten.
Undatierte Aufnahme. Foto Loos
- Abb. 161 Die Hochwasser führende Ferndorf mit Fußgängerbrücke („Damaskus-Brücke“)
in Weidenau. Blick auf Häuser Boschgotthardshütte Nr. 2 bis Nr. 10. Im Vor-
dergrund großväterliches Haus Fries (Boschgotthardshütte Nr. 2).
Undatierte Aufnahme. Foto Loos, Siegen
- Abb. 162 Hochwasser an der Ferndorf. Blick von der „Damaskus-Brücke“ in Richtung
Haardt. Rechte Bildhälfte: Gebäudeteile der Firma Gebr. Achenbach. Im Hin-
tergrund der Förderturm des Ludendorffschachtes. An der linken Bildhälfte ist
noch soeben ein Teil des Hauses Patt (Boschgotthardshütte Nr. 4) erkennbar.
In der Häuserzeile unterhalb des Förderturmes vorne Haus Flender/Semler
(Boschgotthardshütte Nr. 8). In der Bildmitte im Hintergrund Haus
Orth/Schmidt (Boschgotthardshütte Nr. 26).
Aufnahme undatiert. Eigene Fotosammlung.
- Abb. 163 Blick in die Brückenstraße.
Undatiertes Foto. Foto Loos, Siegen
- Abb. 164 Brückenstraße. Im Vordergrund Haus Hoffmann mit Bäckerei (Brückenstraße
Nr. 3).
Undatiertes Foto. Foto Loos

- Abb. 165 Lehrer der Herrenfeldschule Weidenau beim Verteilen von Wecken. Sportfest (Bundesjugendspiele) auf der Glück-Auf-Kampfbahn. Personen (von links nach rechts): Paul Feldmann (* 2. September 1903, † 14. Dezember 1984), Günter Haardt, Kurt Temnitz (* 30. Juni 1900, † 3. Mai 1976), Marlies Herling, Schüler Otmar Mülln.
Foto undatiert (Anfang der 1960er Jahre), von Gisela und Renate Temnitz zur Verfügung gestellt.
- Abb. 166 Ausschnitt aus dem Foto Abb. 153. Marie-Luise (Marlies) Herling
- Abb. 167 Blick auf die Brückenstraße mit Häusern Nr. 6 – 10. Rechts zum Teil verdeckt, Haus Brückenstraße Nr. 10 mit dem Milchgeschäft der Geschwister Herling.
Foto aus dem Jahr 1955, von Torsten Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 168 Die Milchkanne.
Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 169 Blick auf die Brückenstraße mit Häusern Nr. 6 – 12. Am linken oberen Bildrand ein Teil der Ferndorfbrücke erkennbar. Milchwagen der Milchhandlung Herling in der Mitte des Bildes vor dem Haus Brückenstraße Nr. 10
Foto aus dem Jahr 1959, von Torsten Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 170 Der Herrenfelder Kindergarten in Weidenau.
Foto undatiert. Foto Loos, Siegen
- Abb. 171 Kinder im Herrenfelder Kindergarten. Links die Erzieherin und Leiterin des Kindergartens Hildegard Göbel, die von den Kindern „Tante Hildegard“ genannt wurde. In der Kinderreihe 4. Kind von links Gabriele Flender (verh. Damm), das 9. Kind von links ist Sabine Sassmann. Als 11. Kind von links erkennt man Ilse Sassmann (verh. Köhler) und das 13. Kind ist Bianka Schulz.
Aufnahme aus dem Jahr 1959, von Sabine Sassmann zur Verfügung gestellt.
- Abb. 172 Blick in die Brückenstraße. Häuserfront rechts mit Häusern Nr. 13 – 21. Markantes rotes Backsteingebäude (Brückenstraße Nr. 17). Die Häuser Brückenstraße 13 – 17 wurden im Rahmen der Ortssanierung in den 1970er Jahren entfernt.
Undatiertes Foto, von Torte Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 173 Haus Untere Friedrichstraße 56, in dem sich früher Café und Bäckerei Kassel und später das Geschäft der Eheleute Müller befand. Am linken Bildrand Blick in die Brückenstraße. Am rechten Bildrand ein Teil des Hauses, in dem der Süßwarenvetreter Karl Schleifenbaum wohnte, erkennbar. Undatiertes Foto (Aufnahme vermutlich Anfang der 1950er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 174 Haus mit Bäckerei und Café Georg Kassel (Untere Friedrichstraße 56). Über dem Eingangsbereich findet sich die Aufschrift: „Café Bäckerei Conditorei“. Im Gebäude links mit hohem Schornstein befand sich die Backstube. Am rechten Bildrand Gebäude mit Spitzgiebel, in dem sich das Möbelgeschäft Weber befand. Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Anfang der 1950er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller

- Abb. 175 In der Bäckerei Georg Kassel. Person rechts: Bäckermeister Georg Kassel (* 20. April 1877 in Schwarzenau, Kreis Wittgenstein, † 26. November 1963 in Weidenau).
Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Anfang der 1950er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 176 Schornstein der Bäckerei Kassel (Untere Friedrichstraße Nr. 56). Blick auf den Tiergarten mit Kreisaltersheim, in dem Bäckermeister Georg Kassel am 26. November 1963 verstorben ist. Am Bildrand links Haus Herrenfeldstraße Nr. 10 (früher im Besitz der Otto Breyer GmbH Boschgotthardshütte).
Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Anfang der 1950er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 177 Ehepaar Elly und Gerhard Müller.
Undatiertes Foto, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 178 Elly Müller bei der Arbeit im alten Laden (Untere Friedrichstraße 56).
Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 179 Innenansicht des Geschäftes der Eheleute Müller (Untere Friedrichstraße 56).
Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 180 Innenansicht des Geschäftes der Eheleute Müller in der Unteren Friedrichstraße. Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 181 Innenansicht des Geschäftes Müller in der Unteren Friedrichstraße. Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 182 Haus Untere Friedrichstraße Nr. 58. Hier wohnte früher Karl Schleifenbaum, Vertreter für Süßwaren („süßer Konrad“). Am rechten Bildrand Teil des Möbelhauses Weber. Zwischen den Häusern Durchgang zur Kunst- und Bauglaserei Egon Mai. Haus Schleifenbaum wurde später abgerissen und zwischen den Häusern Untere Friedrichstraße 56 und 58/1 wurde das Mehretagenhaus (Untere Friedrichstraße 58) gebaut, in dem sich dann der von den Eheleuten Müller betriebene SPAR-Markt befand.
Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 183 Die Aufnahme zeigt im Vordergrund den Bau des Mehretagengebäudes (Untere Friedrichstraße 58). Blick auf die Häuser Untere Friedrichstraße Nr. 59 (links) und rechts Nr. 57 (Montanus) mit Tabakwaren- und Zeitschriftenladen im Erdgeschoß. Das Geschäft, in dem auch Lehrer Temnitz Kunde war, führte Frau Carola van Royen.
Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 184 Werbeanzeige der Firma Alfred Stötzel, Reifendienst, Untere Friedrichstraße Nr. 55 in der Siegener Zeitung vom 29. November 1963.

- Abb. 185 Der SPAR Markt (früher Untere Friedrichstraße 58, heute Weidenauer Straße 94), der von von Elly und Gerhard Müller geführt wurde.
Foto undatiert (vermutlich Anfang der 1970er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 186 Ehepaar Herta und Kurt Temnitz. Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Ende der 1960er Jahre), von Gisela und Renate Temnitz zur Verfügung gestellt.
- Abb. 187 Vergnügliches Beisammensein. Die Person ganz rechts ist Helmut Günter Müller, Sohn des Ehepaares Elly und Gerhard Müller. Neben ihm steht Fritz Weber. Undatiertes Foto (Aufnahme vermutlich Anfang der 1960er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 188 Häuserzeile Weidenauer Straße (früher Untere Friedrichstraße 56 – 58/1). Blick auf das Juweliergeschäft der Eheleute Brunhilde und Siegfried Limper (früher Lebensmittelladen der Eheleute Müller), rechts daneben Fahrschule Homolla. Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Anfang der 1970er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 189 Werbeanzeige Juweliergeschäft Limper (Untere Friederichstraße Nr. 56) in der Siegener Zeitung vom 12. Dezember 1963.
- Abb. 190 Haus, in dem sich das Lebensmittelgeschäft Müller und später das Juweliergeschäft Limper befand (früher: Untere Friedrichstraße 56, heute Weidenauer Straße Nr. 96). Rechts Teil des Mehretagegebäudes (früher Untere Friedrichstraße Nr. 58, heute Weidenauer Straße Nr. 94)
Im Hintergrund am linken Bildrand Gebäude, in dem sich früher die Backstube befand.
Foto: Rüdiger Fries 2020
- Abb. 191 Häuser Weidenauer Straße 92 – 96. Früher Untere Friedrichstraße Nr. 56 (Haus Müller) und Untere Friedrichstraße Nr. 58 und Nr. 58/1 mit Möbelgeschäft Weber. Foto: Rüdiger Fries 2020
- Abb. 192 Ehepaar Kurt und Herta Temnitz (* 25. Dezember 1900, † 26. August 1971) an den Fenstern der Wohnung im Haus Untere Friedrichstraße 58/1. Am Fenster rechts Tochter Bärbel † 2003) und links am Fenster neben Frau Temnitz Enkeltochter Pia. Man schaut auf die Untere Friedrichstraße, auf der ein Straßenumzug vorbeizieht. Familie Temnitz wohnte von 1959 bis 1973 in der Unteren Friedrichstraße 58/1. In den Mehretagenhäusern Nr. 58 und 58/1 gab es in den 1960er Jahren noch keine Zentralheizung.
Foto undatiert (Aufnahme vermutlich Anfang bis Mitte der 1960er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 193 Straßenumzug Untere Friedrichstraße mit blumengeschmückten Autos. Foto undatiert (Aufnahme vermutlich erste Hälfte der 1960er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 194 Straßenumzug Untere Friedrichstraße mit Spielmannszug. Foto undatiert (Aufnahme vermutlich erste Hälfte der 1960er Jahre), von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller

- Abb. 195 Werbeanzeige Gartenbaubetrieb und Blumenhaus Taupadel (Untere Friedrichstraße Nr. 66) in der Siegener Zeitung vom 10. Dezember 1954.
- Abb. 196 Werbeanzeige der Buchhandlung Martha Busch (Untere Friedrichstraße 68) in der Siegener Zeitung vom 10. Dezember 1954.
- Abb. 197 Fußgänger auf der Unteren Friedrichstraße vor dem SPAR Markt (Untere Friedrichstraße 58). Blickrichtung zur Stadtmitte hin. Am oberen Bildrand links Haus mit der Glück-Auf-Apotheke. Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 198 Blick von der Unteren Friedrichstraße in Richtung Herrenfeldschule (Schulstraße, heute Schneppenkauten 1). Schule fast vollständig von stark belaubten Bäumen auf dem Parkplatz davor verdeckt. Im Bild rechts Teil des Mehretagenhauses Untere Friedrichstraße Nr. 59.
Foto undatiert, von Helmut Müller zur Verfügung gestellt.
Fotosammlung Müller
- Abb. 199 Werbeanzeige des Möbelgeschäftes Fritz Weber, Untere Friedrichstraße Nr. 58/1. Bild entnommen der Sonderbeilage „Aus ‚den Hütten‘ wuchs die Stadt Weidenau, Sieg“ der Siegener Zeitung vom 23. April 1955 zur Stadtwerdung Weidenaus.
- Abb. 200 Dr. med. Erich Baeumer (* 14. April 1897 in Weidenau, † 30. November 1972 in Hüttental-Weidenau) mit Huhn. Bild entnommen dem „Nachruf für den ‚Hühnerdoktor‘“ im Siegerländer Heimatkalender 1974, S. 46.
- Abb. 201 Haus Baeumer, Weidenauer Straße 88. Als Baudenkmal Nr. 131 wurde das Haus 2012 in die Denkmalliste der Stadt Siegen aufgenommen.
Das Foto wurde erstellt mit freundlicher Genehmigung von Tilmann Baeumer, Enkelsohn von Dr. Erich Baeumer.
Foto: Rüdiger Fries 2019
- Abb. 202 Dr. med. Erich Baeumer. Foto aus dem Jahr 1960, von Torsten Kirsch zur Verfügung gestellt.
Sammlung Kirsch
- Abb. 203 Schülerlotse und Schulkinder beim Überqueren der Unteren Friedrichstraße (B 54). Bild entnommen dem Zeitungsartikel in der Siegener Zeitung vom 17. April 1958 mit der Überschrift: „Erstmals Schülerdienst im Siegerland. Seit heute an der Herrenfeldschule in Weidenau – Zum Schutze der Kinder.“ Text zum Bild: „Zum erstenmal als Schülerlotse ‚im Dienst‘ – Kraftfahrer, Vorsicht!“ Im Hintergrund rechts Tabak- und Schreibwarenladen im Haus Montanus (Untere Friedrichstraße Nr. 57).
Im Artikel der Westfälischen Rundschau vom 18. April 1958 mit der Überschrift „Mit Schultüten sicher durch den Verkehr“ ist zu lesen: „Die Herrenfeldschule in Weidenau ist die erste Lehranstalt des Kreises Siegen, die den Schülerlotsendienst eingeführt hat, da für die 130 Kinder, die westlich der Unteren Friedrichstraße wohnen, der Schulweg über die sehr stark frequentierte Bundesstraße 54 führt.“ Die Schülerlotsen hatten sich für den Dienst als Verkehrshelfer freiwillig gemeldet und waren von der Verkehrspolizei ausführlich geschult worden. Im Artikel der Westfälischen Rundschau wird auch darauf hingewiesen, dass „alle Lotsen durch die Stadtverwaltung gegen Unfall und Haftpflicht versichert“ wurden. Für den Dienst war eine Einverständniserklärung der Eltern notwendig.

- Abb. 204 Urkunde der Bundesverkehrswacht für die Schülerlotsin Traute Fries von 1960. Ein gendergerechter Sprachgebrauch war damals offensichtlich noch nicht üblich.
Das Dokument wurde von Traute Fries zur Verfügung gestellt.
- Abb. 205 Die Herrenfeldschule Anfang der 1960er Jahre. Bild entnommen der Festschrift „100 Jahre Herrenfeldschule. Entwicklung des Weidenauer Schulwesens“, 1961.
- Abb. 206 Die Herrenfeldschule (früher Schulstraße 1, heute Schneppenkauten 1) mit Schulturm im Jahre 1957. Der baufällige Schulturm wurde 1958 abgerissen. Bild entnommen der Festschrift „100 Jahre Herrenfeldschule. Entwicklung des Weidenauer Schulwesens“, 1961.
- Die älteste Schule Weidenaus war die Kapellenschule. Paul Feldmann führt in seinem Aufsatz „Entwicklung des Weidenauer Schulwesens“ aus, dass im Jahre 1628 erstmals urkundlich das Bestehen einer Schule im Gebiet des früheren Weidenaus erwähnt wird. „Sie hatte ihren Platz in der Kapelle, die 1589 auf dem heutigen Friedrich-Flender-Platz neu gebaut worden war.“²² Vor allem in speziellen Riten und auch in der architektonischen Gestaltung der Schulgebäude wird die frühere enge Beziehung zwischen Kirche und Schulwesen deutlich. „Anfangs bestanden nur in den Kirchdörfern Schulen für das ganze Kirchspiel, an welchen der Küster zugleich der Lehrer war. Die Hauptaufgabe wurde darin gesehen, neben Lesen und Schreiben evangelisches Leben im reformierten Sinne zu wecken. Später wurden auch in den anderen Dörfern selbständige Schulen, sog. Nebenschulen, errichtet und mit besonderen Lehrern besetzt. In einigen Ortschaften mußte vom Pfarrer bei Erhebung seiner Naturalgefälle²³ eine Predigt in der Schule bzw. Kapelle gehalten werden (Haferpredigt). Dieser kirchlichen Nebenbestimmung entsprechend trugen fast alle älteren Schulgebäude einen Turm in Form eines Dachreiters mit Glocken. Man nannte sie Kapellen.“²⁴

GLOSSAR

Einige mundartliche Begriffe und ihre Bedeutung im Hochdeutschen.²⁵
Maßgeblich für die Auswahl waren rein subjektive Kriterien. Über die richtige Schreibweise kann gestritten werden.

<i>al</i>	alt
<i>alai</i>	allein
<i>Arwet</i>	Arbeit
<i>awwer</i>	<i>aber</i>
<i>bes</i>	bis
<i>bestaat</i>	verheiratet
<i>Blätz</i>	Spüllappen, Lappen zum Abwaschen
<i>Boschgä(r)zer</i>	Einwohner von Buschgotthardshütten
<i>Botze</i>	Hose
<i>Bude</i>	kleiner Fabrikbetrieb
<i>dat</i>	das
<i>de</i>	die
<i>Denge</i>	Ding, Fabrik, Sache
<i>Desch</i>	Tisch
<i>do</i>	da (Ortsadverb)
<i>Dong</i>	bestrichene Brotschnitte
<i>Drives</i>	Dreifuß, beschränkter Mensch
<i>Duffel</i>	Kartoffel
<i>ech</i>	ich
<i>ech sin</i>	ich bin
<i>en</i>	in
<i>es(s)</i>	ist
<i>em</i>	im
<i>et (ät)/dat</i>	es, sie
<i>fa</i>	von
<i>Fawerik</i>	Fabrik
<i>fresch</i>	frisch
<i>Fur</i>	Feuer

<i>gäl</i>	gelb
<i>gelort</i>	gelernt
<i>genacht</i>	gute Nacht
<i>gondach</i>	guten Tag
<i>hä</i>	er
<i>Hette</i>	Hütte
<i>ho</i>	heute
<i>Hoh</i>	Huhn
<i>Hond</i>	Hund
<i>Hosbes</i>	gutmütiger, dummer Mensch
<i>hulwern</i>	heulen
<i>Hus</i>	Haus
<i>itz</i>	jetzt
<i>Jong</i>	der Junge
<i>Kloawend</i>	Klafeld
<i>Kooh</i>	Kuh
<i>Lälles</i>	Schwetzer
<i>läsche</i>	löschen
<i>me(e)</i>	mehr
<i>min</i>	mein
<i>mir (mer)</i>	wir
<i>mir mosse</i>	wir müssen
<i>Misfallsgrämer</i>	Hausierer
<i>morn</i>	morgen
<i>Mull</i>	Mund, Maul
<i>ob</i>	auf
<i>nejj</i>	neu
<i>net me(e)</i>	nicht mehr
<i>Nu</i>	Augenblick
<i>och</i>	auch
<i>Odocht</i>	Nichtsnutz
<i>Olid</i>	Unleid, unleidlicher Mensch
<i>Ollern</i>	Speicher, Dachraum
<i>on</i>	und
<i>onne</i>	unten
<i>onner</i>	unter
<i>orwe</i>	oben
<i>Owend</i>	Abend
<i>Piffe</i>	Pfeife
<i>Rärerwald</i>	Rödgerwald
<i>schdobbe</i>	stopfen (vollstopfen), zustopfen

<i>Schorl</i>	Schule
<i>Seje</i>	Siegen
<i>Sejjerland</i>	Siegerland
<i>sen</i>	sein
<i>Si</i>	Seide
<i>Siffe</i>	Seifen, Siepen
<i>Schobbe</i>	Schuppen, Gebäude
<i>Schorlarwet</i>	Schularbeit
<i>schwickevoll</i>	übertoll
<i>Sobbe</i>	Suppe
<i>uss</i>	aus
<i>wat</i>	was
<i>Wi</i>	Weide
<i>Wire</i>	Wiese
<i>Wierenau</i>	Weidenau
<i>wo(a)lwern</i>	Heidel-, Waldbeeren
<i>Wäjjer</i>	Weiher, Teich
<i>Wält</i>	Welt
<i>Zej</i>	Ziege
<i>Zü(i)ch</i>	Zeug, Sachen, Plunder, Krempel

DANKSAGUNG

Herzlich bedanken möchte ich mich bei

Anita Becker, Siegen

Arno Cestonaro, Siegen

Leni Daub, Siegen

Klaus Ditsch, Wenden

Christiane Dörken-Pithan, Berlin

Anneliese Flender, Solingen

Traute Fries, Siegen

Friedhelm Junk, Siegen

Ulrich Kefferstein, Siegen

Torsten Kirsch, Siegen

Helmut Müller, Siegen

Carola Plaster-Meinhardt, Friedhofsamt Siegen

Marianne Röcher, Siegen

Sabine Sassmann, Berlin

Wilhelm Schray, Lüneburg

Hermann Stähler, Siegen

Gisela und Renate Temnitz, Siegen

Anne Unverricht, Siegen

Thomas Wolf, Siegen

Sibylle Zelfel, Langenfeld

Sie stellten mir freundlicherweise Fotos, Bild- und Filmmaterial zur Verfügung, erzählten interessante Geschichten und gaben mir wichtige Tipps und Informationen.

Mein Dank gilt auch und insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs Siegen.

